



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ethnogenese und Nationswerdung der Bosniaken“

verfasst von / submitted by

Mišo Ešić BA.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA.)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig

Inhalt:

VORWORT	4
Einleitung	5
1. Theoretische Grundlagen und die Bestimmung von Begriffen	11
1.1 Bosnien, Bosnier und Bosniaken	11
1.2 Identität.....	12
1.3. Ethnizität	14
1.4 Ethnizitätskonzepte	15
1.5 „Ethnien“ „Völker“ und „Nationen“	17
2. Ethnogenese und Nationsbildung der Bosniaken	20
2.1 Die Antike	20
2.1.1 Mythen, Legenden und Abstammungstheorien der Antike	20
2.1.2 "Pseudohistoriographia Bosniaca Specifica" oder "ein neuer neutraler Zugang" ...	22
2.1.3 Bosnien an der Peripherie	23
2.2 Das Mittelalter.....	24
2.2.1 Wechselnde Herrschaften	24
2.2.2 Die Zeit der relativen Autonomie.....	26
2.2.3 Die Religion in der vorosmanischen Zeit.....	29
2.2.4 Die Bosnische Kirche.....	31
2.2.5 Die Bosnische Kirche als (serbisch) orthodoxe Kirche.....	31
2.2.6 Die Bosnische Kirche als dualistische bzw. bogomilische Gemeinschaft	32
2.2.7 Neutraler Zugang zur Bosnischen Kirche	34
2.2.8 Die Eroberung durch die Osmanen	35
2.3 Unter osmanischer Herrschaft.....	36
2.3.1 Millet als Vorläufer der Nation.....	38
2.3.2 Islamisierung Bosniens	41
2.3.3 Die gesellschaftliche Struktur der Muslime während der osmanischen Herrschaft	44
2.3.4 "Der Drache von Bosnien"	45
2.4 Die österreichisch-ungarische Epoche	49
2.4.1 Der Illyrismus.....	50
2.4.2 Großkroatismus	52
2.4.3 Großserbismus.....	53
2.4.4 Das Bosniakentum.....	57
2.4.5 Die Sprachenfrage	61
2.5 Bosnien-Herzegowina im ersten Jugoslawien.....	65
2.5.1 Unterschiedliche Auffassungen	65
2.5.2 Der kroatisch-serbische Gegensatz	65

2.5.3 Die „unentschiedene“ Position der Muslime	66
2.5.4 Der Kampf um die Erhaltung Bosniens	69
2.6 Bosnien im Zweiten Weltkrieg	70
2.6.1 Viele Kriege in Einem	71
2.6.2 Zwischen Handschar und dem Roten Stern	71
2.7. Das zweite Jugoslawien	73
2.7.1. Der lange Weg zur Anerkennung	73
2.7.2 Wechselhafte Politik der Kommunisten	75
2.8 Die letzte Phase – Bosnien-Herzegowina in den 90er Jahren	77
3. Zusammenfassende Betrachtungen	80
Quellen- und Literatur- und Internetquellenverzeichnis:	84

VORWORT

Die Menge an Studien, Büchern, Diskussionen und Artikeln die sich mit ethnischen Gemeinschaften, Nationen, wie auch ethnischen oder nationalen Identitäten beschäftigen, füllt seit dem Beginn der 1990er Jahre ganze Bibliotheken. Die Autorinnen und Autoren sind Philosophen, Historiker, Psychologen, Ethnologen, Politologen, Kunsthistoriker und im Prinzip alle, die sich mit Human- und Gesellschaftswissenschaften beschäftigen.¹ Trotzdem oder gerade deswegen ist es unmöglich, eine von allen Seiten anerkannte Definition dieser Thematik zu erstellen. Das Problem hier ist so einfach wie unlösbar. Die ethnische Entwicklung ist für jede Gruppe individuell. Auch wenn Nationalismusforscher dieselben Begriffe und Bilder verwenden, so werden diese in den verschiedenen Gruppen, auf die man diese anwendet, unterschiedlich verstanden und umgesetzt.

Der Nationalismus wird im allgemeinen als eine neuzeitliche Erfindung angesehen², dabei wird aber oft außer Acht gelassen, dass die verschiedenen Nationen jeweils ihre eigene historische Entwicklung haben, die eine eigene Begriffs- und Bilderwelt sowie die Mentalität geprägt haben. So stellt sich der Siegeszug des Nationalismus bei jeder Gruppe etwas anders dar. Diese neuen Ideen ersetzen nicht auf einen Schlag die älteren Gesellschaftskonzepte. Die alten Vorstellungen und Lebensformen vermischten sich viel mehr mit den neuen Betrachtungsweisen und Konzepten und blieben in der neuen Form, nach dem Trägerprinzip erhalten. Die Ethnogenese der Bosniaken ist ein Paradebeispiel dafür, wie sich alte Vorstellungen mit dem Neuen vermischen und ein Konglomerat

¹ Siniša Malešević, *Identity as Ideologie. Understanding Ethnicity and Nationalism*, Basingstoke 2006; William Housley, Richard Fitzgerald, *The Reconsidered Model of Membership Categorisation Analysis*, in: *Qualitative Research* 2/1, Thousand Oaks California 2002, 59-83; Richard Jenkins, *Social Identity*, New York 2014; Rogers Brubaker, *Nationalism Reframed. Nationhood and the Question in the New Europe*, Cambridge 1996

² Benedict Anderson, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt/Main 2005, 16.

erschaffen, das so langlebig ist, dass wir es selbst heute in den ethnischen Matrizen³, die Bosnien und Herzegowina im Griff haben, stärker denn je wieder antreffen.

Diese Entwicklung ist nicht zufällig, sondern lässt sich aus der historischen Evolution Bosniens herleiten.

Einleitung

Diese Arbeit geht folgenden Forschungsfragen nach:

- **Wie entstand das heutige Bosniakentum?**
- **Welche historischen Alternativen gab es?**
- **Inwiefern wurden die Bosniaken erst eine Ethnie und danach eine „verspätete“ Nation?**

Methodik

Eines der großen Probleme der Länder des ehemaligen Jugoslawiens ist die subjektive Sicht der Geschichte. Vereinfacht gesagt gibt es mindestens drei verschiedene Perspektiven und Interpretationsformen der Vergangenheit. In Bosnien und Herzegowina, das in vielerlei Hinsicht einen Mikrokosmos Jugoslawiens darstellte, kollidierten diese Interpretationen stärker als in irgendeinem anderen Teil der jugoslawischen Nachfolgestaaten. So gibt es bis heute kaum einen Teil der bosnisch-herzegowinischen Geschichte, angefangen von der Besiedlung der Balkan-Halbinsel durch die Südslawen bis zu den jüngsten gewaltsamen Konflikten der 1990er Jahre, der nicht kontrovers diskutiert wird.⁴ Aus diesem Grund scheint die Diskursanalyse der richtige Zugang zu diesem Thema zu sein. Das Werkzeug der „Kritischen Diskursanalyse“, das von Siegfried

³ Armina Galijaš, Bosnien-Herzegowina - Lost in Transition, in: Iskra Schwarz - Arnold Suppan (Hgg.) Quo vadis EU?, Wien 2008, 413-434.; Armina Galijaš, Eine bosnische Stadt im Zeichen des Krieges. Ethnopolitik in Banja Luka (1990 – 1995), München 2011

⁴ Srećko M. Džaja, Hrvatska kulturološka sastavnica Bosne i Hercegovine, in: Bosna Franciscana 23/42, Sarajevo 2015, 287-296; Ivan Lovrenović, Kako je, ipak, moguće govoriti o kulturnom identitetu Bosne i Hercegovine (Odgovor na članak Srećka Matka Džaje Hrvatska kultura u Bosni i Hercegovini), in: Bosna Franciscana 23/42, Sarajevo 2015, 297-300; Srećko M. Džaja, Post scriptum o Lovrenovićevu poimanju pučke kulture u Bosni i Hercegovini, in: Bosna Franciscana 23/42, Sarajevo 2015, 301-303; Ivan Lovrenović, Neumjesne diskvalifikacije i zamrzavanje rasprave, in: Bosna Franciscana 23/42, Sarajevo 2015, 305-306

Jäger in seinem Buch „Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung“⁵ vorgestellt wird, überzeugt durch die Ablehnung der objektiven Wahrheit, d.h. dass sich in der Welt, in der wir leben, keine allgemeingültigen, und vor allen keine allgemein akzeptierten Wahrheiten wahrnehmen lassen – so ist man gezwungen durch Deutung an die spezifischen (örtlich begrenzten) und allgemein anerkannten Wahrheiten vorzudringen.⁶ Auf das Gebiet und die Geschichte Bosniens angewandt, verdeutlicht diese Schablone zumindest drei parallel verlaufende „Wahrheiten“, die sich aus unterschiedlichen kulturell-ethnischen Konstruktionen so weit speisen, dass sie, eine jede für sich, einen eigenen „wahren historischen roten Faden“ entwickeln, der den anderen Zweien widerspricht. Dieser Diskurs entwickelt sich wörtlich zu dem von Michel Foucault (1926-1984) beschriebenen Kampfplatz der Deutung und Hervorbringung von Wirklichkeit: Dieser Diskurs „ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht.“⁷ In diesem Fall wird die Diskurshoheit zum Schlüsselphänomen. Sie ist nicht von den kulturellen und gesellschaftlichen Trägern zu trennen, sondern sie tritt immer in Verbindung mit Macht auf. Das ist der Punkt an dem nach Jäger die Diskursanalyse greift, in dem sie „zeigt, mit welchen Mitteln und für welche 'Wahrheiten' in einer Bevölkerung Akzeptanz geschaffen wird, was als normal und nicht normal zu gelten habe, was sagbar (und tubar) gilt und was nicht“⁸ Sein Ansatz ist diametral verschieden zu dem Diskursbegriff von Jürgen Habermas der den Diskurs „als eine möglichst herrschaftsfreie, rational argumentierende, öffentliche Debatte über bestimmte Gegenstände fasst, also einen rationalen und machtneutralen Diskursbegriff propagiert“.⁹ Für Jäger ist die Diskursanalyse höchst politisch, da auch die gesamte Wissenschaft nicht davon loszulösen sei. Gerade die Wissenschaftlerinnen seien an Deutungskämpfen beteiligt und sie lassen sich auch nicht aus der Gesellschaft herauslösen, in der sie agieren. Vielmehr werden sie durch die Diskurse ihres Fachs und dem gesamtgesellschaftlichen Diskurs beeinflusst.¹⁰ Er geht sogar noch weiter und formuliert auch ein politisches Ziel seiner Methode: „Doch nicht zuletzt geht es darum,

⁵ Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, Münster 2012.

⁶ Ebda., 10.

⁷ Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses. Erweiterte Ausgabe, Frankfurt am Main 1991, 11.

⁸ Jäger, Diskursanalyse, 161.

⁹ Ebda., 25.

¹⁰ Ebda., 10.

sich damit kritisch und in der Absicht, menschliche Verhältnisse zu verbessern, auseinanderzusetzen.“¹¹

In seinem Werk „Historische Diskursanalyse“ beschreibt Achim Landwehr die Schwierigkeiten, die sich aus dem Diskursbegriff ergeben und führt diese unter anderem auf die verschiedenen Bedeutungsvarianten, die diesen erfüllten, zurück. Der Begriff als solcher wurde im Laufe der Zeit unterschiedlich verwendet. Gespräch, Reden oder Abhandlung über einen Gegenstand der Rede oder Schrift und nicht zuletzt textuelle Einheiten, die größer sind als ein Satz, sind genauso vertreten wie Diskussion, Debatten oder die komplexen Systeme zur Herstellung von Wissen und Wirklichkeit.¹² Landwehr definiert die historische Diskursanalyse als Mittel, Fragen nachzugehen wie im historischen Prozess Formen des Wissens und der Wirklichkeit ausgebildet wurden, warum sich alternative Entwürfe nicht durchsetzen konnten oder nur eine kurze Lebensdauer hatten.¹³ Da die objektive Wirklichkeit nicht existiert, ist der Wille der beteiligten Individuen diese zu definieren das ausschlaggebende Element. Das Wissen wird durch die Gesellschaft als Ergebnis einer sozialen Konstruktion erschaffen und als solches anerkannt.¹⁴ Auch Hagen Schölzel geht davon aus, dass diese „soziale Wahrheit“ nicht als die „eine Wahrheit“ gelten kann und er stellt die „Möglichkeit verschiedener Wahrheiten“ vor.¹⁵ Diese multiplen Wahrheiten rufen damit zur „Gewordenheitskritik“ auf, zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem historischen Selbstbewusstsein.¹⁶

Die Diskurse bilden also keineswegs die Wirklichkeit ab, sondern erzeugen diese mitsamt dem dazugehörigem Wissen.¹⁷ Die Rolle der Diskursanalyse ist die Aufdeckung der Regeln, die es den Individuen ermöglicht, sich in diesen Rahmen zu bewegen sowie die Veränderung des Diskurses und somit der Wirklichkeit im Laufe der Zeit, zu kennzeichnen.¹⁸ Eines der entscheidenden Aspekte hierbei ist die Sprache.

Diese wurde meist nur als ein Teilbereich der sozialen Wirklichkeit oder als Ausdrucksmedium gesellschaftlicher Verhältnisse verstanden.¹⁹ Spätestens mit dem

¹¹ Ebda., 150.

¹² Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse, Frankfurt am Main 2009; 15.

¹³ Ebda., 19.

¹⁴ Ebda., 18.

¹⁵ Hagen Schölzel, Spielräume der Wissenschaft. Diskursanalyse und Genealogie bei Michel Foucault, in Robert Feustel – Maximilian Schochow (Hgg.), Zwischen Sprachspiel und Methode. Perspektiven der Diskursanalyse, Bielefeld 2010, 17 – 32, hier 23.

¹⁶ Ebda. 28.

¹⁷ Landwehr, Diskursanalyse, 21.

¹⁸ Ebda., 21.

¹⁹ Ebda., 47.

Standardwerk von Dietrich Busse über die historische Semantik wurde dieses Verständnis erweitert. Er erhob die Sprache „als eine soziale Tatsache zum Gegenstand; mittels der Analyse von Bedeutungsentwicklungen und -veränderungen sollen Wandlungen in der Einstellung der Menschen vergangener Epochen zu dem festgestellt und beschrieben werden, was für sie jeweils Geschichte war.“²⁰

Peter Burke beschreibt in seinen Ausführungen zur Linguistik der Diskursanalyse vier Schlüsselemente zwischen der Gesellschaft und der Sprache. Er geht davon aus, dass verschiedene soziale Gruppen sich auch verschiedener Sprachvarianten bedienen, dass dieselben Individuen in unterschiedlichen Situationen verschiedene Sprachvarianten gebrauchen, dass die Sprache die Gesellschaft und die Kultur widerspiegelt, in der sie gebraucht wird, und nicht zuletzt, dass die gebrauchte Sprache ihrerseits die Gesellschaft formt.²¹ Da die Sprache als solches ein wichtiges Element der Nationswerdung war, und da es sehr wenige Unterschiede zwischen den südslawischen Sprachen Bosnisch, Kroatisch und Serbisch gibt, ist diese zu einem sehr wichtigem Aspekt des „Kampfplatzes der Deutung“²² in Bosnien-Herzegowina geworden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die historische Diskursanalyse im Unterschied zur traditionellen Hermeneutik nicht hinter die Erscheinungen gelangen will um deren eigentlichen Kern freizulegen, sondern sich vielmehr den Umständen widmet, die solche Erscheinungen als Wirklichkeit hervorbrachten.²³

²⁰ Dietrich Busse, Historische Semantik. Analyse eines Programms, Stuttgart 1987, 105.

²¹ Peter Burke, Küchenlatein. Sprache und Umgangssprache in der frühen Neuzeit, Berlin 1989, 10.

²² Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses, 11.

²³ Landwehr, Diskursanalyse, 91.

Forschungsstand und Quellen

Im Mittelpunkt dieser Masterarbeit steht die Ethnogenese und Nationswerdung der Bosniaken. Die Aufbereitung dieses komplexen Themas ist nicht zu bewerkstelligen ohne einen interdisziplinären Zugang. So wurden in der Arbeit Werke der Ethnologie, wie die des deutschen Ethnologen Wilhelm E. Mühlmann²⁴, Werke aus der Soziologie beispielsweise von Veit Michael Bader²⁵, oder der Politologie wie die von Benedict Anderson²⁶ und Samuel Huntington²⁷ verwendet, um nur einige Standardwerke zu nennen. Da der Fokus der Arbeit aber auf den geschichtlichen Systemen und Mechanismen, die zur Herausbildung der Ethnie der Bosniaken liegt, ist das Hauptmerk auf die Historiographie gelegt. Dabei ist vor allem das Lebenswerk von Srećko M. Džaja hervorzuheben. Dieser Historiker kroatischer Abstammung hat in vier Werken einen Überblick der gesamten Geschichte Bosniens verfaßt und ist sehr darum bemüht, größtmögliche Objektivität zu erreichen, auch wenn diese sicherlich nie von Menschen erreicht werden kann.²⁸

Ein weiteres herausragendes Werk ist die Geschichte Bosniens von Noel Malcom in dem er übersichtlich die gesamte geschichtliche Entwicklung Bosniens von der Antike bis hin zum Krieg in Bosnien-Herzegowina am Anfang der 1990-er Jahre schildert.²⁹ Einen guten und detaillierten Überblick aus der bosniakischen Sicht bietet das Werk von Mustafa Imamović "Historija Bošnjaka"³⁰. Die Werke von Armina Galijaš, vor allem ihr Model der „ethnischen Matrizen“³¹, das sie vor allem auf das Bosnien nach dem Dayton-Vertrag anwendet, sind als Analyseinstrument durchaus geeignet um sie auf einen weitaus größeren Zeitraum auszudehnen.

²⁴ Wilhelm Mühlmann, Rassen, Ethnien, Kulturen, Berlin 1964.

²⁵ Veit-Michael Bader, Rassismus, Ethnizität, Bürgerschaft. Soziologische und philosophische Überlegungen, Münster 1995.

²⁶ Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt 2005.

²⁷ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München/Wien 1996.

²⁸ Srećko M. Džaja, Die "Bosnische Kirche" und das Islamisierungsproblem Bosniens und der Herzegowina in den Forschungen nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1978; Srećko M. Džaja, Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina. Voremanzipatorische Phase 1463-1804, München 1984; Srećko M. Džaja, Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878-1918). München 1994; Srećko M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus (1918-1991), München 2002.

²⁹ Noel Malcom, Povijest Bosne. Kratki pregled, Sarajevo 1995.

³⁰ Mustafa Imamović, Historija Bošnjaka, Sarajevo 1996.

³¹ Armina Galijaš, Bosnien-Herzegowina, 413 – 434.

Über die bosniakische Identität und Politik sind vor allem seit den späten 1990ern bis heute eine Fülle von Arbeiten erschienen. Ein Name, der dabei besonders beachtet werden sollte, ist Šaćir Filandra. Neben seinem Werk zur bosniakischen Politik im 20. Jahrhundert³² sind auch seine vielen Beiträge in verschiedensten Zeitschriften beachtenswert.³³

Das Institut für Geschichte in Sarajevo veranstaltete am 25. und 26. September 2009 eine internationale Konferenz zum Thema der Identitäten in Bosnien und Herzegowina im Laufe der Geschichte. Zwei Jahre später veröffentlichte das Institut zwei Bände, in denen die vorgetragenen Referate der Konferenz abgedruckt wurden.³⁴ Die Qualität der Arbeiten in den Bänden variiert stark, und manche der vertretenen Thesen widersprechen sich diametral, sie alle zeugen jedoch von dem erstarktem Interesse an dem Thema das auch in der bosnischen Öffentlichkeit deutlich zu vernehmen ist.

Den Organisatoren ging es nach eigener Aussage darum zu ergründen, ob man über eine oder doch über mehrere Identitäten debattieren soll. Ein weiteres Anliegen war es den historischen Zugang einzudämmen, der Bosnien und Herzegowina vor allem durch ihre Diskontinuitäten zu beschreiben sucht so wie die These, dass Bosnien als eine „historische Landschaft“ und nicht als eigenständigen Staat mit Gesellschaft ansieht.

Neben der erwähnten Sekundärliteratur, wurden für die Arbeit auch Primärquellen herangezogen. Hierbei handelt es sich um die Korrespondenz der Bosnischen Landesregierung mit dem Finanzministerium in Wien bezüglich der Benennung der Landessprache.

³² Šaćir Filandra, *Bošnjačka Politika u XX. Stoljeću*, Sarajevo 1998.

³³ Šaćir Filandra, *Religija protiv Nacije*, in: *Godišnjak Bošnjačke zajednice kulture Preporod* 8, Sarajevo 2008, 21-26; Šaćir Filandra, *Redescribing Memory: Contributions to Bosniak Search of New Identity* *Bosnian Studies*, in: *Journal for research of Bosnian thought and culture* 3, Sarajevo 2009, 18 – 27; Šaćir Filandra, „Putokaz“ i nacionalnost Bošnjaka in: *DIWAN* 10/4, Sarajevo 2007; 185-189.

³⁴Husenija Kamberović (Hg.), *Identitet Bosne i Hercegovine kroz historiju*, Sarajevo 2011, Bd. 1 und 2.

1. Theoretische Grundlagen und die Bestimmung von Begriffen

1.1 Bosnien, Bosnier und Bosniaken

„The people of the South Slav region carry with them their history, not only as an objective past which conditions action in the present, but also as a subjective past. This shapes their consciousness and provides the material out of which they weave accounts of both the past and the future.“³⁵ Diese Aussage eines englischen Historikers dürfte zumindest in geringem Umfang auch auf alle anderen Kulturen der Erde zutreffen, jedoch in ganz besonderem Ausmaß auf den Balkan und Bosnien-Herzegowina. Fragen der Identität sind stets mit Fragen der Herkunft, also der Geschichte und ihrer Interpretation verbunden, aber noch vermehrt gilt dies für eine ethnisch so vielfältige Region wie den Balkan, in der durch die Nationalisierung und Politisierung der Massen in der Ära der Nationalstaaten eine Situation entstanden ist, in der die Geschichte und viel mehr noch die Geschichtsbilder der Menschen sehr entscheidend wurden. Denn während es in anderen Teilen Europas in der Zeit der Nationalisierung nur einige Grenzgebiete gab, in denen die Bewohner die Möglichkeit hatten, sich zu der einen oder anderen Nation zugehörig zu fühlen (‚schwebendes Volkstum‘), gab es in ganz Bosnien-Herzegowina³⁶ im Laufe der Geschichte zeitgleich verschiedene Nationsmodelle, zu denen sich die drei Bevölkerungsgruppen, die unterschiedlichen Religionen angehören, zugehörig fühlen konnten – das der bosnischen, jugoslawischen, bosniakischen, kroatischen und der serbischen Nation.

Um bei der Terminologie Klarheit zu schaffen, werden im folgenden Kapitel die oft unterschiedlich verwendeten Begriffe „Ethnie“, „Nation“ und „Volk“ besprochen, um mit diesen Termini in den weiteren Kapiteln die Geschichte der Bosnier beschreiben zu können. Mit „Bosniern“ werden in dieser Arbeit die Bewohner Bosnien-Herzegowinas bezeichnet, gleich welcher Religion bzw. Nationalität sie angehören. Mit „Bosniaken“

³⁵ Srećko M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus (1918 – 1991), München 2002, 1.

³⁶ Als Synonym zu „Bosnien-Herzegowina“ verwende ich der Einfachheit halber den Begriff ‚Bosnien‘, außer in den Fällen, in denen ich explizit darauf hinweise, dass Bosnien ohne die Herzegowina gemeint ist.

sind hingegen die muslimischen Bosnier gemeint, deren Nationswerdung ich für abgeschlossen und für absehbare Zukunft für irreversibel halte - es wird versucht, diese Meinung durch die Ergebnisse dieser Arbeit zu begründen. Dabei wird auch auf den Zusatz „muslimische“ (oft in Klammern gesetzt) vor dem Wort „Bosniaken“ verzichtet, wie er bis heute von vielen Zeitungen in Deutschland verwendet wird (z.B. von der F.A.Z.), da sich in Bosnien außer den Muslimen praktisch niemand als Bosniake (*bošnjak*), sondern allenfalls als Bosnier (*bosanac*) bezeichnet. Die katholischen Bewohner Bosniens, die sich als Kroaten fühlen, bezeichne ich ab dem Zeitpunkt ihrer Nationswerdung als bosnische Kroaten, parallel zu den Orthodoxen, die ich als bosnische Serben bezeichnen werde. Auch auf ihre Ethnogenese und Nationsbildung werde ich noch zu sprechen kommen müssen, da diese in direkter Beziehung und Wechselwirkung zu derjenigen der Bosniaken steht.

1.2 Identität

Die Identität ist ein Schlüsselbegriff dieser Arbeit. Da die Etnizität nicht ohne ein Verständnis von Identität zu erfassen ist, müssen wir uns einigen Thesen und Konzepten widmen, die dieses Thema behandeln.

Einer der wichtigsten Vertreter des Identitätskonzepts, der diesen Begriff in die Psychologie einführte, ist Georg Herbert Mead.³⁷ Laut Mead entwickelte sich Identität in einem sozialen Umfeld - gleichzeitig ermöglichte sie aber auch die Wechselwirkung mit diesem. „Das Selbst ist für Mead eine Einheit, die sich aus der Reflexion auf sich als handelndes Individuum im sozialen Prozess ergibt.“³⁸ Dadurch sei die Identität eine Folge der Beziehung zwischen dem Individuum und der sozialen Gruppe, oder den Angehörigen dieser Gruppe.³⁹ Nach der Psychologie wurde das Konzept der Identität auch in den Gesellschaftswissenschaften eingeführt. In der Soziologie war einer der bedeutendsten Vertreter dieser These der kanadische Soziologe Erving Goffmann. Er stellte ein Modell der Wirklichkeit vor, bei dem die Akteure eine Art Theaterspiel auf mehreren Bühnen veranstalten. Die persönliche Identität ist dabei die Wahrnehmung und Interpretation der

³⁷ Georg Herbert Mead, *Geist, Identität und Gesellschaft*, Frankfurt/Main, 1998.

³⁸ Benjamin Jörissen, *George Herbert Mead: Geist, Identität und Gesellschaft aus der Perspektive des Sozialbehaviorismus*, in: Benjamin Jörissen Jörg Zirfas (Hg.), *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*, Wiesbaden 2010, 87-108, hier 97.

³⁹ Mead, *Geist*, 35f.

eigenen Rolle, während die soziale die Wahrnehmung der Stellung der anderen Interaktionspartner sei.⁴⁰

Erik Erikson erweitert das Identitätskonzept mit dem Element der Gruppenidentität. „Das bewusste Gefühl, eine persönliche Identität zu besitzen, beruht auf zwei gleichzeitigen Beobachtungen: der unmittelbaren Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit, und der damit verbundenen Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen.“⁴¹ Er unterscheidet zwischen der kollektiven und individuellen Identität. Wobei sich die individuelle aus der persönlichen und der sozialen Identität zusammensetzt. „Persönliche Identität als Teil der individuellen Identität umfasst persönliche Präferenzen und Eigenschaften, wie Geschmack, Körperbau usw. Davon zu trennen ist die soziale Identität, womit die Gruppenzugehörigkeiten des Individuums gemeint sind.“⁴² Die soziale Identität stellt also das Bindeglied zwischen der Einzelperson und ihrem Kollektiv dar. Hier kommt es zur einer wichtigen Wechselwirkung, denn einerseits „verkörpert das Individuum das Kollektiv, indem die kollektiven Werte und Normen insbesondere im Zuge des Sozialisationsprozesses internalisiert werden, andererseits wird das Kollektiv durch die soziale Identität der Individuen konstituiert.“⁴³

Die Summe der sozialen Identitäten ergibt dann die kollektive Selbstwahrnehmung.

„Diese besteht aus einem Bündel an Merkmalen, mit denen die Mitglieder des Kollektivs sich identifizieren und dieses damit repräsentieren. Die Wahrnehmung, dass auch andere sich damit identifizieren, wirkt verbindend und macht diese zu "Gleichen". Die kollektive Identität definiert, wer man als Kollektiv ist, d.h. woher man gemeinsam kommt und wohin man gemeinsam geht.“⁴⁴

Für Jan Assmann ist die Identität ein soziales Phänomen, aus dem Grund hat die kollektive Identität eine Vorrangstellung gegenüber der persönlichen. Er geht davon aus das sich die Identität aus einem Prozess der Identifikation mit einer Gruppe herausbildet und daher immer als ein gesellschaftliches Konstrukt und somit als kulturelle Identität auftritt.⁴⁵

⁴⁰ Erving Goffman, *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, München 2003.

⁴¹ Erik Erikson, *Identität und Lebenszyklus*, Frankfurt/Main 1966, 18.

⁴² Günter Paier, *Menschen im Übergang. Österreichbilder und nationale Identität von Ex- und NeoösterreicherInnen*, in: Haller, Max (Hg.), *Identität und Nationalstolz der Österreicher: Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen/Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich*, Wien 1996, 149-208, hier 153.

⁴³ Ebda., 153.

⁴⁴ Ebda., 154.

⁴⁵ Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, Frankfurt/Main 1992, 130.

Dieser kurze Überblick zeigt, dass die Identität nicht ein in sich statisches Konzept ist, sondern sich vielmehr aus den Wechselwirkungen und Erfahrungen der Individuen mit ihrer Umwelt zusammensetzt.

1.3. Ethnizität

Ethnizität ist ein relativ neues Konzept, das seit den 1970er Jahren verstärkt in der Forschung auftaucht und seit damals die früheren Erklärungsmuster der gesellschaftlichen Veränderung immer mehr verdrängt. Bis zu diesem Zeitpunkt beschäftigten sich die Neomarxisten mit der Rolle der Klassenstrukturen, die Dependenztheoretiker mit der Rolle des Kapitalismus bei der Entwicklung der postkolonialen Strukturen und Modernisierungstheoretiker gingen davon aus, dass die Ethnie an sich im Zuge des Aufgehens in einer Nation gar nicht von Bedeutung sei.⁴⁶ Heute kann die Existenz und Bedeutung von Ethnizität nicht mehr bezweifelt werden. So hebt Samuel Huntington in seinem Werk „Der Kampf der Kulturen“ diese in seiner Hauptthese hervor: „In der Welt nach dem Kalten Krieg sind die wichtigsten Unterscheidungen zwischen Völkern nicht mehr ideologischer, politischer oder ökonomischer Art. Sie sind kultureller Art. [...]. Die Menschen definieren sich über Herkunft, Religion, Sprache, Geschichte, Werte, Sitten und Gebräuche, Institutionen.“⁴⁷

Die Werke von Wilhelm E. Mühlmann⁴⁸ überzeugen durch sehr einleuchtende Definitionen einerseits und andererseits scheinen sie auch für das Thema sehr gut geeignet zu sein.

Der Begriff der „Ethnie“ bzw. des „Ethnos“ wurde zunächst nur für „Heiden“ und Nichtchristen verwendet und dieser Sprachgebrauch wurde von Ethnologen zunächst im gewissen Sinne beibehalten, als der Gegenstand der Ethnologie in der Hauptsache die außereuropäischen, „heidnischen“ Menschengruppen waren, die keiner der drei ‚Hochreligionen‘ angehören.⁴⁹ Es gibt jedoch keinen einleuchtenden Grund, warum dieser

⁴⁶ Annette M. Fath-Lihić, Nationswerdung zwischen innerer Zerrissenheit und äußerem Druck. Die bosnischen Muslime auf dem Weg vom ethnischen Bewußtsein zur nationalen Identität, Mannheim 2007, 19.

⁴⁷ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München/Wien 1996, 21.

⁴⁸ Wilhelm E. Mühlmann, Rassen, Ethnien, Kulturen. Neuwied und Berlin 1964; Wilhelm E. Mühlmann, Ethnogenie und Ethnogenese. Theoretisch-ethnologische und ideologiekritische Studie, in: Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften (Hg.), Studien zur Ethnogenese 72, Opladen 1985, 9-27.

⁴⁹ Mühlmann, Ethnogenie, 9.

Begriff nicht auf alle Menschengruppierungen angewendet werden könnte und daher wird er auch so in dieser Arbeit verwendet. Eine Ethnie ist laut Mühlmann „die größte feststellbare souveräne Einheit, die von den betreffenden Menschen selbst gewusst und gewollt wird. Eine Ethnie kann daher auch eine Horde, ein Klan, ein Stamm, sogar eine Kaste sein.“⁵⁰ Entscheidend ist folglich die „intentionale Selbstdeutung und Selbsteinschätzung“⁵¹, also letztlich „welche soziale Einheit im Denken der Leute selber die entscheidende Rolle spielt.“⁵² Das bedeutet, dass wir als Wissenschaftler nicht von außen über die Köpfe der Betroffenen hinweg bestimmen können, welche Ethnien existieren, entscheidend ist vielmehr das Selbstverständnis.

1.4 Ethnizitätskonzepte

Beim Versuch die Ethnie in eine allgemeingültige Definition zu zwingen haben sich drei Konzeptionen besonders hervorgetan.

a) Der Primordialismus, als dessen Hauptvertreter Pierre L. van den Berghe⁵³ gilt, betont die Wichtigkeit von biologischen Verwandtschafts- und Abstammungsverhältnissen und erachtet die Faktoren gemeinsame Sprache, Geschichte und Kultur zur Herausbildung einer Ethnie für notwendig. Für die Primordialisten sind Ethnien gewissermaßen aus der Biologie herleitbar. Sie sind eine Fortführung der familiären Beziehungen, und unterliegen deshalb der genetisch programmierten „Kin Selection“ die sich „in der Bindung an biologischen Verwandtschafts- und Abstammungsverhältnissen“⁵⁴ orientiert. Das primordiale Erklärungsmuster gilt als das umstrittenste innerhalb der Ethnizitätsforschung. Und dabei wird nicht nur die Methodik kritisiert - denn das Entstehen neuer und das Verschwinden alter Ethnien ist durch diesen nicht zu erklären -, sondern man wirft ihm auch vor, durch seinen biologischen Zugang rassistische Annahmen zu propagieren⁵⁵.

⁵⁰ Mühlmann, Rassen, 57.

⁵¹ Mühlmann, Ethnogenie, 10.

⁵² Mühlmann, Rassen, 53.

⁵³ Pierre L. Van den Berghe, Human Family Systems, Westport 1983; Pierre L. Van den Berghe, The Ethnic Phenomenon, Westport/London 1987.

⁵⁴ Ulrich Schneckener, Subjektive kollektiver Selbstbestimmung: Ethnien, Nationen, Staaten, in: Peripherie: Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt. Ethnizität: Strategie und Tradition 17/67, Münster 1997 28-45, hier 30.

⁵⁵ Richard H. Thompson, Theories of Ethnicity, New York 1989, 23.

b) Der Konstruktivismus bzw. Instrumentalismus hebt hervor, dass Ethnogenese ein historisch-kontingenter Prozeß sei, ethnische und nationale Vorstellungen konstruiert bzw. erfunden seien und legt ein großes Gewicht auf die Instrumentalisierung der ethnischen Konzepte für politische oder ökonomische Zwecke.⁵⁶ In dem Sammelband „Ethnic Groups and Boundaries: On the Organisation of Culture Difference“⁵⁷ verschiebt Fredrik Barth den Fokus der Entstehung der Ethnie völlig auf die sozialen Faktoren:

„Socially relevant factors alone become diagnostic for membership, not the overt, 'objective' differences which are generated by other factors. It makes no difference how dissimilar members may be in their overt behaviour - if they say they are A, in contrast to another cognate category B, they are willing to be treated and let their own behaviour be interpreted and judged as A's and not as B's; in other words, they declare their allegiance to the shared culture of A's“⁵⁸

In die gleiche Kerbe wie Barth schlagen auch Georg Elwert und Tilman Schiel in ihrem Aufsatz „Ethnizität: Selbstorganisation und Strategie“: „Von einer ethnischen Gruppe sprechen wir im Sinne des soziologischen Gebrauchs erst dann, wenn ein Wir-Gefühl vorhanden ist, das durch den Bezug auf solche, nun auch subjektiv als Gemeinsamkeiten empfundene kulturellen Elemente, entsteht.“⁵⁹ Ihrer Meinung nach sind die Aspekte die eine Ethnie bestimmen weniger die gemeinsame Abstammung oder Sprache sondern viel mehr das Selbstverständnis der eigenen Gruppe sowie die Fremdzuschreibung der Anderen. Eine häufig anzutreffende Kritik am Konstruktivismus ist die, dass man mit dem Fokus auf die konstruierten Elemente der Ethnizität, also auf die Weltsicht, Einstellung und politisches Machtstreben dieses Konstrukt nur als eine Abgrenzung zu anderen sozialen Kräften interpretiert.⁶⁰

c) Der Ethno-Symbolismus hingegen ist aus der Auseinandersetzung mit diesen beiden Ansätzen entstanden und stellt gewissermaßen eine Synthese dar. So vertreten die Anhänger dieser Richtung die Meinung, dass „die primordiale Qualität der Ethnizität immer bestehen bleibt und als Potential vorhanden aber wandelbar ist und eines Anlasses

⁵⁶ Schneckener, Selbstbestimmung, 32.

⁵⁷ Fredrik Barth, Ethnic Groups and Boundaries. On the Organisation of Culture Difference, London 1969.

⁵⁸ Ebda., 15.

⁵⁹ Reinhart Köbler u. Tilman Schiel, Ethnizität: Selbstorganisation und Strategie, in: Peripherie: Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt. Ethnizität: Strategie und Tradition 17/67, Münster 1997, 7-28; hier 8.

⁶⁰ Sanda Cudic, Multikulturalität und Multikulturalismus in Bosnien-Herzegowina. Eine Fallstudie zu Herausbildung, Bedeutung und Regulierung kollektiver Identität in Bosnien-Herzegowina, Frankfurt/Main 2001, 51.

bedarf, um als Ressource zur Gruppenbildung aktiviert zu werden.“⁶¹ Dies bedeutet, dass die Identität anfangs durch die Abstammung bestimmt wird, jedoch dann mittels Symbolen und Mythen des entsprechenden Kollektivs in Abgrenzung zu anderen präzisiert wird.

Diese Synthese scheint besonders gut geeignet, um auf dieser theoretischen Basis den Prozeß der Ethnogenese der Bosniaken konkret zu beschreiben. Denn der Prozeß der Ethnogenese verläuft bei manchen Ethnien eher nach den Schemata des Primordialismus und bei manchen eher nach dem Konstruktivismus, jedoch bei keiner nur nach der einen oder der anderen Konzeption. Im nächsten Kapitel wird erörtert, inwiefern die Ethnogenese der Bosniaken eher „primordial“ oder „konstruktivistisch“ begründet ist. Zu beachten wird dabei sein, dass nach Mühlmann bei praktisch allen Ethnien ein Abstammungsglaube eine wichtige Rolle spielt.⁶² Alle mythologischen Ethnogenien seien „nach dem genealogischen Schema von Filiation und Ramifikation entworfen“⁶³, während in der historischen Realität die Ethnien von der Abstammung her eher heterogen seien und viele ursprünglich fremde Teile einschlossen, die im Laufe der Zeit assimiliert worden seien.⁶⁴

1.5 „Ethnien“ – „Völker“ – „Nationen“

Allen drei Begriffen (Ethnien – Völker – Nationen) ist gemeinsam, dass sie sehr umstritten sind, bzw. sehr unterschiedlich definiert und verwendet wurden⁶⁵ und daher ist es notwendig, für eine Arbeit wie die vorliegende eine ‚Arbeitsdefinition‘ zu formulieren, nach der diese Begriffe verwendet werden. Der Begriff der ‚Nation‘ lässt sich im Deutschen recht genau vom Begriff der Ethnie unterscheiden, wenn man definiert, dass eine Nation notwendigerweise eine gemeinsame politische Agenda haben muss, die in erster Linie dadurch charakterisiert ist, dass die Nation über einen territorial konstituierten Nationalstaat oder zumindest über ein weitgehend autonomes Staatsgebiet verfügen sollte, während dieses Merkmal für eine Ethnie nicht zwingend erforderlich ist. Somit handelt es

⁶¹ Fath-Lihić, Nationswerdung, 26.

⁶² Mühlmann, Rassen, 61-65.

⁶³ Ebda., 61.

⁶⁴ Werner Conze, Ethnogenese und Nationsbildung – Ostmitteleuropa als Beispiel, in: Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften (Hg.) Studien zur Ethnogenese, Opladen 1985, 189-206, hier 191-193.

⁶⁵ Mühlmann, Ethnogenie, 9f.

sich bei der Nation um eine originär europäische Idee, die in ihrer modernen Form mit der französischen Revolution ihren Durchbruch erlangte und die sich im Laufe der Zeit auf alle europäischen Ethnien auswirkte und dazu führte, dass nach dem Ersten Weltkrieg praktisch alle europäischen Staaten (mehr oder weniger gelungen) nationalstaatlich verfaßt waren. Auch einige außereuropäische Ethnien adaptierten diese Idee und versuchten bzw. versuchen sie umzusetzen. Von diesem Nationsbegriff ist der der ‚Adelskriegernation‘ zu unterscheiden, den z.B. Werner Conze in seinem Aufsatz „Ethnogenese und Nationsbildung – Ostmitteleuropa als Beispiel“ verwendet.

Eine solche besteht im Prinzip nur aus Adligen, die ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln und dieses auch in politische Strukturen umsetzen. Im Gegensatz zur heutigen Nation spielen die Untertanen, die unteren sozialen Schichten, kaum eine Rolle und oft bestanden gerade in Osteuropa diese Schichten aus Mitgliedern anderer Ethnien als derjenigen der Adligen. Zweifelsohne spielten diese ‚Adelskriegernationen‘ für die Bildung der modernen Nationen eine sehr wichtige Rolle, sie waren eine Art Vorläufer. Aber um eine moderne Nation zu werden, braucht eine Ethnie nicht unbedingt einen solchen mittelalterlichen Vorgänger, Slowenien sei als Beispiel genannt. Festzuhalten ist auch noch, dass eine Nation im heutigen Sinne alle Schichten umfaßt und der Wille zum eigenen autonomen Staat in allen Schichten mehrheitlich vorhanden ist – ein Merkmal, das seit der Entstehung der ersten modernen Nation (Frankreich) durch die Forderung nach prinzipieller Gleichheit aller Mitglieder bei jeder Nationswerdung vorhanden war. Letztlich kann eine Ethnie also auch eine Nation sein oder zu einer werden, sie muß es aber nicht. Eine Nation hingegen ist grundsätzlich gleichzeitig auch eine Ethnie und kann darüber hinaus auch aus mehreren „Unterethnien“ bestehen.⁶⁶

Die Thesen zur Evolution einer Nation die Benedict Anderson in seinem Buch „Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts“⁶⁷ vorstellt, berücksichtigen den Wandel der Formen der Gemeinschaftsbildung nicht nur als Folge der Veränderung soziopolitischer und -ökonomischer Verhältnisse, sondern eben auch als den Wandel von Denk- und Empfindungsweisen. Anderson klassifiziert die Elemente Nationalität, Nationalbewusstsein und Nationalismus als „cultural artefacts“ also als Kulturprodukte einer Gemeinschaft, die erst durch den sozialen, geistigen und

⁶⁶ Conze, Ethnogenese, 189-199.

⁶⁷ Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt/Main 2005, 14.

technologischen Umbruch der Neuzeit überhaupt denkbar sind.⁶⁸ In dieser Vorstellung wird Nation als eine räumlich eingegrenzte, politisch souveräne und solidarische Gemeinschaft empfunden. Dieses Konzept ist dann als Model, in verschiedenen Abstufungen, auf diverse Gesellschaften übertragbar. Eine weitere These Andersons ist auf die Nationsentwicklung in Bosnien-Herzegowina übertragbar. Diese geht davon aus, dass sich der Nationalismus als Phänomen erst durch die Säkularisierung und die Aufklärung in einem neuem naturwissenschaftlichen Zeitalter, dass die alten Konstrukte der Religion sprengte, entfalten könnte, ohne aber diese abzulösen.⁶⁹ Der Nationalismus war in der Lage, in dieser Situation einen neuen höheren Sinn zu vermitteln, indem er das Leben in und für die Nation mit der Empfindung der Kontinuität und Ewigkeit verband. Diese Kontinuität kommt zum Ausdruck in dem Bedürfnis der verschiedenen Nationen ihre Wurzeln im Mittelalter oder noch früher zu suchen. Obwohl dieses Vorgehen ahistorisch ist, denn man überträgt Gesellschaftsprodukte der Neuzeit in eine Zeit, in der sie nicht vorstellbar waren, ist diese Kontinuität ein starkes Element des Nationalbewusstseins und ist in dem Modell der „historischen Nationen“ verinnerlicht.

Der dritte Begriff, der des „Volkes“, ist vielleicht der am unschärfsten definierte der drei genannten. Nachdem man den Volksbegriff noch vor einigen Jahrzehnten auch auf außereuropäische Gemeinschaften angewendet hatte, die heute allenfalls als Ethnie bezeichnet werden, wies schon Mühlmann darauf hin, dass „die ‚Völker‘, mit denen der Ethnograph operiert“, ein Pauschalbegriff seien, „dessen Verwendung vielleicht keinen Schaden anrichtet, solange man wissenschaftliche Fragestellungen gänzlich aus dem Spiel läßt. [...]. Die ‚Naturvölker‘ sind eben, bei genauer soziologisch-typologischer Betrachtung, keine Völker.“⁷⁰ Sie sind es deswegen nicht, weil in dem Denken dieser ‚Naturvölker‘ ganz andere Einheiten die entscheidende Rolle spielen, weil es kein entsprechendes ‚Wir-Gefühl‘ auf ‚Volksebene‘ gibt. Im Weiteren läuft der Volksbegriff Mühlmanns auf den von mir oben beschriebenen Nationsbegriff hinaus und so wird er auch im folgenden verwendet: Als Synonym zur Nation. Es wird allerdings versucht, weitgehend auf ihn zu verzichten, um Missverständnisse zu vermeiden.

⁶⁸ Markus Osterrieder, Von der Sakralgemeinschaft zur modernen Nation. Die Entstehung eines Nationalbewußtseins unter Russen, Ukrainern und Weißruthenen im Lichte der Thesen Benedict Andersons, in: Eva Schmidt-Hartmann (Hg.), Formen des nationalen Bewußtseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien, München 1994, 197-232, hier: 199.

⁶⁹ Anderson, Der Kampf, 20.

⁷⁰ Mühlmann, Rassen, 53.

2. Ethnogenese und Nationsbildung der Bosniaken

2.1 Die Antike

2.1.1 Mythen, Legenden und Abstammungstheorien

Das Selbstverständnis der bosnischen Ethnien wird zu einem großen Teil aus der konstruierten Geschichte, die derselben eine Kontinuität aufzeigt, gespeist.

Mythen und Legenden bilden dabei einen integralen Bestandteil. Dort, wo die Quellenlage dürrig ist, wird umso mehr mit Konstruktionen gearbeitet.

Gerade die Zeit der Antike bietet aufgrund der fehlenden Quellen viel Projektionsfläche für die Bildung von Mythen. Die ersten Bewohner Bosniens, von denen es historische Spuren gibt, waren die Stämme der Illyrer. Elemente ihrer Sprache, die sich heute nach der allgemeinen Lehrmeinung im modernen Albanisch wiederfinden⁷¹, sprechen dafür, dass sie der großen Familie indogermanischer Völker angehörten⁷².

Obwohl sich außer des Brauches der Tätowierung⁷³ und einigen sprachlichen Elementen nichts mehr von den Illyrern in Bosnien finden lässt, sind sie ein Ausgangspunkt vieler Ideologen, die in ihnen die Wurzel der jeweiligen Ethnie sehen. Die jugoslawischen Ideologen des 19. Jahrhunderts sahen in ihnen ebenso die direkten Vorfahren der Serben und Kroaten, zu denen sie auch die Bosniaken zählten. Auch Autoren in jüngster Zeit, z.B. Ibrahim Pašić, versuchen - teils mit archäologischen Funden – nachzuweisen, dass die Illyrer direkte Vorfahren der Bosniaken, nicht jedoch der Serben oder der Kroaten, seien.⁷⁴ Einer der Gründe für die Beliebtheit des „illyrischen Ursprunges“ ist wohl auch der, dass die Nutzung des illyrischen Namens als Synonym für die Südslawen eine lange Tradition hat, die sich bis zum Anfang des 14. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. So schreibt Muhamed Hadžijahić: „Seit dem Anfang des 14. Jahrhundert begegnen wir bei ausländischen Autoren, und nach und nach auch bei gelehrten Südslawen, der Bezeichnung „Illyrisch“ im Zusammenhang mit den südslawischen Stämmen. Unter Einfluss des Humanismus griff die Bezeichnung Illyrisch immer weiter um sich, was

⁷¹ John J. Wilkes, *The Illyrians*, Oxford 1992, 244.

⁷² Antun Mayer, *Bosna u Ilirsko Doba*, in: Dragunovic Krunoslav u.a (Hgg.), *Povijest Bosne i Hercegovine. Od najstarijih vremena do godine 1463*, Sarajevo 1998, 103-120, hier 103.

⁷³ Malcom, *Povijest*, 6.

⁷⁴ Ibrahim Pašić, *Predslavenski korijeni Bošnjaka. Od planine Romanije do istočnih granica rimske provincije Dalmacije*, Mostar 2008, 110.

auch durch den Namen des Kollegiums des hl. Hieronymus in Rom illustriert wird, dass sich vom Jahr seiner Gründung 1453 bis zum Jahre 1485 stets „slawisch“, dann aber bis 1655 „slawisch bzw. illyrisch“ und schließlich seit dem Jahr 1655 nur noch „illyrisch“ nannte.“⁷⁵

Auf der Suche nach antiken Wurzeln der Bosniaken ist in dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, auch der japodische Stamm namens Poseni ins Spiel gebracht worden. Die Hauptvertreter dieser Theorie sind Mustafa Imamović, Professor für Geschichte in Sarajevo, und Muhamed Filipović, der als einer der einflussreichsten zeitgenössischen bosniakischen Intellektuellen gilt. Er war Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität von Sarajevo, war einer der Gründungsmitglieder der Partei Stranka Demokratske Akcije (SDA) und galt als die Rechte Hand von Präsident Alija Izetbegović, ferner Enver Imamović Professor für Alte Geschichte an der Philosophischen Fakultät in Sarajevo und der Mediävistik an der Philosophischen Fakultät in Tuzla. So lesen wir in dem Werk von E. Imamović:

"Dank des griechischen Historikers Apian aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. erfahren wir dass in der Antike auf dem Gebiet Bosniens ein illyrischer Stamm namens 'Poseni' lebte (zweifelsohne eine veränderte orthographe Variante von Boseni). Diesen Namen erbten die mittelalterlichen Bošnjani bzw. Bosnier. Im Grunde ist die Rede von ein und demselben Volk mit demselben Namen mit einer Kontinuität von über 2000 Jahren."⁷⁶

Anlass zur Bildung ähnlicher Abstammungstheorien geben auch die germanischen Stämme der Goten. Obwohl, oder vielleicht gerade deshalb, sie noch weniger Spuren hinterließen als die Illyrer (so gibt in keiner Sprache auf dem Balkan Wörter, die der gotischen Sprache entstammen)⁷⁷, entwickelte sich unter vielen Autoren die Ansicht, dass gerade die Goten die Vorfahren der heutigen Bosniaken wären. Da die Implikationen dieser These ja bedeuten würden, dass die Bosniaken eigentlich ein germanisches Volk wären, erfreute sich diese Theorie vor allem im Zweiten Weltkrieg großer Beliebtheit. In dieser Zeit versuchten die Bosniaken eine Autonomie vom faschistischen kroatischen Staat zu erstreiten und ihre nationale Identität zu festigen. So schickten sie im November 1942 ein Memorandum nach Berlin, dass Hitler von ihrem germanischen Ursprung überzeugen sollte. In diesem begründeten sie ihre germanische Abstammung mit einem

⁷⁵ Muhamed Hadžijahić, Die Anfänge der nationalen Entwicklung in Bosnien und in der Herzegowina, in: Südost-Forschungen Bd. 21, München 1962, 168 – 193, hier 171.

⁷⁶ Enver Imamović, Porijeklo i pripadnost stanovništva Bosne i Hercegovine, Sarajevo 1998, 15.

⁷⁷ Malcom, Povijest, 7.

ominösen Stamm der „Bosni“ der im 3. Jahrhundert vom Nordbalkan in die damalige römische Provinz Illyrien eingewandert sein soll. Interessanterweise fand die vermutete Existenz dieses Stammes, nur dieses Mal nicht als germanisch sondern als thrakisch bezeichnet, auch Eingang in die offizielle Enzyklopädie Jugoslawiens.⁷⁸ Selbst heute ist die Theorie nicht vergessen; in dem abenteuerlich argumentierten Werk von Bisera Suljić-Boškailo wird genau diese These aufgegriffen und erweitert.⁷⁹ Genau wie das Memorandum, erklärt auch sie die Islamisierung Bosniens mit dem vermeintlichen arianischen Faktor der Urbosniaken. Mustafa Imamović spricht in seinem Werk "Historija Bošnjaka" ebenso von der Theorie, dass Bosnien ebenso wie Serbien und Kroatien seinen Namen von einem Stamm namens "Bosna" herleite; dieser soll aus der Urheimat der Slawen, "irgendwo hinter den Karpaten", in das heutige Bosnien eingewandert sein.⁸⁰

2.1.2 „Pseudohistoriographia Bosniaca Specifica“ oder „Ein neuer neutraler Zugang“

Einen Eindruck der unterschiedlichen Thesen des Diskurses über die bosnische Vergangenheit konnte man auf dem Kongress „Historiografija o Bosni i Hercegovini 1980-1998“ der 1999 in Sarajewo abgehalten wurde, bekommen. Ante Škegro beurteilte beispielsweise das Werk von E. Imamović "Bosna i Hercegovina Od Najstarijih Vremena Do Kraja Drugog Sv Rata"⁸¹ als eines, welches "nicht nur gegen die Regeln unserer Zunft, sondern auch gegen die Regeln des zwischenmenschlichen Zusammenlebens" gerichtet ist. Es ist ein Beispiel einer "in Militärkabinetten geschriebenen Geschichte", die zum Zweck hat „militärische Ziele zu bedienen“⁸².

Ebenso hart ging er bei dem Urteil über die Werke von Filipović und M. Imamović vor. Diese drei Autoren (unter Einbezug von E. Imamović) warf er vor, eine neue spezifisch bosnische, pseudo-historische Disziplin zu gründen die er als "pseudohistoriographia bosniaca specifica" bezeichnet.⁸³ Doch nicht nur Škegro warf den bosniakischen

⁷⁸ Anto Babić, Srednjovjekovna bosanska država, Enciklopedija Jugoslavije Bd. 2, Zagreb 1982, 167.

⁷⁹ Bisera Suljić-Boškailo, Goti u Bosni. Tragom pisama Bošnjaka Hitleru, Tuzla 2016.

⁸⁰ Imamović, Historija, 24.

⁸¹ Enver Imamović, Bosna i Hercegovina Od Najstarijih Vremena Do Kraja Drugog Sv. Rata, Sarajevo 1998.

⁸² Ante Škegro, Historija Bosne (i Hercegovine) koja to nije, in: Prilozi 29, Sarajevo 2000, 427-434, hier 429.

⁸³ Ante Škegro, Jesu li bosanski Muslimani, odnosno Bošnjaci, potomci japodskog plemena Posena?, Referat sa znanstvenog skupa "Identitet Like: korijeni i razvitak", Gospić 26.-29. rujna 2007,

Historiographen eine Instrumentalisierung für politischer Ziele vor.⁸⁴ Er mag vielleicht derjenige sein, der die härtesten Formulierungen benutzt, ist jedoch nur ein Vertreter dieses anderen Lagers⁸⁵ unter denen sich auch Autoren bosniakischer Abstammung wie z.B. Enver Redžić, der das Werk als "Mythomanie" bezeichnete,⁸⁶ befinden.

Im Gegensatz zu dieser Ansicht stehen Vertreter wie z.B. Ahmed Aličić, der das erwähnte Werk von E. Imamović gerade, aus seiner Sicht, wegen des politisch neutralen Zugangs und der Einbeziehung der Ergebnisse der Geschichtswissenschaften lobt⁸⁷.

Gerade zum Thema der historischen Mythen fand in Sarajewo von 7. bis 9.11. 2002 ein internationaler Kongress unter dem Namen "Balkanska društva u promjenama. Upotreba historiskih mitova" statt. In dem Vorwort des Sammelbands zum Kongress schreibt Husnija Kamberović, dass die Bekämpfung von Mythen nicht mit einer Veröffentlichung zu bewerkstelligen sei, dieses wäre nur möglich mit der Errichtung wissenschaftlicher Institutionen, die mit vielen wissenschaftlichen Werken den Raum der Mythenbildung eingrenzen würden. Für die Ethnogenese der Bosniaken sind aber diese „Mythen“ elementar, denn so wie Eric Hobsbawm es ausdrückt sind "erfundene Traditionen" sehr wichtig bei der Konstituierung junger Nationen mit allen ihren zugehörigen Phänomenen wie Nationalismus, Nationalstaat, nationalen Symbolen und nationaler Historiografie.⁸⁸ Es ist auch anzumerken, dass einige dieser „Mythen“ gar nicht erwähnenswert wären, wenn sie nicht schon Eingang in den Lehrplan sowohl der Volksschulen wie auch der Universitäten gefunden hätten.

2.1.3 Bosnien an der Peripherie

Unbestritten ist, dass die heutige territoriale und konfessionelle Spaltung Bosniens ansatzweise bereits in der Antike eine Parallele findet, und zwar in der Aufteilung des

<https://de.scribd.com/document/135873096/Ante-Skegro-Jesu-Li-Bosanski-Muslimani-Odnosno-Bosnjaci-Potomci-Japodskog-Plemena-Posena> (Zugriff 3.3.2018)

⁸⁴ Vgl. Srećko M. Džaja, Bosanska povijesna stvarnost i njezini mitološki odrazi, in: Husnija Kamberović (Hg.), Historiski Mitovi na Balkanu. Zbornik Radova, Sarajevo 2003, 39-66.

⁸⁵ Vgl. Ivo Lučić, Politička i medijska revizija prošlosti u Bosni i Hercegovini, in: Status. Magazin za političku kulturu i društvena pitanja 11, Sarajevo 2007, 226-237.

⁸⁶ Enver Redžić, Sto godina muslimanske politike u tezama i kontroverzama istorijske nauke, Sarajevo 2000, 220.

⁸⁷ Ahmed Aličić, Historiografska literatura koja se odnosi na historiju Bosne i Hercegovine u 19. stoljeću, Prilozi 29, Sarajevo 2000, 111-114, hier 113.

⁸⁸ Eric Hobsbawm, Izmišljanje tradicije. Kultura pamćenja i historija, Zagreb 2006, 149.

Römischen Reiches in einen oströmischen und einen weströmischen Teil (395 n. Chr.).⁸⁹ Denn das Territorium des heutigen Bosnien-Herzegowinas wurde zum Grenzgebiet mit wechselnder Dominanz Roms oder Byzanz'. In der Folgezeit trat der Großteil der Urahnen der heutigen Bosnier in die schriftlich festgehaltene Geschichte ein – im Zuge der großen Völkerwanderung.⁹⁰ Während dieser zog es verschiedene slawische Stämme auf die Balkanhalbinsel, sie vermischten sich mit der dort ansässigen illyrischen und römischen (bzw. romanisierten) Bevölkerung und assimilierten große Teile von diesen, dabei verleibten sie sich einige kulturelle Komponenten selbiger ein. In dieser Zeit erfolgten Einfälle der Ostgoten und der Awaren, jedoch blieben diese wie schon erwähnt ohne nachhaltige Auswirkungen, sieht man von den romantischen Abstammungstheorien einmal ab. Das Christentum, das bereits in römischer Zeit im heutigen Bosnien vorzufinden war – Archäologen fanden im Gebiet des heutigen Bosniens 20 Kirchen aus römischer Zeit⁹¹ –, verschwand weitgehend und wurde erst durch byzantinische Missionare ab dem 7. Jahrhundert n. Chr. wieder verbreitet. Die Nachfolge des weströmischen Reiches trat im gewissen Sinne das Reich Karls des Großen an, dessen Grenzen zu dessen Blütezeit auch einige kleine Landstriche Nordwest-Bosniens umfasst haben. Somit blieb es bei der doppelten Peripherielage Bosniens: einerseits am Rande des westeuropäischen Kulturkreises, andererseits an der Peripherie des Byzantinischen Reiches.⁹²

2.2 Das Mittelalter

2.2.1 Wechselnde Herrschaften

In den folgenden Jahrhunderten bis zum Ende des 12. Jahrhunderts war Bosnien wechselnden Herrschaften ausgesetzt: Ab ca. 940 n. Chr. wurde das Kerngebiet von Bosnien einem serbischen Fürstentum (Raška), das Byzanz unterstand, einverleibt; 960

⁸⁹ Vgl. Heinz Bellen, Grundzüge der römischen Geschichte 3: Die Spätantike von Constantin bis Justinian, Darmstadt 2003.

⁹⁰ Vgl. Georg Stadtmüller, Geschichte Südosteuropas, Wien 1950, 88 – 101.

⁹¹ Malcom, Povijest, 5.

⁹² Friedrich Jäger, Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfadens ihrer Geschichte, 87.

eroberte der kroatische König Krešimir II. dieses Gebiet, 997 gelangte es unter die Herrschaft der Bulgaren. Im Jahre 1018 kam es unter byzantinische Herrschaft, danach ab 1042 wieder unter kroatische und ab 1089 unter serbische. Ab 1102 unterstand Bosnien genau wie Kroatien der ungarischen Krone, bevor es 1167 wieder byzantinisch wurde. 1168 erlangte dann das Fürstentum Serbien die Herrschaft über die Herzegowina, die damals noch Hum genannt wurde. Für diesen gesamten Zeitraum ist die Quellenlage sehr dürftig, allerdings ist dieser Umstand für das Thema dieser Arbeit auch nur insofern von Belang, als aufgezeigt werden kann, dass die Geschichte (Kern-)Bosniens im Früh- und Hochmittelalter im Vergleich zu der Geschichte Serbiens und Kroatiens unkonstanter verlief, also viel stärker durch sich abwechselnde Fremdherrschaften gekennzeichnet war. Somit hatte es Bosnien schwerer, eine dauerhafte Staatlichkeit zu entwickeln, die wiederum eine Ethnogenese hätte begünstigen können. Entscheidend kommt noch hinzu, dass es im Gegensatz zu Serben und Kroaten anscheinend keine Bosnier als slawischen Stamm der Völkerwanderungszeit gegeben hat. Die (Alt-) Serben und (Alt-) Kroaten aus dieser Zeit stellen zwar nur einen Bruchteil der Vorfahren der Menschen dar, die sich später als Kroaten und Serben bezeichnen, aber diese beiden Ethnien hatten den Vorteil, dass sie sich aus einer herrschaftsbildenden Ur-Gens (Urstamm) heraus entwickeln konnten, die die umliegenden Gentes (Stämme) in großem Umfang beherrschen und assimilieren konnte. Mit ‚herrschaftsbildend‘ ist natürlich die Bildung eines Personenverbandsstaates gemeint. Friedrich Jäger ist übrigens der Ansicht, dass (Alt-)Serben und (Alt-)Kroaten zur Zeit der Völkerwanderung „einem gemeinsamen Ethnikum zuzuordnen waren“⁹³. Genau hierin liegt der Grund für die bosniakischen Historiographen, in den Goten oder den Illyren genau diesen Urstamm zu (er)finden und die selbe „Kontinuität“ der Ethnie wie die Serben oder die Kroaten aufzeigen zu können. Denn Bosnien ist nicht nach einem slawischen Stamm benannt, sondern nach dem prägenden Fluss seines Kerngebietes, der Bosna.⁹⁴ Erstmals in den Quellen nachweisbar ist der Name ‚Bosnien‘ in einer Schrift des byzantinischen Kaisers Konstantin VII. Porphyrogenetos⁹⁵, die auf das Jahr 958 datiert wird, demnach wesentlich später als die Bezeichnung ‚Kroatien‘ oder ‚Serbien‘. Bosnien wird darin als eigenständiges Territorium

⁹³ Ebda., 59.

⁹⁴ Vgl. Ebda., 17-22, 59-60, 88-89.

⁹⁵ Ferdo Šišić, *Povijest Hrvata u vrejeme narodnih vladara*, Zagreb 1925, 463.

bezeichnet, allerdings in viel kleineren Grenzen als heutzutage und unter der Herrschaft Serbiens, das selber wiederum der Oberherrschaft Byzanz' unterstand.⁹⁶

2.2.2 Eine Zeit der relativen Autonomie

Erst nach dem Tode des byzantinischen Kaisers Manuel Komnenos (1143–1180) erlangte Bosnien unter dem *Ban*⁹⁷ Kulin (1170–1204) ab 1180 eine begrenzte aber nennenswerte Unabhängigkeit, deren Anfänge in die Zeit des Ban Borić (1154–1163) fielen. Zwar war dieses Bosnien noch der Oberherrschaft Ungarns unterworfen, gewann aber mehr und mehr an Autonomie. Die Zeit des Ban Kulin gilt als ein ‚goldenes Zeitalter‘ Bosniens, zumindest in der populären Geschichtsauffassung. Eine beliebte Redewendung in Bosnien-Herzegowina lautet: „Od Kulina Bana i dobrih dana“ („Von Ban Kulin und den guten Tagen“) ⁹⁸ In einem erhaltenen Dokument dieses Herrschers verwendet er erstmals die Bezeichnung ‚Bosnier‘ (*bošnjani*) für die Bewohner des Landes. Dass Bosnien in dieser Zeit auch an kultureller Eigenständigkeit gewann, erkennt man an der verwendeten Schrift des besagten Dokumentes: Sie ist in der sogenannten ‚Bosančica‘ verfaßt, einer besonderen, vereinfachten Variante der kyrillischen Schrift, die noch bis ins 19. Jahrhundert von allen Religionsgruppen Bosniens verwendet wurde.⁹⁹

Der akademische Diskurs um diese Schrift drehte sich in erster Linie darum, wer diese Schrift sein eigen nennen könne. So wurde sie anfangs „serbisches Kyrillisch“ genannt, später „West-Kyrillisch“ bzw. „kroatisches Kyrillisch“. Erst die Arbeit von Ćiro Truhelka beweist, dass es sich um eine eigenständige Schrift handelte, die sich unabhängig zu den anderen südslawischen Schriften direkt aus der griechischen entwickelte.¹⁰⁰

Nach dem Tode Ban Kulins nahm die politische Autonomie vorerst wieder ab, Ursache hierfür war in erster Linie die Zerstrittenheit des bosnischen Hochadels. Wie auch in Ungarn hatte der Hochadel sehr großen Einfluß auf die Politik und es bedurfte großer Persönlichkeiten oder glücklicher Umstände, um zu dieser Zeit ganz Bosnien unter einem Herrscher zu vereinen und zu kontrollieren. Ein Grund für die Uneinigkeit des Hochadels

⁹⁶ Jäger, Bosniaken, 88.

⁹⁷ Zur etymologischen Abstammung dieses slawischen Herrschertitels siehe Jäger, Bosniaken, 22-23, Malcom, Povijest, 9.

⁹⁸ Fath-Lihić, Nationswerdung, 49.

⁹⁹ Štimac, Zrinka, Die bosnische Kirche. Versuch eines religionswissenschaftlichen Zugangs, Frankfurt am Main 2004, 41.

¹⁰⁰ Vgl. Ćiro Truhelka, Bosančica. Prinos bosanskoj paleografiji, in: Glasnik Zemaljskog Museja 1/4, Sarajevo 1889, 65-83.

– abgesehen von dem zu allen Zeiten und Orten bekannten persönlichen Machtstreben – lag in der religiösen Zersplitterung Bosniens. Aber auch das Gemeinschaftsgefühl innerhalb des bosnischen Adels war nicht besonders ausgeprägt, eine echte bosnische Identität hatte sich unter ihm nur bedingt ausgebildet. Hinzu trat noch ein ausgeprägter Regionalismus, die Landschaft, die wir heute Bosnien-Herzegowina nennen, war besonders vor der osmanischen Eroberung auch politisch sehr differenziert, was maßgeblich an der gebirgigen Geographie lag. So war die Herzegowina (Hum), wie bereits erwähnt, zeitweise von Bosnien getrennt und von serbischen Fürsten beherrscht und die Gegend um das heutige Bihać und Bosanska Krupa im Nordwesten von Bosnien, die früher Bosnische Krajina und dann auch Türkisch-Kroatien genannt wurde, gehörte ursprünglich zum kroatischen Stammland und lange Zeit zu Kroatien. Genau wie der südwestliche Teil und einige Grenzstreifen des nördlichen Bosniens war dieser Landstrich stark kroatisch geprägt.¹⁰¹ Obwohl Bosnien zu der Zeit im Grunde feudal organisiert war, war es doch kein strenger Feudalismus, in dem die Krone einen Anspruch auf das Lehen der ungehorsamen Adelsfamilien erheben konnte. Das bosnische Königreich war ein Wahlkönigtum.¹⁰² Diese Adelsfamilien waren unabhängige Herrscher über Ihren Landbesitz und bestimmten mit Wahl wer die bosnische Krone tragen sollte.¹⁰³

Die Zersplitterung des bosnischen Adels ein wenig zu überwinden und eine einigermaßen starke Zentralgewalt zu etablieren, gelang erst einige Zeit nach dem Tod Ban Kulins dem Ban Stjepan II. Kotromanić, der von 1322-1353 herrschte.¹⁰⁴ In erster Linie verdankte er dies der ungarischen Unterstützung, die den Zweck hatte, aus Bosnien ein Gegengewicht zum erstarkten Serbien zu machen. Aber auch persönlicher Ehrgeiz und Entschlossenheit verhalfen ihm zur Herrschaft über ganz Bosnien unter Einschluß der kroatisch geprägten Gebiete und der Herzegowina (Hum). Bosnien war nun so groß wie nie zuvor, wenn auch weiterhin, zumindest theoretisch, unter ungarischer Oberherrschaft.

Stjepan II. Kotromanić starb wahrscheinlich kinderlos.¹⁰⁵

Es folgte das nächste ‚goldene Zeitalter‘ Bosniens unter Stjepan Kotromanićs Neffen Tvrtko I., der die Erfolge des Onkels sicherte und ausbaute. Seine Herrschaft umfaßte am Ende seiner Lebenszeit auch die Raška, ein Kerngebiet Serbiens und fast ganz Dalmatien.

¹⁰¹ Vgl. Džaja, Kirche, 103; Jäger, Bosniaken, 89-91; Fath-Lihić, 41, 49-51.

¹⁰² Ćiro Truhelka, Das mittelalterliche Staats- und Gerichtswesen in Bosnien, in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Wien 1907, Bd. 10, 71 – 155, hier 72.

¹⁰³ Malcom, Povijest, 19.

¹⁰⁴ Fath-Lihić, Nationswerdung, 51-53.

¹⁰⁵ John Fine, The Bosnian Church. Its Place in Society from the Thirteenth to the Fifteenth Century, London 2007, 161.

An ihr zeigt sich wieder einmal der persönliche Aspekt der damaligen Reiche auf dem Balkan, sie standen und fielen mit den großen Herrschern. Und gerade in Bosnien war der Regionalismus weiterhin sehr stark und der hohe Adel hatte, wie schon erwähnt, umfangreiche Mitspracherechte. Dies war zur Zeit Tvrtkos I. nicht anders, nur konnte er damit geschickt umgehen und so sein Reich ausbauen. Dabei setzte er auf religiöse Toleranz, selbst war er praktizierender Katholik, duldete aber die Orthodoxie und die ‚Bosnische Kirche‘ in seinem Reich.¹⁰⁶ Um seinen Herrschaftsanspruch auf die Raška zu bekräftigen und die volle Legitimation zu erlangen, ließ er sich 1377 sogar nach orthodoxem Ritus im Kloster Miloševo zum König von Bosnien und der Raška krönen.¹⁰⁷ Später heiratete er eine orthodoxe Adlige in einer lateinischen Zeremonie.¹⁰⁸

Es gelang ihm aber nicht – wahrscheinlich war es auch nie sein Primärziel –, sein Reich zu institutionalisieren, zu zentralisieren. Es beruhte auf persönlichen Beziehungen, es war ein lockerer Personenverbands“staat“. Demgemäß zerfiel es nach seinem Tode wieder, während das Königreich, das er 1377 begründet hatte, zwar Bestand hatte, aber die vollständige äußere Souveränität unter Tvrtko I. durch innere Konflikte wieder zu großen Teilen verlor. Seinen Nachfolgern gelang es zwar zunächst - dank der Unterstützung des Adels - die ungarischen Ansprüche zurückzuweisen, aber nachdem diese konkrete Gefahr fürs erste abgewehrt war, zersplitterte sich der Hochadel erneut und es begann ein innerbosnischer Krieg. Durch diese Wendung gelang es den ungarischen Herrschern wieder, aktiv ins Geschehen einzugreifen und obendrein trat ein neuer Akteur auf die bosnische Bühne: die Osmanen. Nachdem diese sich auf dem Balkan schon seit Mitte des 14. Jahrhunderts ausgebreitet und 1389 auf dem Amselfeld (Kosovo Polje) ein serbisch angeführtes balkanisches Heer geschlagen hatte¹⁰⁹, konnten sie in der Folgezeit zunehmend auf Bosnien Einfluß nehmen. Dabei wurden sie anfangs des Öfteren von bosnischen Adligen zur Hilfe gerufen, die sonst bei bewaffneten Auseinandersetzungen innerhalb des Adels unterlegen gewesen wären. Mit der Zeit und insbesondere nachdem Serbien 1439 komplett in osmanischer Hand war, häuften sich Einfälle und Plünderungszüge, die die Osmanen auf eigene Faust durchführten; auch die ersten Städte

¹⁰⁶ Fine, *Bosnian*, 143-152.

¹⁰⁷ Jäger, *Bosniaken*, 91.

¹⁰⁸ Fine, *Bosnian*, 165.

¹⁰⁹ Allerdings auch mit Unterstützung seitens serbischer Adliger. Die kriegerischen Auseinandersetzungen innerhalb des Adels mit Einbeziehung äußerer Mächte waren beileibe nicht nur auf Bosnien beschränkt. Auf der Seite der Serben kämpfte auch eine Abteilung Tvrtkos I. sowie Albaner, Kroaten und Bulgaren. Zur legendär gewordenen Schlacht, die für den Nationalmythos der Serben eine so große Rolle spielt: Jäger, *Bosniaken*, 68-69, 76; Fath-Lihić, *Nationswerdung*, 55-57.

entlang der Drina an der Grenze zu Serbien wurden eingenommen.¹¹⁰ Bereits ab 1428 war das bosnische Königreich dem osmanischen Sultan tributpflichtig, 1448 fiel Sarajevo (damals noch Vrhbosna genannt) und nach dem großen Feldzug 1463 war fast ganz Bosnien in osmanischer Hand. Der letzte König wurde von Osmanen in eine Falle gelockt und umgebracht. Seine Witwe, Königin Katharina, floh nach Rom, übergab vor ihrem Tod die nominelle Würde des bosnischen Königtums an den Papst und wird noch heute in einigen Regionen Bosniens von strenggläubigen Katholiken als Heilige verehrt.¹¹¹

Das Osmanische Reich errichtete zunächst 1453 einen bosnischen Militärdistrikt und nach der weitgehenden Eroberung Bosniens 1463 den bosnischen und den herzegowinischen Sandžak.¹¹² Im Jahre 1580 wurden diese beiden zum bosnischen Pašaluk zusammengefaßt und aufgewertet. Dies war der letzte Status Bosniens als Verwaltungseinheit, der bis zum Ende der osmanischen Herrschaft 1878 Bestand haben sollte. Zum bosnischen Pašaluk gehörten zeitweilig auch weitere eroberte Gebiete. Im 17. Jahrhundert umfasste er auch Teile des heutigen Kroatiens (Teile Dalmatiens und der Lika), Montenegros, Serbiens und Kosovos.

Einzelne Städte und Regionen leisteten noch nach 1463 Widerstand, das ganz von Ungarn verwaltete und neugegründete kleine Banat „Bosnien“ im Nordwesten des ehemaligen Königreichs wurde erst 1528 erobert, Bihać im äußersten Nordwesten Bosniens als letzte Stadt 1592. Ab diesem Zeitpunkt war das Gebiet des heutigen Bosnien-Herzegowinas restlos in osmanischer Hand.¹¹³

2.2.3 Die Religion in der vorosmanischen Zeit

Genauso umstritten wie bedeutend für die Geschichte Bosniens sind hingegen die religiösen Verhältnisse der vorosmanischen Zeit. Dass sich die Historiker in der Beurteilung dieser Fragen so uneinig sind, dürfte wohl nicht nur an der dürftigen Quellenlage liegen, sondern auch an dem Diktum, dass derjenige „die Zukunft gewinnt,

¹¹⁰ Jäger, Bosniaken, 92.

¹¹¹ Fath-Lihić, Nationswerdung, 60.

¹¹² Džaja, Konfessionalität, 22.

¹¹³ Vgl. Fine, Church, 174 -198, 238-242, 263-280; Džaja, Konfessionalität, 21-23, 200; Jäger, Bosniaken, 91-96; Fath-Lihić, Nationswerdung, 57-60.

wer die Erinnerung füllt, die Begriffe prägt und die Vergangenheit deutet“.¹¹⁴ Denn für die Identitätsfindung der bosnischen Bevölkerung spielt es eine nicht unbedeutende Rolle, wie sich die damaligen Verhältnisse dargestellt haben, zumal die nationale Identität in Bosnien-Herzegowina mittlerweile praktisch untrennbar mit dem religiösen Bekenntnis zusammenhängt. Zum anderen beinhaltet, wie bereits u.a. Mühlmann festgestellt hat, jede Ethnogenie eine gemeinsame Abstammungsgeschichte¹¹⁵ und so hat auch die aktuelle bosniakische Ethnogenie eine solche: Sie betrachtet die Bogumilen, Anhänger einer dualistischen und manichäischen Sekte des Mittelalters, als Vorfahren der heutigen Bosniaken, die aufgrund einer angeblichen Nähe des Bogumilismus zum Islam nach der osmanischen Eroberung fast vollständig zum Islam konvertiert seien.

Nach Džaja u.a. waren diese Bogumilen jedoch nur eine Randerscheinung der bosnischen Geschichte, wohl nicht gänzlich ohne Einfluß, aber zahlenmäßig eher marginal.¹¹⁶

Verkompliziert wird das Problem durch die sogenannte „Bosnische Kirche“, einer vorosmanischen Institution, die spätestens ab dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts eine wichtige Rolle in der bosnischen Geschichte spielt. Begünstigt durch die Unzugänglichkeit der Landschaft, die Randlage zwischen Katholizismus und Orthodoxie sowie durch die konfessionelle Spaltung Bosniens gewann sie schnell an Anhängern.

Wie groß ihre Anhängerschaft innerhalb der einfachen Bevölkerung war, ist ebenfalls sehr umstritten. Sie unterhielt auf jeden Fall mehrere Klöster.¹¹⁷

Dazu trugen auch die Streitigkeiten zwischen der balkanischen Vormacht Ungarn und dem religiösen Zentrum Rom bei, zumal die Katholisierung aufgrund dieses Gegensatzes nur langsam voran kam. Viele Adlige schlossen sich der Bosnischen Kirche an, auch Ban Kulin. Wie in der Zeit der Reformation in Deutschland vermischten sich hier religiöse und politische Motive. Jedenfalls war Bosnien schon damals konfessionell ein gespaltenes Land. Denn auch die Römische Kirche und Orthodoxie waren weiterhin vertreten, wobei es vor der osmanischen Expansion insgesamt deutlich mehr Latainer als Orthodoxe gab, insbesondere nach der später weitgehend erfolgreichen Katholisierung der Anhänger der Bosnischen Kirche.¹¹⁸

¹¹⁴ Michael Stürmer, Geschichte in geschichtslosem Land. In: Augstein, Rudolf (Hg.), Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München–Zürich 1987, 36–38, hier 36.

¹¹⁵ Mühlmann, Rassen, 61-62.

¹¹⁶ Džaja, Konfessionalität, 221.

¹¹⁷ Fath-Lihić, Nationswerdung, 47.

¹¹⁸ Vgl. dazu u.a. Fath-Lihić, Nationswerdung, 43-49. Zu den Grundzügen der Glaubensinhalte der Bogumilen, die vom persischen Manichäismus stark beeinflusst wurden aber auch christliche Elemente aufnahmen und

2.2.4 Die Bosnische Kirche

Im Diskurs über die Kontinuität der bosniakischen Ethnie spielt die Bosnische Kirche eine zentrale Rolle. Ihre Anziehungskraft wird durch ihren „häretischen“ Charakter, aus der Sicht der Bosniaken verstärkt, der sich einerseits gegen die römische und andererseits gegen die orthodoxe Lehre wendet. In ihrer Lage zwischen diesen zwei Glaubensrichtungen sehen die bosniakischen Historiografen nicht nur eine Kontinuität, sondern auch eine Wiederholung der Geschichte: Einer genuin bosnischen Glaubensgemeinschaft die sowohl von den Katholiken wie auch den Orthodoxen angefeindet und verfolgt wird. Der Vorwurf, der meist von der serbischen Seite kommt und in dem behauptet wird, dass die heutigen Bosniaken „Verräter“ ihrer „alten Religion“ waren, das die zum Islam übergetreten sind, lässt sich durch diese bestimmte Interpretation der Geschichte der Bosnischen Kirche leicht entkräften. Sie wirkte identitätsstiftend wie kaum eine andere historische Institution und wird deshalb auch wie kaum eine andere zum Gegenstand eines breiten Diskurses gemacht, der schon seit fast 150 Jahren nicht an Kraft verliert.¹¹⁹ Dem Diskurs hat das Fehlen der Quellen oder des gesicherten Wissens über das Thema nicht geschadet. Im Gegenteil, denn wie so oft in der Historiografie Bosniens führte dieser Umstand zur einer wahren Flut von sich gegenseitig widersprechenden Hypothesen.¹²⁰ Diese lassen sich in mehrere (folgende) Erklärungsstränge einordnen.

2.2.5 Die Bosnische Kirche als (serbisch) orthodoxe Kirche

In der ersten Tagungssitzung des Vorläufers der "Serbischen Akademie der Wissenschaft und Künste“ der „Serbische Gelehrten Gesellschaft" (Srpsko učeno Društvo) am 29.11.1864, schlug ihr damaliger Präsident Jovan Gavrilović eine Ausschreibung zum

wahrscheinlich Kontakte zu Patarenern und Katharern unterhielten, vgl. Fine, Church, 104-105, 261 und Fath-Lihić, Nationswerdung, 44-45 mit weiteren Verweisen; Vgl. Džaja, Kirche, 36-44, 80; Džaja, Konfessionalität, 48, 221-224; Jäger, Bosniaken, 96-102.

¹¹⁹ Dženan Dautović, Crkva Bosanska: Moderni Historiografski Tokovi, Rasprave i Kontroverze (2005-2015); in: Historijska traganja 15, Sarajevo 2015, 127-160, hier 127.

¹²⁰ Vgl. Zlatko Matijević, Nekoliko primjera nacionalnog i političkog posvajanja Crkve Bosanske u srpsko/srbijanskoj i muslimansko/bošnjačkoj historiografiji (i publicistici) XIX. i XX. stoljeća (Od Petrovića do interneta), in: Husnija Kamberović (Hg.), Fenomen "Kristijani" u srednjovjekovnoj Bosni i Humu, Sarajevo 2005, 335-350.

Thema „Bogumilen bei den Südslawen, besonders in Bosnien“ vor. Die 50 Dukaten Preisgeld gewann Božidar Petranović mit seiner Abhandlung "Bogamili. Crkva bosanska i kristjani".¹²¹ Petranović ging davon aus das die Bosnische Kirche, wie auch alle bosnische Herrscher, eigentlich orthodox war.¹²² Es gab seiner Meinung nach in Bosnien auch Bogumilen¹²³, der Einfluß dieser sei jedoch marginal gewesen.¹²⁴ Die Bosnische Kirche blieb also das, was sie schon immer war, nämlich orthodox.

In die gleiche Kerbe schlug auch der Mönch Genadije, der ebenfalls davon ausging, dass die wenigen Bogomilien die in Bosnien waren "völlig in der Orthodoxie aufgingen und Bosnien so weiterhin serbisch blieb."¹²⁵

Auch Sima Tomić spinn den gleichen Faden weiter und behauptete, dass die "bosnischen Häretiker" – da sie nicht stark genug waren um als Staatskirche oder als Volkskirche zu gelten – nicht den Islam annahmen, sondern vor der osmanischen Eroberung, im Patriarchat von Peć aufgingen.¹²⁶

Vaso Galušac wiederum verneinte irgendwelche Verbindung mit den Bogumilen und ging davon aus, dass die Bosnische Kirche alle Eigenschaften einer östlich-orthodoxen Kirche aufwies. Somit konnten die heutigen Bosniaken nicht die Nachfahren der Bogomilien sein, sie gehörten nicht zu der autochtonen Bevölkerung, sie stammten von den „Neuankömmlingen“, die in großer Zahl aus anderen Provinzen einwanderten.¹²⁷

Die Thesen von Galušac wurden u.a. auch von Dragoljub Dragojlović aufgegriffen, der sogar ein Datum des Aufgehens der Bosnischen Kirche in die östlich-orthodoxe nannte. Ihm nach soll dieses nach dem Jahr 1435 geschehen sein.¹²⁸

2.2.6 Die Bosnische Kirche als dualistische bzw. bogomilische Gemeinschaft

Für die Ethnogenese der Bosniaken ist diese Sichtweise die wichtigste Theorie bezüglich des bosnischen Mittelalters. Eine, die sowohl aus der bosniakischen Sicht eine

¹²¹ Aleksandar Solovjev, Nestanak bogumilstva i islamizacija Bosne, Godišnjak Istoriskog društva Bosne i Hercegovine 1, Sarajevo 1949, 42–79, hier 42.

¹²² Božidar Petranović, Bogomili, crkva bosanska i krstjani, Zadar 1867, 158.

¹²³ Ebda., 159.

¹²⁴ Ebda., 168.

¹²⁵ Matijević, Nekoliko primjera, 339.

¹²⁶ Ebda.,

¹²⁷ Ebda., 341.

¹²⁸ Dragoljub Dragojlović, Kristjani i jeretička crkva bosanska, Beograd 1987, 136.

zufriedenstellende Erklärung der Islamisierung Bosniens, wie auch eine der Kontinuität der bosniakischen Ethnie bietet. Im Unterschied zu der obigen These, die sich nur in serbischen intellektuellen Kreisen großer Beliebtheit erfreute,¹²⁹ hat diese auch viel Zuspruch von internationalen Autoren erhalten.¹³⁰

Mit seiner Forschung in den Archiven Dubrovniks begründete Franjo Rački die Theorie, wonach die Bosnische Kirche mit den Bogumilen gleichzusetzen wäre.¹³¹ Sie löste gleichzeitig mehrere Fragen des bosnischen Mittelalters, zum einen die Islamisierung und zum anderen auch das Verschwinden der Bosnischen Kirche von der Bühne der Geschichte. Die von der lateinischen und orthodoxen Kirche verfolgten bosnischen Häretiker sind, dieser Meinung nach, aus einer Art Trotz, nachdem sich ihnen, durch die osmanische Eroberung die Gelegenheit bot, massenhaft zum Islam übergetreten. Für die Bosniaken hatte diese These schon am Ende des 19. Jahrhunderts eine starke Anziehungskraft. Im Zuge ihrer Identitätsfindung in der postosmanischen Zeit langten sie nach der bogomilischen Komponente und fanden dort das „Hauptsubstrat ihres kulturellen Erbes.“¹³² Die gnostische Theologie der Bogomilien, wonach sie als strenge Dualisten die materielle Welt gegenüber der feinstofflichen abgrenzten – und damit auch die Menschwerdung Gottes in der Person Jesu, wie auch das Kreuz ablehnten –, wurde von den Bosniaken als eine ideologische Nähe zum Islam verstanden. So schrieb Suljaga Salihagić, dass die Bogomilien im Islam so viele gleiche Elemente fanden, dass sie mit Leichtigkeit den Großteil ihrer Theologie beim Übertritt einfach beibehalten konnten.¹³³ Auch für den angesehenen Intellektuellen Safet beg Bašagić-Redžepašić gab es keinen Zweifel an dem Wahrheitsgehalt dieser Ansicht, der ebenfalls die ideologische Nähe des Islams und der Bogomilen heraufbeschwor.¹³⁴ Smail Balić zieht in seinem Werk "Kultura Bošnjaka" eine direkte Linie zwischen den mittelalterlichen Gnostikern und den islamischen Mystikern Bosniens. Ihm nach sind die Derwisch-Orden direkte Erben der bogomilischen Gemeinden.¹³⁵

¹²⁹ Malcom, Povijest, 39.

¹³⁰ Gunther Ipsen, Wachstum und Gliederung der Bevölkerung Jugoslawiens, in: Werner Markert (Hg.), Osteuropa-Handbuch: Jugoslawien, Bd. I, Köln 1954, 29; Leften S. Stavrianos, The Balkans since 1453, New York 1958, 63; Petra Seifert (Hg.), Geheime Schriften mittelalterlicher Sekten, Augsburg 1997, 164.

¹³¹ Franjo Rački, Bogumili i Patareni, in: Rad Jugoslovenske Akademije Znanosti i Umjetnosti, Knjiga VII, Zagreb 1869, 84 – 179.

¹³² Matijević, Nekoliko primjera, 334.

¹³³ Suljaga Salihagić, Mi bos. herc. muslimani u krilu jugoslovenske zajednice, Banjaluka 1940, 13.

¹³⁴ Matijević, Nekoliko primjera, 334.

¹³⁵ Smail Balić, Kultura Bošnjaka, Wien 1973, 190.

Auch laut Atif Purivatra konvertierte der bosnisch-bogumilischer Adel, um seine Privilegien zu behalten, geschlossen zum Islam. Und da der Großteil der Bevölkerung auch bogomilisch gewesen sei, taten sie es ihren Herrschern gleich. Dieses schuf eine neue soziale muslimische Schicht in Bosnien, die sich deutlich von den Osmanen unterschied und nur die Religion mit diesen gemein hatte.¹³⁶ Auch Muhamed Filipović widmete sich in ähnlicher Weise der Kontroverse der Bosnischen Kirche in seinem Werk "Historija bosanske Duhovnosti"¹³⁷

Imamović schrieb in "Porijeklo i pripadnost stanovništva Bosne i Hercegovine" vom eigeninitiativen Vorsprechen der Vertreter des bosnischen Adels und des Klerus, die zusammen mit Massen bogomilischer Einheimischer beim Sultan in Jajce darum baten, zum Islam überzutreten und den Sultan als Herrscher anzuerkennen.¹³⁸

2.2.7 Neutraler Zugang zur Bosnischen Kirche

Über die genaue Lehre dieser Bosnischen Kirche sind wir nur unzulänglich informiert, da die einzigen heute verfügbaren Beschreibungen aus der Hand ihrer Gegner stammen. Es steht allerdings fest, dass diese Kirche eine christliche war und es ihr einmal gelungen war, Legaten des Papstes davon zu überzeugen, dass ihre Glaubensinhalte denen der römischen Kirche überwiegend entsprachen. Trotzdem hatte sie ziemlich sicher auch Komponenten anderer religiösen Vereinigungen in sich aufgenommen. So fanden einige Katharer und Patarener in dieser Zeit Unterschlupf in Bosnien und auch der Bogumilismus übte wahrscheinlich Einfluß auf sie aus. Hingegen ist es fast ausgeschlossen, dass die Bosnische Kirche mit dem Bogumilismus gleichzusetzen ist, wie es einige Historiker vornehmlich bosniakischer Provenienz behaupten. Desweiteren steht fest, dass sie in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, eine Art Ordensgemeinschaft war, die wenig oder gar keinen Einfluss auf die normale Stadtbevölkerung ausübte. Jedenfalls existierte sie über 200 Jahre lang mit einer Blütephase am Anfang des 15. Jahrhunderts. Sie war laut Džaja zur Zeit der osmanischen Eroberung allerdings fast gänzlich von der Bildfläche verschwunden. Dies lag vor allem daran, dass sich – bei zunehmender

¹³⁶ Fath-Lihić, Nationswerdung, 46.

¹³⁷ Vgl. Muhamed Filipović, Historija bosanske duhovnosti I-IV, Sarajevo 2006, Bd. 2, 209 – 350.

¹³⁸ Enver Imamović, Porijeklo i pripadnost stanovništva Bosne i Hercegovine, Sarajevo 1998, 26.

Uneinigkeit des bosnischen Adels Anfang und Mitte des 15. Jahrhunderts – Rom und Ungarn mehr und mehr einig wurden und gemeinsam auch gewaltsamen Druck auf die adligen Anhänger der Bosnischen Kirche ausübten und die Franziskaner-Mission in Bosnien ausbauten. So gelang es, diese eigenständig bosnische Institution, die zu einer gesamtbosnischen Identitätsbildung hätte beitragen können, zu beseitigen.

Auf serbischer Seite gelang es 1219 hingegen die Autokephalie, also die Eigenständigkeit innerhalb der orthodoxen Kirche zu erlangen. Diese Wendung trug maßgeblich zur Ethnogenese und Nationswerdung der heutigen Serben bei und ist somit auch für die Geschichte Bosniens von entscheidender Bedeutung. Mit der Zeit gelang es, die Gleichsetzung von Anhängern der (Serbisch-)Orthodoxen Kirche mit Serben schlechthin durchzusetzen. Von Bedeutung wurde dies unter anderem im Falle der Walachen, der romanischen Bevölkerung Bosniens, die bereits vor der Völkerwanderung dort ansässig war und unassimiliert weiter als Hirten lebte. Sie wurden im Laufe der Jahrhunderte größtenteils zu Anhängern der Serbisch-Orthodoxen Kirche und fühlen sich heutzutage als Serben.¹³⁹ Bei den Kroaten vollzog sich eine solch klare Gleichsetzung von Konfessionalität und Ethnizität - und später der Nationalität - nicht, auch wenn es solche Tendenzen gab. Vor allem aufgrund der fehlenden Autokephalie konnte sich eine solche Gleichsetzung nicht in dem Maße durchsetzen, wie es sie in Serbien gab und gibt. So sahen sich noch bis in die jüngste Zeit hinein einige wenige Katholiken in Mittelbosnien nicht als Kroaten an.¹⁴⁰

2.2.8 Die Eroberung durch die Osmanen

In der bosnischen Historiographie hält sich hartnäckig der Ausspruch „mit einem Flüstern fiel Bosnien“. Dieser bezieht sich auf den vermeintlich schnellen und leichten Sieg der Osmanen bei der Eroberung Bosniens. Vor allem von Historikern bosniakischer Provenienz wird dieses als Argument der Gewogenheit des bosnischen Adels sowie der Landbevölkerung gegenüber den Osmanen dargestellt. So schrieb Mehmedalija Bojić in seinem Werk "Historija Bosna i Bošnjaka", dass "Bosnien die Osmanen nicht mit

¹³⁹ In Teilen Bosniens gibt es sogar einige ältere Menschen, die mit der Bezeichnung „vlahi“ (Walachen) generell die Serben Bosniens meinen, im Gegensatz zu den „šokaci“ womit man die Kroaten bezeichnet.

¹⁴⁰ Vgl. Džaja Bosnien-Hercegowina, 221; Fath-Lihić, Nationswerdung 41.

organisiertem Widerstand, sondern als Verbündete empfing."¹⁴¹ In dem gleichem Werk spricht er auch von 30.000 Freiwilligen, die sich dem osmanischen Heer anschlossen. Den theoretischen Hintergrund dieser Ansicht bildet die schon erwähnte Bogumilentheorie, wonach die Bogumilen die Osmanen eher als Befreier als Besatzer ansahen. Gegen die Theorie vom „Geflüstertem Fall Bosniens“ spricht der schiere Zeitraum in dem Bosnien erobert wurde. Die osmanische Eroberung ist eher ein langer Prozess gewesen, der sich von den ersten Scharmützel bei Bileća im Jahre 1388 bis zum Fall der Festung Bihać 1592 über zwei Jahrhunderte vollzog. Bosnien ist also nicht „mit einem Flüstern gefallen“ sondern eher in einem Zersetzungsprozess, in dem sich die ungarische und türkische Penetration mit innerbosnischen Machtkämpfen addierte, aufgelöst worden.¹⁴²

2.3 Unter osmanischer Herrschaft

Für das Thema besonders bedeutend ist die nach der osmanischen Eroberung erfolgte Abschaffung der mittelalterlichen bosnischen Institutionen, sowohl des Königtums wie auch des Adels.¹⁴³ Die „Bosnische Kirche“ war, wenn überhaupt, nur noch äußerst sporadisch vertreten und verschwand innerhalb kürzester Zeit von der Bildfläche. Das finale Schicksal des Königtums wurde bereits erwähnt, so dass als Träger einer bosnischen Identität einzig noch der Adel in Frage kam. Dieser wurde aber weitgehend ausgetauscht, insbesondere der Hochadel. Nur wenige Adelsfamilien behielten ihre Stellung, indem sie zum Islam konvertierten, die meisten flüchteten, nachdem die bedeutendsten unter ihnen nach dem Feldzug von 1463 hingerichtet worden waren. Der neue Adel bestand abgesehen von den bosnischen Konvertierten aus Muslimen anderer slawischer Nationen, die im Osmanischen Reich beheimatet gewesen waren und auch aus einigen eingewanderten Osmanen oder nichtslawischen Muslimen. Es bestand also nur eine „mäßige Kontinuität“ zwischen dem mittelalterlichen bosnischen Adel und der neuen osmanisch-bosnischen Herrscherschicht.¹⁴⁴ Die zugewanderten muslimischen Adligen aus anderen südslawischen Ländern assimilierten sich sehr schnell in die neue osmanisch-

¹⁴¹ Mehmedalija Bojić, *Historija Bosne i Bošnjaka*, Sarajevo 2001, 37.

¹⁴² Vgl. Ivan Lovrenović, *Bosnien und Herzegowina. Eine Kulturgeschichte*, Wien 1998, 73-79.

¹⁴³ Džaja, *Konfessionalität*, 23.

¹⁴⁴ Ebda., 35.

bosnische Herrscherschicht und nach einigen Jahrzehnten schloss sich diese Kaste nach außen hin ab, sozialer Aufstieg war in der osmanischen Zeit ebenso selten wie weiterer Zuzug aus anderen Ländern.¹⁴⁵

Damit waren alle Ansätze einer bosnischen Identitätsbildung zunächst wieder zunichte gemacht. Während die kroatische Adelsnation weiterbestand und die Serbisch-Orthodoxe Kirche die Idee des Serbismus durch die Zeit der osmanischen Oberhoheit wahrte, blieb in Bosnien praktisch nichts übrig, was die Idee eines Bosniakismus durch die Epoche der osmanischen Herrschaft hindurch hätte tragen können. Am ehesten waren es noch die Katholiken, besonders die in Bosnien aktiven Franziskaner, die solche Vorstellungen gehabt hatten. Einige hielten an dem Gedanken an ein bosnisch-lateinisches Königreich fest und hofften auf ein schnelles Ende der Fremdherrschaft und eine Wiedereinsetzung eines Königs. Aber daraus wurde nichts, im Gegenteil, die Osmanen wurden immer stärker, standen zweimal sogar vor Wien (1526 und 1683) und unterdrückten in Bosnien besonders die Katholiken. Denn diese wurden, nicht immer zu Unrecht, am meisten der Spionage für andere, katholische Nationen verdächtigt, wurden am ehesten für eine „fünfte Kolonne“ gehalten.¹⁴⁶ Die Zahl der Katholiken sowie die ihrer Kirchen und Klöster nahm rasch ab. Die Anzahl der Klöster nahm von 30 (Mitte des 15. Jahrhundert) auf drei (Anfang des 18. Jahrhunderts) ab. Darüber hinaus gab es in ganz Bosnien nur noch zwei katholische Kirchen, die übrigen wurden abgebrannt oder zu Moscheen umfunktioniert.¹⁴⁷ Von einer eindeutigen Mehrheit im Land sanken sie im Laufe der osmanischen Herrschaft auf einen Bevölkerungsanteil von ungefähr zehn Prozent im 18. Jahrhundert ab¹⁴⁸, konnten ihren Anteil dann aber auf immerhin 18 Prozent zum Beginn der österreichisch-ungarischen Verwaltung steigern.¹⁴⁹ Die Hauptursache für die drastische Abnahme war weniger die Konversion zum Islam als die Auswanderung in katholische Länder. Hinzu kamen immer wieder auftretende Streitigkeiten zwischen Rom und Ungarn um die Zuständigkeit für die Seelsorge der verbliebenen katholischen Bosnier, die dem Erhalt des Katholizismus nicht dienlich sein konnten.¹⁵⁰ Ferner

¹⁴⁵ Ebda., 36.

¹⁴⁶ Malcom, *Povijest*, 76.

¹⁴⁷ Džaja, *Konfessionalität*, 223.

¹⁴⁸ Ebda., 82.

¹⁴⁹ Džaja, *Bosnien-Herzegowina*, 39.

¹⁵⁰ Džaja, *Konfessionalität*, 200f.

konvertierten die übriggebliebenen Katholiken nicht nur zum Islam, sondern auch im nennenswerten Umfang zur Orthodoxie¹⁵¹.

Die Hauptursache hierfür war unter anderem die bessere Stellung der Orthodoxie im Osmanischen Reich, was die Vertreter dieser Konfession für sich zu nutzen wussten. So standen in vielen Gebieten Bosniens die Katholiken unter der Jurisdiktion des orthodoxen Klerus.¹⁵²

2.3.1 Millet als Vorläufer der Nation

Die islamische Ausrichtung des Reiches bedeutete eine strikte Trennung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen. Trotz gelegentlicher annähernder Gleichbehandlung besaßen die Angehörigen anderer Religionen nie die gleichen Rechte wie Muslime.¹⁵³

Die Angehörigen der Buchreligionen, also Christen und Juden, wurden in religiösen Selbstverwaltungseinheiten, in den sogenannten Millets organisiert. Diese gliederten sich nach Konfessionen. Am Anfang des Osmanischen Reiches bestand auch ein muslimisches Millet, in der späteren Entwicklung bezog sich dieser Begriff jedoch ausschließlich auf die Nichtmuslime.¹⁵⁴ Als religiöse Strukturen besaßen die Millets keine territorialen Grenzen, sie umfassten eine bestimmte Konfession auf dem gesamten Gebiet des osmanischen Reiches. Obwohl sie durch die Konfession definiert wurden, waren sie auch mit umfangreichen säkularen Aufgaben betraut. Neben dem eigenen Zivilrecht durften sie auch eigene Schulsysteme aufbauen. Es existierten auch Kleidervorschriften für die Milletangehörigen, so dass sie durch Augenschein als Angehörige desselben erkannt werden konnten. So befahl Husamedin-Paša im Jahr 1794, dass die Christen Kleidung und Schuhwerk in violett tragen, während die Juden sich an die Farbe Blau halten sollten.¹⁵⁵

Rechtsprechung war innerhalb des Osmanischen Reiches ebenso Sache der einzelnen, anerkannten Religionsgemeinschaften. Dies galt für Nichtmuslime natürlich nur, solange kein Muslim betroffen war, in einem solchen Fall ging der Fall vor den muslimischen

¹⁵¹ Ebda., 108f.

¹⁵² Ebda., 208f.

¹⁵³ Florian Biber, *Bosnien-Herzegowina und der Libanon im Vergleich. Historische Entwicklung und Politisches System vor dem Bürgerkrieg*, Pforzheim 1999, 13.

¹⁵⁴ Ebda., 14.

¹⁵⁵ Galib Šljivo, *Bosna i Hercegovina 1788-1812*, Banjaluka 1992, 207.

Kadi.¹⁵⁶ Das Milletsystem war besonders gut geeignet Identitäten aufgrund der Konfession zu schaffen und zu verfestigen. Durch Kleidervorschriften oder das Verbot der Mischehen¹⁵⁷ wurden sichtbare Grenzen geschaffen, die die Jahrhunderte überdauerten. Das schon erwähnte Bildungssystem förderte die eigene partikulare Sicht auf die Mythologie und Geschichte der eigenen Gruppe in Abgrenzung zu den „Anderen“. Die religiösen Einrichtungen wurden zum Träger der Kultur und der Identität des eigenen Kollektivs. Beim späterem Vordringen der Ideen der Nationalbewegungen, wurden diese schon geschaffenen religiösen Identitäten einfach eins zu eins in nationale übertragen. So ist es auch heute noch in Bosnien möglich durch einen Religionswechsel auch seine Ethnie zu wechseln.¹⁵⁸

Für die Ethnogenese der Bosniaken, genau wie der Katholiken und Orthodoxen in Bosnien war dieses Milletsystem des Osmanischen Reiches entscheidend. Denn dieses bewirkte eine starke Konfessionalisierung der Bevölkerung, da die verschiedenen religiösen Institutionen in der Rechtsprechung und der Politik eine so wichtige Rolle spielten. Innerhalb Bosniens setzte dadurch eine entscheidende Segregation der Bevölkerung ein.¹⁵⁹ Katholiken, Orthodoxe und Muslime, so eng sie – zumindest räumlich gesehen – auch zusammen lebten, waren ganz unterschiedlichen Erfahrungen ausgesetzt, sie hatten alle ihren eigenen Status. Die Identität der Bewohner wurde zunehmend konfessionell geprägt, sie orientierten sich zunehmend nach außen, die Orthodoxen nach Serbien, die Katholiken nach Rom und Kroatien. Interessant dabei ist, dass sich nun auch Ansätze einer spezifisch bosnisch-muslimischen Identität erkennen lassen. Zwar ist eine prinzipielle Loyalität zum Osmanischen Reich nicht in Frage zu stellen, aber diese hielt die bosnischen Muslime nicht davon ab, mehrere Aufstände gegen die Zentralgewalt zu organisieren. Die Auslöser der Aufstände waren materieller Natur, es ging um ungünstigere Steuergesetze, aber es wurde auch eine weitgehendere Autonomie gefordert. Diese Forderung ist ein Beleg dafür, dass sich die bosnischen Muslime zusammenschlossen und ein regionales bosnisch-muslimisches Selbstbewusstsein entwickelten.¹⁶⁰

¹⁵⁶ Hugh Seton-Watson, Nations and States. An Enquiry into the Origins of Nations and the Politics of Nationalism, London 1977, 144.

¹⁵⁷ Michael Walzer, On Toleration, New Haven 1997, 18.

¹⁵⁸ Der bekannte Regisseur Emir Kusturica, der als ethnischer Moslem geboren wurde, änderte seine Religion und wurde zum ethnischen Serben Nemanja Kusturica.

¹⁵⁹ Džaja, Konfessionalität, 16.

¹⁶⁰ Fath-Lihić, Nationswerdung, 65.

Die Katholiken wurden allerdings nicht als eigenes Millet anerkannt und gerieten stattdessen oft vor orthodoxe Richter. Lediglich der Franziskanerorden genoss eine Sonderstellung und hatte gewisse Privilegien, die während der osmanischen Herrschaft unterschiedlich umfangreich waren.¹⁶¹ Diese Bevorzugung der Orthodoxie lag vor allem darin begründet, dass sie vom Osmanischen Reich besser kontrolliert werden konnte und sie über keine besonders wichtigen Verbündeten im Ausland verfügte, Russland wurde ja erst gegen Ende der osmanischen Zeit stark. Zentrum der Orthodoxie insgesamt war Konstantinopel, welches unter osmanischer Kontrolle war, genau wie der Sitz des serbisch-orthodoxen Patriarchen. Im Gegensatz dazu lag das Zentrum des Katholizismus in Rom, das mit den Osmanen in der Regel im Konflikt stand. Abgesehen davon konnte durch diese Politik des „divide et impera“ die Provinz leichter kontrolliert werden. Um diese Politik beibehalten zu können, wurde seitens der Osmanen auch darauf geachtet, dass eine gewisse Anzahl an Katholiken doch im Land verblieb. Der Konflikt sollte beibehalten werden, dazu dienten u.a. verschiedene Gerichtsurteile, die Anlaß zu Neid und Mißgunst gegenüber der jeweils anderen Konfession boten.¹⁶² Hinzu kam der Dauerkriegszustand zwischen dem Habsburgerreich und den Osmanen. Dieser wurde von den Osmanen auch mit Hilfe der oben erwähnten Walachen geführt, die im Gegenzug für ihre Verpflichtung zumindest in der Anfangsphase als Wehrbauern besondere Rechte erhielten.¹⁶³ Sie wurden auch aus anderen Teilen des Balkans angeworben und gerieten mehr und mehr unter den Einfluss der serbisch-orthodoxen Kirche, wenn sie nicht zuvor schon orthodoxen Glaubens waren.¹⁶⁴ Zudem gab es eine, wenn auch mäßige, Einwanderung von Serben nach Bosnien. Aus diesen Gründen kam es dazu, dass sich der Anteil der Orthodoxen im Laufe der osmanischen Herrschaft insgesamt erhöhte. Zeitweilig lag er über 50 Prozent,¹⁶⁵ 1879, nach der Eroberung durch Österreich-Ungarn dann bei knapp 43 Prozent.¹⁶⁶

¹⁶¹ Džaja, Konfessionalität, 81-196.

¹⁶² Ebda., 210-212.

¹⁶³ Malcom, Povijest, 98.

¹⁶⁴ Džaja, Konfessionalität, 51-54.

¹⁶⁵ Ebda., 82.

¹⁶⁶ Džaja, Bosnien-Herzegowina, 39.

2.3.2 Islamisierung Bosniens

Nun zu der konfessionellen Gruppe, aus der sich im Laufe der Jahrhunderte die heutigen Bosniaken entwickelt haben, den Muslimen Bosniens.

Das Vordringen der Osmanen war wahrscheinlich nicht die erste Berührung Bosniens mit dem Islam. Durch die frühe arabische Expansion auf dem Mittelmeer sind sicherlich schon Kontakte geknüpft worden. Auch der Sklavenhandel spielte dabei eine große Rolle. So ist von den sarazenischen Herrschern Andalusiens bekannt, dass sie über eine 13.750 Mann starke slawische Armee verfügten.¹⁶⁷ Doch einige Vertreter der bosniakischen Historiographie wie Ševko Omerbašić behaupten, dass es sich dabei nicht nur um sporadische Kontakte gehandelt habe, sondern der Islam längst vor der osmanischen Eroberung als Religion eines Teiles der Bevölkerung in Bosnien nachweisbar sei.¹⁶⁸

Doch selbst unter den bosniakischen Historikern stellt dies eine seltene These dar.

Der Islam, den die Osmanen ins Land brachten, verbreitete sich anfangs nur langsam, nur einige wenige Adlige konvertierten, zumeist, um so Karriere in der osmanischen Verwaltung machen zu können. Die breite Masse der Bevölkerung wurde erst ab Anfang des 16. Jahrhunderts erreicht, auch wenn es bereits in den Jahrzehnten zuvor in den unteren Schichten, besonders in Zentralbosnien zu Konversionen kam.¹⁶⁹ Das lag an der wechselhaften Religionspolitik der Osmanen, und an der Persönlichkeit des jeweiligen Gouverneurs bzw. Paschas des Pašaluks Bosnien. Meist richtete sich die Religionspolitik nach dem Opportunitätsprinzip aus, abgesehen von den Zeiten, in denen der Gouverneur ein besonders gläubiger Muslim mit hohem Missionseifer war. In der Regel hatten sie wenig Probleme damit, die Christen Christen sein zu lassen, zumal der Koran und die Scharia für Angehörige der anderen beiden Offenbarungsreligionen (Christentum, Judentum) einen speziellen Sonderstatus („dhimmi“) vorsah und somit kein Missionszwang für Anhänger dieser Religionen bestand. Der Begriff „dhimmi“ stammt aus dem Arabischen und bedeutet in etwa „Schutzbefohlener“. Die „Dhimmi-Regelung“ hatte für die muslimischen Herrscher den Vorteil, dass sie Sondersteuern von diesen Nichtmuslimen verlangen konnten, die oft zum Zwecke der persönlichen Bereicherung der hohen Beamten besonders hoch festgelegt wurden. Abgesehen davon waren die

¹⁶⁷ Malcom, Povijest, 71.

¹⁶⁸ Vgl. Ševko Omerbašić, Islam i muslimani u Hrvatskoj, Zagreb 1999.

¹⁶⁹ Malcom, Povijest, 73.

dhimmis auch sonst Bürger zweiter Klasse mit eingeschränkten Rechten. Der muslimische Überlegenheits- und Herrschaftsanspruch blieb also gewahrt, auch wenn die Mehrheit der Bevölkerung nichtmuslimisch blieb.¹⁷⁰

Aufgrund der genannten Benachteiligungen bestand also auf Seiten der katholischen Bevölkerung viel Anreiz, zu konvertieren, je nachdem wie gerade die „Dhimmi-Regelungen“ ausgelegt wurden. Dies galt jedoch auch für die orthodoxen Walachen die ebenfalls in nicht unerheblichem Maße zum Islam übertraten.¹⁷¹ Diese Regelungen änderten sich im Laufe der ottomanischen Herrschaft, mal waren sie strenger und demütigender, mal lockerer und respektvoller. Im späten 16. Jahrhundert wurden sie besonders penibel befolgt und es kam auch zu Zwangskonvertierungen.¹⁷² Weiteren Zuwachs erhielt der muslimische Anteil der bosnischen Bevölkerung aus der Zuwanderung von muslimischen Slawen, Osmanen und Arabern aus anderen Teilen des Osmanischen Reiches, sowie aus der bekannten Knabenlese (türk. *devşirme*, bosn. *devširme*), die in Bosnien besonders häufig durchgeführt wurde. Dabei wurden christlichen Eltern Kinder im Alter zwischen 7 und 20 Jahren entzogen und in Istanbul aufgezogen und ausgebildet. Aus ihnen wurden entweder Janitscharen, also Mitglieder einer militärischen Spezialeinheit oder seltener auch Beamte in hohen Positionen des Reiches. Die Praxis der „Devşirme“ wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingestellt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren in etwa 200.000 Kinder vom Balkan von diesem System betroffen.¹⁷³

Ein weiteres, weniger bekanntes Phänomen war die Konversion von gefangengenommenen Sklaven, die auf den Feldzügen der Osmanen ins Habsburgerreich oder in venezianisches Gebiet hinein gewonnen wurden. Nach erfolgtem (Zwangs-) Bekenntnis zum Islam wurden einige in die Freiheit entlassen und diese waren eine zahlenmäßig nicht unbedeutende Gruppe innerhalb der Stadtbevölkerungen Bosniens.¹⁷⁴ Den Löwenanteil der Muslime Bosniens stellte aber trotz aller anderen assimilierten Menschen die konvertierte, ursprünglich christliche Bevölkerung Bosniens dar.¹⁷⁵

¹⁷⁰ Džaja, Nationalität, 132-133.

¹⁷¹ Muhamed Hažijahić, *Porijeklo bosanskih Muslimana*, Sarajevo 1990, 78.

¹⁷² Dominik Mandić, *Etnička povijest Bosne i Hercegovine*, Rim 1967, 153-158.

¹⁷³ Malcom, *Povijest*, 63.

¹⁷⁴ Džaja, *Konfessionalität*, 53.

¹⁷⁵ *Ebda.*, 83.

Innerhalb Bosniens stellten die Muslime während der osmanischen Herrschaft die längste Zeit die größte religiöse Gruppe dar, am Ende der Herrschaft waren sie jedoch nur noch die zweitgrößte hinter den Orthodoxen, nachdem sie am Anfang der osmanischen Zeit naturgemäß noch die kleinste waren. Der Grund für die relative Abnahme der Muslime sieht Džaja in erster Linie in den Epidemien begründet, die die Städte wesentlich stärker betrafen als das Land. Und das Gros der Muslime lebte in den Städten und nicht auf dem Land.¹⁷⁶ Genaue Zahlen sind für diesen Zeitraum nicht zu ermitteln, aber ungefähr sollten sie in der Relation doch der Realität entsprechen.¹⁷⁷

Bei der phasenweise massenhaften Konversion zum Islam muss eines noch beachtet werden: Die Neu-Muslime waren in der Regel nicht aus Überzeugung übergetreten, sondern sie taten dies, weil sie sich in Zwangssituationen befanden oder aus opportunistischen Überlegungen heraus. Und dementsprechend blieben sie insgeheim weiterhin Christen bzw. Kryptochristen. Von den türkischen Osmanen wurden die Konvertiten auf dem Balkan auch „Poturen“ genannt, der Begriff bedeutete in etwa ‚Halbmuslim‘, also ein bloß nomineller Muslim. Bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts waren die meisten der Übergetretenen nur dem geänderten Namen und dem Lippenbekenntnis nach Muslime. Um diese Zeit herum änderte sich jedoch ihre Glaubenshaltung und sie wurden von Kryptochristen zu Synkretisten, die die christlichen Glaubensinhalte auf islamisch-theologische Art und Weise deuteten, aber auch weiterhin vereinzelt christliche Bräuche pflegten, dieses Verhalten läßt sich bis in die jüngste Zeit verfolgen. Die Bedeutung des Begriffs *Poture* änderte sich und wurde fortan nicht mehr auf die Gesamtheit der balkanischen Konvertierten angewendet, sondern als pejorativer Begriff für muslimische Bauern in diesem Gebiet.¹⁷⁸ Ab dem 17. Jahrhundert wurde der Prozeß der Konversion auch verändert: Nun reichte nicht mehr das bloße Lippenbekenntnis aus, es musste in der Folgezeit eine – manchmal sogar mehrere Monate dauernde – Einführung in den Islam absolviert werden. Zu Massenkonzersionen kam es nun nicht mehr.¹⁷⁹

Dass es gerade in Bosnien im Vergleich zu anderen balkanischen Provinzen innerhalb des Osmanischen Reiches zu so vielen Muslimwerdungen kam, dürfte auch mit der Tatsache

¹⁷⁶ Ebda., 81f.

¹⁷⁷ Džaja Konfessionalität, 82; Džaja, Bosnien-Herzegowina, 39.

¹⁷⁸ Malcom, Povijest, 81-82; Džaja, Konfessionalität, 68-69.

¹⁷⁹ Džaja, Konfessionalität, 80.

zusammenhängen, dass es dort so viele Katholiken gegeben hatte und diese, wie erwähnt, einen schlechteren Stand gegenüber den Orthodoxen hatten. Es traten wesentlich mehr Katholiken als Orthodoxe zum Islam über oder wurden dazu gezwungen. In der einzigen anderen Provinz des Reiches, in der der Katholizismus so viele Anhänger vor der Eroberung hatte, Albanien, schritt die Islamisierung mindestens ebenso weit voran. Hinzu kam noch die religiöse Vielfalt Bosniens vor der Eroberung und somit eine konfessionell vielleicht weniger gefestigte Bevölkerung. Zumindest war die Religion nicht in dem Maße institutionalisiert wie in anderen Provinzen. Dazu kam die nicht unerhebliche Einwanderung von (konvertierten) Muslimen aus den von Venedig und Österreich-Ungarn zurückeroberten Gebieten des Osmanisches Reichs nach Bosnien.¹⁸⁰

2.3.3 Die gesellschaftliche Struktur der Muslime während der osmanischen Herrschaft

Die wichtigsten sozialen Klassen innerhalb der bosnischen muslimischen Gemeinschaft in der osmanischen Zeit waren die Sipahis, die Ulema (hohe Kleriker) und die Raya (Bauern). Die Grundbesitzer waren größtenteils Muslime. Obwohl es auch einige muslimische Kleinbauer gab, waren die überwiegende Mehrheit dieser orthodox oder katholisch.

Die Lage in Bosnien wies einige Besonderheiten im Vergleich zu den übrigen Ländern des Imperiums auf. Der Großgrundbesitz war in den Händen lokaler Aristokratie, von denen manche schon seit der osmanischen Eroberung ihre Ländereien besaßen.

Anfangs unterschied sich die rechtliche Stellung dieser Lehen, die Timar und Zijamet genannt wurden, nicht von denen im übrigen Teil des Imperiums, denn auch in Bosnien waren die Pächter dieser Timars nicht deren Besitzer. Doch relativ schnell änderte sich die Timarorganisation zugunsten der einheimischen Sipahis. Und schon im 16. Jahrhundert wurde es den Sipahis erlaubt, ihre Ländereien zu vererben. Dieses stärkte die Struktur der lokalen Elite, und machte sie zur einem entscheidenden politischen Faktor.¹⁸¹

¹⁸⁰ Vgl. Džaja, Kirche, 87-91; Džaja Konfessionalität, 224-22.5

¹⁸¹ Vgl. Avdo Sućeska, Neke specifičnosti istorije Bosne pod Turcima, Prilozi 4; in: Institut za Istoriju Radničkog Pokreta, Sarajevo 1968, 43-55.

Mit der zunehmenden Schwächung der osmanischen Zentralgewalt gewannen die lokalen Machthaber an Einfluss. Obwohl der Zusammenbruch der imperialen Institutionen langsamer voranging als in den übrigen Provinzen, so wurde er auch in Bosnien-Herzegowina immer unübersehbarer.

Viele Sipahis schafften es, unter anderem auch mit illegalen Mitteln, ihre Ländereien zu vergrößern und forderten immer mehr die Autorität der Hohen Pforte heraus. Vor allem die Kapetanen, die Verwalter der Militärbezirke stachen in dieser Hinsicht heraus.

Die Reformen von Sultan Mahmud II. (1785 – 1839) erzeugten großen Widerstand innerhalb der bosnischen Herrscherschicht und führten schließlich zur offenen Rebellion unter Führung von Kapitän Husein Beg Gradašćević (1802-1834).

2.3.4 "Der Drache von Bosnien"

In den Jahren zwischen 1827 und 1849 wurde Bosnien von Veränderungen erschüttert, die das ganze Osmanische Reich erfassten. Die Reformen von Sultan Mahmud II. waren ein Versuch das Reich aus der Krise herauszuführen, in die es immer weiter geriet. Der erste nationale Aufstand auf dem Balkan geschah in Serbien unter Führung von Karadorđe Petrović (1762 – 1817) im Jahr 1804 und wurde maßgeblich von Russland unterstützt. Dies erzeugte Unwillen bei Österreich, das nicht wollte, dass ein starkes Serbien entstünde, das dem Zarenreich verpflichtet war. Napoleons Kriegszug gegen Russland verschaffte den Osmanen etwas Luft in dieser Sache, doch brach der zweite serbische Aufstand nach der Wahl von Milan Obrenović zum Großfürsten im Juli 1814 wieder aus. Aus Angst vor einer russischen Intervention wurde Serbien als Fürstentum unter Führung der Obrenovići anerkannt.¹⁸²

Der Aufstand der Griechen von 1821, der russisch-osmanische Krieg mit seinem erniedrigenden Friedensvertrag von Adrianopel 1829, die Aufstände in den verschiedensten europäischen, asiatischen und afrikanischen Provinzen waren alles Begleiterscheinungen, die den Niedergang des Osmanischen Reiches bezeugten.

In diesem Zusammenhang erscheint der Aufstand von Husein Beg Gradašćević als eher unbedeutend. Und so betonten die Repräsentanten der Hohen Pforte in den Gesprächen

¹⁸² Ekmeleddin Ihsanoglu, *Historija Osmanske Države i Civilizacije*, Sarajevo 2004, 98.

mit österreichischen Diplomaten häufig, dass man die Unruhen nicht allzu dramatisch nehmen solle.¹⁸³ Für die bosniakische Ethnogenese jedoch war dies ein Schlüsselereignis. Gradašćević wurde als „Drache von Bosnien“ zur mythologischen Figur hochstilisiert, der selbstlos für die Unabhängigkeit Bosniens – und je nach Leseart sogar für alle Bosnier – kämpfte. In der Literatur¹⁸⁴, den Balladen¹⁸⁵, der Oper¹⁸⁶ und sogar in den Namen verschiedener Sportklubs wird er heute noch gefeiert.

Die Reformen in Bosnien wurden stufenweise und mit großen Anstrengungen durchgesetzt, jedoch nie vollständig verwirklicht. Die muslimische Bevölkerung, vor allem die Herrscherschicht, widersetzte sich den Veränderungen, da sie zu Recht um ihre Privilegien fürchteten. Die christliche Bevölkerung versuchte die Lage auszunutzen, um ihre Stellung zu verbessern. Die Abschaffung der Janitscharen im Jahr 1826, die Steuerfreiheit genossen, war der erste Schritt. Die dadurch verursachten Aufstände wurden relativ schnell unterdrückt. Mit der Abschaffung des Amtes der Kapitäne hatte man aber größere Probleme. Die Kapitäne wurden direkt von der Hohen Pforte besoldet, besaßen jedoch auch eine eigene Machtbasis durch ihren Grundbesitz und den dazugehörigen Fronbauern (genannt Kmeten). Somit stellten sie den wichtigsten politischen Faktor in Bosnien dar. Die Hauptaufgabe der Institution der „Kapetanija“ war es, die Grenze und die Handelswege zu schützen.¹⁸⁷ Sie existierte von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1835. Unter den Kapitänen herrschte eigentlich große Rivalität, diese wurde dann aufgrund der gemeinsamen Bedrohung ihrer Stellung zeitweise überbrückt. Begründet war dies nicht nur durch die Reformen der Hohen Pforte. Auch ein drohender Einmarsch Österreichs sowie die Abtretung bosnischer Gebiete an Serbien und die neue Uniformverordnung, die man in Bosnien als Vorboten eines Nachgebens an die europäischen Mächte sah, hatten großen Einfluss auf das Zustandekommen der Koalition der Kapitäne. Beim Zusammentreffen in Tuzla von 20. Januar bis 5. Februar 1831 wurde Gradašćević trotz einigem Widerstand als Anführer der Bewegung gewählt. Die Gründe für seine Wahl waren nicht nur dass er der reichste und mächtigste unter den Kapitänen war, sondern wohl auch, dass er bis dato weder im

¹⁸³ Galib Šljivo, *Bosna i Hercegovina 1827–1849*, Tešanj 2006, 554.

¹⁸⁴ Josip Eugen Tomić, *Zmaj od Bosne*, Zagreb 1898; Krsto Pavletić, *Bratski Inat*, Zagreb 1911; Ahmed Muradbegović, *Husein-beg Gradašćević*, Sarajevo 1942; Nedžad Ibrišimović, *Zmaj od Bosne*, Sarajevo 1980; Derviš Sušić, *Uhode*, Sarajevo 1982; Nijaz Alispahić, *Zmaj od Bosne*, Sarajevo 1987, u. a.

¹⁸⁵ Eine der bekanntesten und beliebtesten bosnischen Balladen (genannt *Sevdalinka*) ist die "Sa Gardačca bijele kule".

¹⁸⁶ "Zmaj od Bosne" von Asim Horozić, in Regie von Ozren Prohića, nach einem Libretto von Nijaz Alispahić.

¹⁸⁷ Sadik Šehić, *Zmaj od Bosne*, Wuppertal 1994, 18.

Konflikt mit der Hohen Pforte noch ihrem Vertreter, dem bosnischen Vali, stand.¹⁸⁸ Die Forderungen an die Hohe Pforte lauteten: die Annulierung der Privilegien des Fürstentums Serbien, die Einstellung militärischer Reformen, darunter auch der Uniformverordnung und die Autonomie Bosniens, wobei der Vali und die Verwaltung nicht mehr aus Konstantinopel geschickt werden sollten. Diese sollten von den bosnischen Adligen selbst aus ihrer Mitte gewählt werden. Dafür verpflichteten sich die Kapitäne auf eine jährliche Tributzahlung in Höhe von zwei Millionen Piaster.¹⁸⁹

In der zweiten Märzhälfte machte sich die Koalition mit einer 4000 Mann starken Armee auf den Weg nach Travnik, um dem bosnischen Vali die Forderungen zu überreichen.¹⁹⁰

Nach der Schlacht am 7. April 1831 und einer kurzen Belagerung Travniks floh der Vali und Gradašćević übernahm de facto die Macht in Bosnien.

In der Schlacht bei Štimja im Kosovo besiegte das bosnische 25.000 Mann starke Heer die Hauptstreitmacht der Osmanen, die in etwa 40.000 zählten. Doch wusste Gradašćević diesen Sieg nicht diplomatisch zu nutzen. Er versuchte wieder eine Delegation mit seinen Forderungen an den Großwesir zu schicken, die dieses Mal auch empfangen wurde. Der Großwesir nahm die Forderungen zum Schein an, arbeitete jedoch weiterhin im geheimen an der Zersetzung der Koalition bosnischer Adligen.¹⁹¹ Diesbezüglich half Gradašćević unfreiwillig selbst mit. Durch den Sieg in Kosovo ermutigt, benahm er sich wie ein Wesir und entfernte sich weitgehend von den bosnischen Adligen. Er führte auch ein neues militärisches Zeremoniell mit neuer Musik ein. Dies alles wurde mit Unwillen seitens der anderen Kapitäne verfolgt und so verließen ihn auch unmittelbar nach der Schlacht Mahmudbeg Tuzlo, Mustafabeg Babić und der Muteselim von Srebrenik Mehmed Mešić mit einer signifikanten Anzahl an Soldaten.¹⁹²

Gradašćević selbst zog sich nach Sarajewo zurück und versuchte seine Regierung zu konsolidieren. Er wurde in der ersten Oktoberhälfte 1831 zum bosnischen Vali gewählt und schickte einen Brief an den österreichischen Kaiser, in dem er betonte, dass er „dem Wunsch des gesamten bosnischen Volkes entsprechend“¹⁹³ eingesetzt wurde. Doch weder kam die schriftliche Bestätigung seiner Stellung von der Hohen Pforte noch reagierte Österreich. Mit der Zeit vertieften sich die Gräben zwischen Gradašćević und den anderen

¹⁸⁸ Azem Kožar, *Historija Bosne i Hercegovine*, Tuzla 2007, 144.

¹⁸⁹ Šljivo, 1827-1849, 156.

¹⁹⁰ Ebda., 155.

¹⁹¹ Kožar, *Historija*, 145.

¹⁹² Ahmed S. Aličić, *Pokret Za Autonomiju Bosne. Od 1831 Do 1832 Godine*, Sarajevo 1996, 266.

¹⁹³ Šljivo, 1827-1849, 171.

Kapitänen. Im Frühling 1832 wurde eine 30.000 Mann starke Armee der Osmanen nach Bosnien geschickt, um sich der Rebellen anzunehmen. Die letzte Schlacht unter der Führung von Gardašević wurde am 29. Mai 1832 geschlagen. Nach der Niederlage floh er nach Österreich, wo er unter persönlicher Vermittlung von Kaiser Franz I. die Begnadigung des Sultans erhielt. Er wurde nach Konstantinopel zurückbeordert, wo er unter mysteriösen Umständen verstarb.

Mit der Niederschlagung der Autonomiebewegung hörten jedoch die Unruhen nicht auf. In den folgenden Jahren kam es zu weiteren Aufständen. Ali Pascha Fidahić erhob sich im Saveraum 1836,¹⁹⁴ Sarajewo unter Munib Efendi Glogje 1840.¹⁹⁵ Dazu kamen die Aufstände im Bereich der Militärgrenze 1840, 1843, 1849 sowie 1850.¹⁹⁶

Die Lage beruhigte sich erst nach der Entsendung von Omer Pascha Latas, der als Befehlshaber von Strafkompagnien Bosnien mit Gewalt befrieden und die Reformen der Hohen Pforte endlich implementieren sollte. Er beseitigte oder versklavte eine derartig große Zahl muslimischer Oberhäupter, dass diejenigen, die nicht physisch vernichtet wurden, so einschüchtert waren, dass diese es nicht mehr wagten, die Autorität des Sultans herauszufordern.¹⁹⁷

Obwohl nur von mäßigem Erfolg gekrönt, hinterließen die Aufstände einen bleibenden Eindruck in dem bosniakischen Selbstbewusstsein. Für dieses zeigen sie den unbedingten Freiheitswillen der Bosniaken sowie die deutliche Abgrenzung zu den Osmanen. Während der gesamten Herrschaft der Osmanen wurden in Bosnien in Bezug auf die bosnischen Muslime zwei Bezeichnungen verwendet. Gegenüber den Osmanen und deren Verwaltung nannten sie sich selbst „Bošnjaci“. So wurden sie auch von den Osmanen in deren Korrespondenz bezeichnet. In der Umgangssprache und dem geschriebenen Wort der christlichen Bevölkerung nannte man sie Türken (Turci), womit man auf ihre islamische Religion anspielte. Dies war eine deutliche Abgrenzung gegenüber den anderen Südslawen verschiedenster Konfession.¹⁹⁸ Die Forderung für ein autonomes Bosnien gilt in dem bosniakischen Bewusstsein als der zusätzliche und letztliche Beweis ihre eigenen Ethnogenese gegen über den Osmanen, zur denen sie von den anderen Ehnien Bosniens gezählt wurden.

¹⁹⁴ Ebda., 325.

¹⁹⁵ Ebda., 398.

¹⁹⁶ Galib Šljivo, *Bosna i Hercegovina 1849-1853*, Banjaluka 1990, 465.

¹⁹⁷ Ebda., 466.

¹⁹⁸ Mustafa Imamović, *Bosanski etnos: identitet i ime*, in: *Prilozi 32*, Sarajevo 2003, 315-329, hier 324.

2.4 Die österreichisch-ungarische Epoche

Nach der Niederlage des „kranken Mannes am Bosphorus“ im russisch-türkischen Krieg von 1878 und nach dem Willen der europäischen Großmächte, Russland und Serbien nicht zu stark werden zu lassen, ergab sich für Österreich die Notwendigkeit und Gelegenheit, seine Herrschaft auf Bosnien-Herzegowina auszudehnen und so ein stärkeres Gegengewicht zu den panslawistischen Ambitionen des Russischen Reiches zu bilden. Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war auf dem Balkan von der Rivalität dieser beiden Staaten geprägt. Hinzu trat der aufkommende Nationalismus, der von der Französischen Revolution ausgehend sich auch auf den südslawischen Bereich auswirkte.¹⁹⁹ Serbien konnte sich von der osmanischen Herrschaft befreien und war mittlerweile ein souveränes Fürstentum geworden. Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867, der das Habsburgerreich in die k.u.k. Monarchie verwandelte und in zwei Hälften mit gemeinsamem Oberhaupt aufteilte, forderten die in diesem Reich lebenden Slawen zunehmend einen Trialismus, der darin bestand, aus Teilen der bestehenden Reichshälften einen autonomen dritten, und südslawischen Reichsteil zu schaffen. Das sind die äußeren Umstände, die in dieser Zeit die politische Großwetterlage bestimmten. Erst im Zuge der Handlungsunfähigkeit des Osmanischen Reiches, nach der jungtürkischen Revolution 1908, erfolgte die förmliche Annexion Bosniens, das bis dahin formal weiterhin zum Osmanischen Reich gehört hatte. Die neugewonnene Provinz wurde weder der österreichischen noch der ungarischen Reichshälfte zugeschlagen, sondern bekam einen Sonderstatus unter der Verwaltung des gemeinsamen Finanzministeriums.

Die österreichisch-ungarische Phase der bosnischen Geschichte war geprägt von einer „nachgeholten“ Modernisierung, nicht nur wirtschaftlich und infrastrukturell, sondern auch geistig. Westlich-europäische Vorstellungen drangen erst jetzt nach Bosnien ein, später als nach Serbien. Erst in dieser Epoche bildete sich eine nennenswerte Intelligenzija; der stark verbreitete Analphabetismus der Bevölkerung wurde durch ein - gemächlich und behutsam eingeführtes - neues Schulsystem langsam eingedämmt.²⁰⁰ Die

¹⁹⁹ Vgl. Džaja, Bosnien-Herzegowina, 15.

²⁰⁰ Vgl. Ebda., 65-80.

Ideen einer möglichen Trennung von Religion und Staat und der Nationalismus erreichten die neue intellektuelle Schicht. Träger der konkurrierenden Nationalismen wurden in erster Linie die neu gegründeten Kulturvereine.²⁰¹ Am Ende der k.u.k. Zeit stand der Beginn einer neuen, bürgerlichen Kultur.²⁰²

Zum Zeitpunkt der Okkupation Bosniens 1878 bestand in der k.u.k. Monarchie kein ausgearbeitetes Konzept über eine bestimmte nationale Politik. Die konfessionellen und sozialen Gegensätze zwangen Österreich-Ungarn eine Haltung einzunehmen, die auf die Aufrechterhaltung der Balance zwischen den vorhandenen Gruppen hinarbeitete. Bosnien war starkem nationalistischen Druck ausgesetzt und von dessen Neutralisierung hing auch der Erfolg der k.u.k. Verwaltung ab.²⁰³

Nun zu den einzelnen Nationalismen, den sich im Wettstreit befindenden Konzepten und Ideologien, die Bosnien-Herzegowina betrafen und auf die Reaktion der Intelligenzija und der übrigen Bevölkerung auf diese nationalen Bewegungen. Es ist die Rede von Reaktion, denn sie alle wurden von außen nach Bosnien hineingetragen, mit Ausnahme der Idee des Bosniakismus, die aber die am wenigsten durchschlagende werden sollte. Da diese aber eben in Reaktion auf die anderen entstand, beginnen wir mit den übrigen.

2.4.1 Der Illyrismus

Das historisch gesehen erste Nationskonzept für den südslawischen Raum war der Illyrismus, der sich in Kroatien entwickelt hatte.

Es ist nicht weiter überraschend, dass diese Bewegung in Kroatien entstand, denn hier war man räumlich und geistig am nächsten an der westeuropäischen Gedankenwelt, hier waren Aufklärung und Liberalismus am meisten rezipiert worden. Der Illyrismus, war unter dem kroatischen Kleinadel, der Geistlichkeit und im Großbürgertum verbreitet. Er war zunächst weniger ein Nationalismus im eigentlichen Sinne als vielmehr ein Kulturprogramm, das sich als Reaktion auf die vor allem sprachlichen

²⁰¹ Ebda., 102-108f.

²⁰² Ebda., 16, 19-20, 32, 66.

²⁰³ Imamović, Historija, 373.

Madjarisierungsbestrebungen in Kroatien regte.²⁰⁴ Die Sprache der Südslawen ist eines der wichtigsten Kriterien ihrer Nationalismen. Grob teilt sie sich in drei Dialekte auf, die nach dem Fragepronomen „was“ benannt wurden. Im kajkavischen Dialekt heißt das Pronomen „Kaj“ im čakavischen "Ča" und im štokavischen "Što".

Einer der ersten Vertreter des Illyrismus war Ljudevit Gaj, der mit seiner mit seiner „Kurzen Grundlage der kroatisch-slawischen Rechtschreibung“ aus dem Jahr 1830 für eine kroatische Schriftform nach tschechischem Vorbild warb.²⁰⁵ In einer Annäherung an die serbische Sprachreform von Vuk Karadžić (1787–1864) trat er für die štokavische Sprachvariante als Model der neuen Schriftsprache ein, die letztlich zum Ziel hatte die Südslawen kulturell zu einigen.

Durch die Gründung der Zeitschriften „Novine Horvazke“ und „Danica Horvazka“ im Jahre 1835 versuchte Gaj eine breite öffentliche Basis zu schaffen. Bereits 1836 wurden die Zeitungen unbenannt in „Ilirske Narodne Novine“ und „Danica Ilirska“. Obwohl sie in Zagreb erschienen, wo die kajkavische Sprachvariante üblich war, wurden sie im štokavischen Dialekt verfasst. Die Träger dieses Konzepts verfolgten also „die schöpferische Umformung der Volkskultur zur Hochkultur; nicht nur bei den Kroaten, sondern unter illyrischem Namen die Schaffung einer gemeinsamen Hochsprache sowie die kulturelle Vereinigung aller Südslawen.“²⁰⁶ Die nationalen Bewegungen der einzelnen illyrischen Stämme, womit man die Südslawen meinte, sollten ihre Interessen der Einigung unterordnen. Man war bestrebt, die historisch, geografisch, sprachlich und religiös bedingten Unterschiede auszugleichen. In den Anfängen der Bewegung wurden damit auch die Bulgaren gemeint, später jedoch fokussierte man sich vor allem auf die Serben und Kroaten, die nach den osmanischen Eroberungen miteinander vermischt wohnten. Die Bereiche dieser Einigung waren Sprache und Literatur, die politische Einigung war in keiner Form Gegenstand der Überlegungen, geschweige denn, dass es zu irgendwelchen sezessionistischen Forderungen gegenüber der Donaumonarchie gekommen wäre. Die Illyrische Bewegung traf allerdings bei den Serben inner- und außerhalb des unabhängigen Fürstentums praktisch auf keine Resonanz und blieb somit eine Bewegung der kroatischen Intelligenzija. Die späteren politischen Forderungen dieser Bewegung blieben sehr vage, gingen aber eher in die Richtung des sogenannten Austroslawismus, der den erwähnten Trialismus zum Ziel hatte. Bei dem Illyrismus

²⁰⁴ W.D. Behschnitt, Nationalismus bei Serben und Kroaten, Köln 1976, 189.

²⁰⁵ Edgar Hösch, Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart, München 1993, 154.

²⁰⁶ Džaja, Bosnien-Herzegowina, 25.

handelte es sich weniger um eine politische als eher eine kulturelle Bewegung. Auch bei den Muslimen Bosniens fand dieser Jugoslawismus kroatischer Prägung nur wenige Anhänger, einige junge Studenten kurz vor Ende der k.u.k. Epoche folgten den Ideen dieser Bewegung.²⁰⁷

2.4.2 Großkroatismus

Der andere große Nationalismus, der von Kroatien ausging, war der Großkroatismus. Politisch wollte er einen eigenen kroatischen Staat erreichen, eine knappe Mehrheit plädierte aber für eine großkroatische Lösung (also keine austroslawische) innerhalb des Habsburgerreiches, aber mit einer erheblich größeren Autonomie als es bis dato der Fall war. Dies blieb aber umstritten und führte auch zur Spaltung der Bewegung kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Im Gegensatz zum eher liberalen Illyrismus war er zunächst mehr klerikal geprägt, das heißt, dass kaum eine Trennung von Kirche und Staat vorgesehen war. Nichtsdestoweniger waren die Muslime Bosniens aus der Sicht der Großkroaten ebenfalls Kroaten. Der maßgebliche Ideologe dieser Bewegung, Ante Starčević (1823-1896), sah im muslimischen Adel gar den reinsten Teil des kroatischen Volkes.²⁰⁸ Doch der Anspruch auf Bosnien als kroatisches Land ist älter als die Ideologie von Starčević. So zählte schon Paveo Vitezović (1652-1713) Ende des 17. Jahrhunderts Bosnien zu einem Bestandteil Kroatiens.²⁰⁹

Trotz ihrer kirchenpolitischen Haltung waren die Großkroaten doch auch von der Idee überzeugt, dass sich das Ethnikon eines Menschen nicht über seine Religion, sondern über seine Abstammung definiert, d.h. die bosnischen Muslime galten als ehemals katholische Kroaten, die später konvertiert waren. Die Serbisch-Orthodoxen, die in Kroatien und Bosnien-Herzegowina lebten, wurden auch als ursprüngliche Kroaten angesehen, nicht aber die Serben im unabhängigen Fürstentum. Starčević polemisierte mit Vuk Karadžić und anderen serbischen Nationalisten. Die Hauptfrage dabei war die nationale Zugehörigkeit der Štokavisch sprechenden Bevölkerung. Jedoch bezog er in seine

²⁰⁷ Ebda., 213.

²⁰⁸ Mirjana Gross, *Izvorno Pravaštvo. Ideologija agitacija pokret*, Zagreb 2000, 272.

²⁰⁹ Gordan Ravčević, Pavao Ritter Vitezović, *Oživjela Hrvatska*, in: *Senjski zbornik : prilozi za geografiju, etnologiju, gospodarstvo, povijest i kulturu*, 24, Senj 1997, 309-314, hier 310.

Definition der Kroaten auch die Slowenen mit hinein.²¹⁰ Starčević und seine Anhänger reduzierten die komplexe südslawische Gemengelage auf den kroatisch-serbischen Gegensatz, d.h. die Muslime Bosniens waren demnach bekehrte Kroaten und die Slowenen wurden als „Bergkroaten“ angesehen.²¹¹ In Kroatien selbst existierten Großkroatismus und Illyrismus zu gleicher Zeit, allerdings löste der Großkroatismus den Illyrismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts allmählich als vorherrschende Nationalbewegung ab. Für Starčević selbst war der Illyrismus eine Variante kroatischer politischer Unterwürfigkeit, die er stets scharf kritisierte.²¹² Während der Großkroatismus (und nicht der Illyrismus) die überwiegende Mehrheit der Katholiken Bosniens erfasste und zumindest bei einem kleinen Teil der jüngeren, intellektuellen Muslime Anklang fand, wurde er von den Serbisch-Orthodoxen generell abgelehnt.²¹³

2.4.3 Großserbismus

Die Serbisch-Orthodoxen waren längst vom Serbismus bzw. Großserbismus erfasst worden, der seinerseits in den Muslimen und den Kroaten ursprüngliche Serben sah. Dies beschränkte sich übrigens nicht nur auf die Katholiken Bosniens, sondern umfasste auch die Kroaten in Kroatien selbst. Der kroatische und der serbische Nationalismus haben deutliche Parallelen. So sind beide irredentistisch und hegemonial ausgerichtet.²¹⁴ Auch im beanspruchtem Gebiet und den dort lebenden Menschen überschneiden sie sich. Dies ist vor allem im Bosnien der Fall. Die Hauptunterschiede liegen auch im tatsächlichen Durchsetzungsvermögen dieser beiden hegemonialen Nationalismen. Während die Kroaten ihre Maximalforderungen, allen voran die Schaffung eines kroatischen oder auch nur eines südslawischen Staatengebildes nicht erreichten, manifestierte sich der serbische Nationalismus in einem Etappenkampf zuerst mit der Erringung der nationalen Souveränität und dann mit dem inneren Aufbau und der Stärkung des Nationalstaates.

²¹⁰ Tomislav Markus, Društveni Pogledi Ante Starčevića, in: Časopis za suvremenu povijest 41/3, Zagreb 2009, 827-848, hier 829.

²¹¹ Rolf Wörsdörfer, Krisenherd Adria 1915–1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum, Wien 2004, 58.

²¹² Davor Dukić, Illyrozentrismus: ein verborgenes Konzept, in: Konzepte des Slawischen 29, Leipzig 2016, 251-264, hier 252.

²¹³ Džajja, Bosnien-Herzegowina, 30.

²¹⁴ Behschnitt, Nationalismus, 50.

Und während die Kroaten noch nach der richtigen Lösung suchten, um ihre Forderungen am besten durchzusetzen, hatten die Serben scheinbar mit ihrer Lösung Erfolg.

Die serbischen Aspirationen gegenüber Bosnien finden sich schon im 17. und 18. Jahrhundert bei den orthodoxen Mönchen, die nach Russland pilgerten und dort den gesamten südslawischen Raum als serbisch darstellten.²¹⁵ Doch der erste, der den serbischen Nationalismus klar zum Ausdruck brachte, war der serbische Aufklärer Dositej Obradović (1742-1811). In seine Definition der slawenoserbischen Nation nahm er alle Bewohner Serbiens, Montenegros, Dalmatiens und Bosniens mit der Herzegowina auf. Die Religion war dabei kein Kriterium, denn wie er sagte könne man diese ja wechseln, den Stamm und die Sprache jedoch nicht.²¹⁶ Er bereitete damit den Weg für die bekannte panserbische Schrift „Srbi svi i svuda“ (Serben alle und überall) des Vuk Stefanović Karadžić. In diesem 1836 geschriebenen und 1849 in Wien veröffentlichten Werk begründete er mit sprachlichen Argumenten - in dem er allen südslawischen sprachlichen Gemeinsamkeiten den Oberbegriff „serbisch“ zuschrieb - den panserbischen Anspruch. Die Kajkavisch sprechenden Kroaten erklärte er zu Slowenen, die Štokavisch sprechenden rechnete er zu den Serben und stellte die These auf, dass nur die Čakavci Kroaten wären und zwar die Nachkommen der von Porphyrogennetos erwähnten Urkroaten, die sich während der Völkerwanderung am Balkan ansiedelten.²¹⁷ In seinem 1861 erschienen Artikel „Srbi i Hrvati“ vertrat er die Ansicht, dass Kroatien selbst nur ein geopolitischer Begriff wie die Schweiz wäre und es darin keinen einzigen Kroaten gäbe. Er machte den Vorschlag, dass sich die Bewohner Kroatiens „Kroatiener“ und nicht Kroaten nennen sollen („se ne zovu Hrvati nego Hrvaćani“).²¹⁸ Später und ohne eine Erklärung hierzu abzugeben, milderte Karadžić seine Negation des Kroatismus ein wenig, indem er auch den Kajkavci zugestand, sich als Kroaten zu bezeichnen. Er ließ aber keinen Zweifel daran, dass dieses jedoch ein aus der Gewohnheit entstandener, also ein "subjektiver" Nationsbegriff wäre, der seinem "objektiven" sprachlichen Nationsbegriff unterzuordnen sei.²¹⁹ Das sprachliche Kriterium war für Karadžić das ausschlaggebende Merkmal der Nationsbestimmung, weil es seiner Meinung nach als einziges vernunftgemäß war. Die Vernunft manifestierte sich für ihn in der Sprache und nicht in der Religion des Volkes.

²¹⁵ Džaja, Bosnien-Herzegowina, 192.

²¹⁶ Muhamed Hadžijahić, *Od tradicije do identiteta. Geneza nacionalnog pitanja bosanskih muslimana*, Sarajevo 1974, 51.

²¹⁷ Behschnitt, *Nationalismus*, 77.

²¹⁸ Ebd., 81.

²¹⁹ Ebd.,

Durch seinen langen Kampf mit dem serbisch-orthodoxen Klerus hatte er ein tiefes Misstrauen gegenüber der Religion und vor allem deren amtlicher Vertreter gewonnen. Da dieses bei den katholischen Kroaten so nicht angenommen wurde, meint er resigniert, dass wenn die kroatischen Patrioten dieser auf der vernunftbasierenden Einteilung nicht zustimmen wollen, dass dann nur noch die Unterscheidung nach dem religiösen Prinzip bliebe. Karadžić relativierte aber auch direkt den Wert dieser Einteilung, indem er sagte: „In der Tat können Ausländer über diese unsere Unterscheidung der Nationen in der heutigen Zeit lachen, aber was sollen wir tun, wenn wir unglückliche Menschen sind und nicht anders können. Wenn jemand eine bessere und für beide Seiten annehmbare Lösung findet, so wird mir das noch lieber sein“²²⁰ Bei dieser religiösen Einteilung wird den bosnischen Muslimen diese Möglichkeit jedoch verweigert. Bosnien wiederum nimmt einen besonders zentralen Stellenwert ein. Denn Karadžić ging davon aus, dass er die reinste "serbische" Volkssprache gerade in der Herzegowina gefunden hatte, diesen Dialekt erhob er dann auch zur serbischen Schriftsprache. Um die nationalistischen Konzepte von Karadžić und Obradović umzusetzen, bedurfte es jedoch eines politisch-propagandistischen Programms. Dieses wurde sehr deutlich in dem Werk „Načertanije“ (Entwurf) von dem serbischen Minister Ilija Garašanin (1812-1874) beschrieben. Diese geheime Denkschrift, die im Jahr 1844 geschrieben und dann in den Jahren 1849, 1850/51 und 1858 ergänzt wurde,²²¹ wurde zu einer der umstrittensten Schriften der serbisch-jugoslawischen Geschichtsschreibung.²²² Die einen halten die Schrift für einen Entwurf eines serbisch nationalistischen Programms, die anderen sehen eine Art nicht näher bestimmten Jugoslawismus.²²³ Der darin beschriebene propagandistische Teil in Bezug auf Bosnien wurde maßgeblich von Lehrern, Händlern und dem serbischem Klerus getragen. Den Hauptgrund für die Stärke der Nationalbewegung der Serben in Bosnien ist wohl im Erstarken des serbischen Staates zu suchen.

Wie erwähnt folgten die Serben im Gegensatz zu den Kroaten zumindest zunächst nur einer Nationalideologie und diese bekam auch in Bosnien durch den Sieg über das Osmanische Reich in den Balkankriegen 1912/13 Aufwind. So fand der Großserbismus, der Bosnien als ein Kernland Serbiens ansah, auch unter den Muslimen Bosniens vor allem gegen Ende der Doppelmonarchie einige Anhänger. Zahlenmäßig war es nur ein

²²⁰ Hadžijahić, *Od tradicije do identiteta*, 53.

²²¹ Hadžijahić, *Od tradicije do identiteta*, 54.

²²² Behschnitt, *Nationalismus*, 54.

²²³ Ebda., 267-270.

sehr kleiner Teil der Muslime, der sich zum Serbentum bekannte, es war vor allem der Teil der jungen Intelligenzija, der mit der österreichisch-ungarischen Herrschaft unzufrieden war. Denn das Königreich Serbien, von Russland protegiert, war mit der k.u.k. Monarchie beständig in Auseinandersetzungen verwickelt, die mehrfach schon beinahe zum Krieg geführt hatten, auch anlässlich der Annexionskrise 1908/09. Dagegen waren die Vertreter des Großkroatismus in der Regel für den Verbleib im Vielvölkerstaat und daher lockte diese Bewegung viel weniger die generell unzufriedenen muslimischen Intellektuellen an. Insbesondere die wenigen bloß nominellen, eigentlich religionsfernen, jungen Muslime fühlten sich mehr zum Serbentum hingezogen.²²⁴ Die Serbisch-Orthodoxen Bosniens bekannten sich fast ausnahmslos zu dieser Nationalideologie. Hier machte sich die tiefe Verwurzelung der Serbisch-Orthodoxen Kirche bemerkbar, die über die Jahrhunderte hinweg die Idee des Serbismus predigte, wenn auch lange Zeit noch in vormoderner, volkstümlich-mystischer Form und nicht als modernen Nationalismus, der erst im 19. Jahrhundert Einzug hielt.²²⁵ Das erneuerte Patriarchat von Peć erstreckte sich schon seit dem Jahr 1557 organisatorisch auch auf Bosnien und war maßgeblich an der Verbreitung der serbischen Nationalidentität beteiligt. Die Organisation der Kirche war autonom und zu ihrem Aufgabenbereich gehörte auch das Schulwesen, das von Serbien aus gesteuert wurde. Den Lehrern wurde eine besondere Rolle in der nationalen Agitation zuteil. So schrieb Vasa Pelagić (1833-1899) 1867 in der Verhaltensanleitung für Lehrer die Direktive, dass „jeder Lehrer seinen Schülern, und dann allen Kindern, die sprechen können, beibringen muss, auf die Frage: „Was bist du, Junge?“ sofort zu antworten „Ich bin Serbe““.²²⁶

Sehr großen Einfluss auf die Nationalbewegung der Serben in Bosnien hatte aber auch die starke serbische Händlerschicht, die zuerst so etwas wie eine nationale Bourgeoisie formte. Die ehemals starke kroatische Händlerschicht verschwand fast vollständig nach der Plünderung von Sarajevo durch Prinz Eugen im Jahre 1697.²²⁷ Ein weiterer nicht zu unterschätzender Faktor für die Entwicklung der gesamtserbischen Identität in Bosnien ist auch, dass sich hier durch Migrationsbewegungen die Serben aus allen Teilen der serbisch bewohnten Gebiete mischten. So schrieb Jovan Cvijić (1865-1927), dass nichts so sehr die Serben der verschiedenen Provinzen einte, wie die durch die Durchmischung verursachte

²²⁴ Džaja, Bosnien-Herzegowina, 197, 214.

²²⁵ Ebda., 238f.

²²⁶ Hadžijahić, Od tradicije do identiteta, 48.

²²⁷ Ebda., 56.

Einsicht, dass sie alle dasselbe waren: "Es gab starke Bindungen der Serben aus allen Provinzen, denn in jeder gab es Migranten, die wussten, dass sie in den anderen Provinzen Verwandte hatten mit denen sie gleich waren. Damit verschwand der frühere historische Partikularismus und das ganze serbische Volk fühlte sich wie eins."²²⁸

Nach der Annexion 1908 begannen langsam jugoslawische bzw. „serbokroatische“ Töne in den Serbismus einzusickern.²²⁹ Damit meinten die meisten Vertreter dieser Richtung allerdings nicht einen Jugoslawismus, der alle südslawischen Bewohner Kroatiens, Serbiens und Bosniens gleichermaßen als Jugoslawen ansah, sondern eher einen verkappten Großserbismus.²³⁰ Mit Hilfe rhetorischer Mittel wie dem Begriff des „zweiamigen Volkes“ (später: dreiamigen) versuchten sie, die anderen Südslawen mit in die Bewegung hineinzuziehen. In Wirklichkeit waren sie weiterhin davon überzeugt, dass auch Kroaten und Muslime zu den Serben gehörten und allenfalls die Kroaten einen Stamm der serbischen Nation darstellten.²³¹

2.4.4 Das Bosniakismus

Die kleinste „Nationalbewegung“ war die des Bosniakismus. Als Reaktion auf den Kroatismus und den Serbismus unterstützte und propagierte der k.u.k Finanzminister Benjamin Kallay (1839-1903), zugleich Gouverneur der bosnischen Provinz, ein Bosniakismus. Kallay setzte auf die Unterstützung von gesamtbosnisch ausgerichteten Zeitschriften und Lesegesellschaften. In seinem Sinne wurden auch ein Landesmuseum und ein Nationaltheater errichtet, wobei letzteres erst mit Ausbruch des Krieges fertiggestellt wurde und nie in Betrieb war. Des weiteren bestimmte er per Dekret ein bosnisches Wappen und eine bosnische Flagge, die Sprache der Bewohner wurde in der Verwaltung als Bosnisch bezeichnet.²³²

Interessanterweise war der Erfinder des Bosniakismus der bosnischer Franziskaner Antun Knežević (1834-1889), also ein Vertreter der einzigen bosnischen Institution, die seit den Zeiten des bosnischen Königreiches Bestand hatte.²³³ Allerdings konnten sich seine

²²⁸ Ebda., 57.

²²⁹ Džaja, Bosnien-Herzegowina, 195.

²³⁰ Ebda., 222.

²³¹ Ebda., 232.

²³² Fath-Lihić, Nationswerdung, 84.

²³³ Džaja, Bosnien-Herzegowina, 208.

nationalpolitischen Überlegungen aufgrund des Wandels der nationalen Stimmung in Bosnien und des Erfolges des Kroatismus auch innerhalb der Reihen der bosnischen Franziskaner nicht durchsetzen. Statt dessen begannen einige wenige Muslime, allen voran Mehmed Beg Kapetanović-Ljubušak (1839-1902), diese Idee aufzugreifen und Kallay unterstützte dieses Konzept ganz entschieden, wollte er doch ein Gegengewicht zum serbischen und kroatischen Nationalismus schaffen, das die Beherrschung der neugewonnenen Provinz erleichtern sollte. Ziel war es, alle Bewohner Bosniens davon zu überzeugen, dass sie eigentlich eine gemeinsame Identität haben, nämlich - in der von Kapetanović damals gewählten Terminologie – eine bosniakische. Eine eigenständige bosnisch-muslimische Nationalbewegung war nicht angedacht, auch wenn dieses Konzept bereits einen Aspekt enthielt, auf den heutzutage der bosniakische (also der rein bosnisch-muslimische) Nationalismus zurückgreift – den Mythos vom vorherrschenden Bogumilentum im mittelalterlichen Bosnien und damit der ungebrochenen bosnischen Tradition vom Mittelalter bis zur Moderne. Über die Orthodoxen und Katholiken vertrat Kapetanović die Meinung, dass sie „eigentlich auch Bosniaken seien, wenn auch nicht so exzellente.“²³⁴ Mit dem Tod von Kallay 1902 starb auch das Kallaysche Bosnertum und die wenigen Anhänger seines Konzeptes wandelten es langsam in ein rein bosnisch-muslimisches um. Letztlich war das auch kein Nationalismus-Konzept, denn es sah keinen unabhängigen Nationalstaat vor, sondern stellte ein Identitätskonzept dar, das die dauerhafte Existenz Bosnien-Herzegowinas innerhalb der k.u.k. Monarchie vereinfachen sollte. Allerdings legte es ungewollt Grundsteine für einen sehr viel später auftretenden Nationalismus.²³⁵

Die weit überwiegende Mehrheit der Muslime lehnte alle modernen Nationalismen ab und beharrte weiter einzig auf dem Islam als kollektivem Identifikator.²³⁶ Ihr Wunsch war es, wieder zum Osmanischen Reich zu gehören, als autonome Provinz, in der die Muslime einen unbestrittenen Führungsanspruch hätten. Die rechtliche Lage Bosniens zwischen der k.u.k. Monarchie und dem Osmanischen Reich nährte diese Hoffnungen und wirkte sich negativ auf die Konsolidierung der Bosniaken als Nation aus. Nicht zu unterschätzen ist dabei das ganzheitliche Kultursystem, das den Islam kennzeichnet. Viel weniger als selbst das traditionelle Christentum kennt der Islam die Trennung von Religion und Staat, ja sie

²³⁴ Ebda., 211.

²³⁵ Vgl. Ebda., 80-83, 207-213.

²³⁶ Šaćir Filandra, *Bošnjačka Politika u 20. stoljeću*, Sarajewo 1998, 20.

ist ihm völlig wesensfremd. Noch deutlicher werden die Unterschiede, wenn man den traditionellen Islam mit dem modernen, post-aufklärerischen, europäischen Verständnis von Säkularität konfrontiert, das den meisten Nationalismen zugrunde liegt. Aus diesen Gründen dauerte es so lange bis der Großteil der bosnischen Muslime sich zu einer Nation bekannte.²³⁷

Verzögert wurde dieser Prozess auch durch das durchaus vorsichtige Vorgehen Österreich-Ungarns in Religionsfragen – so wurde z.B. peinlich genau darauf geachtet, Konversionen nach Möglichkeit zu verhindern. Kallay sprach davon, dass „die bosnische Regierung [...] mit förmlich überstrengster Fürsorge das Verbleiben bei der Confession [fordert]; man könnte ihr Verfahren füglich ein System zur Conservierung der balkanischen Religionen nennen.“²³⁸ Wie auch die Statistiken belegen²³⁹, entsprach dies der Wirklichkeit. Im Vergleich zu allen anderen Balkanstaaten, die aus den (rück-)eroberten Gebieten des Osmanischen Reiches entstanden waren, hatten es die Muslime in Bosnien am besten getroffen: das gilt sowohl für ihre wirtschaftliche und politische Situation, wie auch für ihre freie Religionsausübung.²⁴⁰

Einer der wichtigsten Schritte in der Formierung der Bosniaken als Nation ist im Nachhinein gesehen die Schaffung der genuin bosnischen Islamischen Gemeinschaft (Rijaset), die nicht mehr von Konstantinopel gesteuert wurde. Nach großen Widerständen seitens der Hohen Pforte und der bosnischen Ulema gelang es jedoch Österreich-Ungarn, den ersten bosnischen Reisul-ulema (den bosnischen Großmufti) mithilfe des kaiserlichen Dekrets vom 17.10.1882 als religiöses Oberhaupt einzusetzen.²⁴¹ Damit war der Weg zur Schaffung eines eigenen Islams bosnischer Prägung bereitet.

Das Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand am 28. Juni 1914, verübt von einem bosnischen Serben, läutete, das Ende der Doppelmonarchie ein. Denn nachdem der Erste Weltkrieg ausgebrochen war und das jahrelange massenhafte Blutvergießen kein Ende zu nehmen schien, brodelte es im Innern des Reiches zunehmend. Der Große Krieg wirkte letztlich wie ein Katalysator auf alle Unabhängigkeitsbestrebungen der einzelnen Völker Österreich-Ungarns. Ab 1917 brach der Staat zusehends auseinander. Ein Großteil der politischen Klasse der Südslawen sah die Gelegenheit, jetzt einen eigenen Staat

²³⁷ Džaja, Bosnien-Herzegowina, 216-217.

²³⁸ Ebda., 63.

²³⁹ Ebda.,

²⁴⁰ Ebda., 58.

²⁴¹ Imamović, Historija, 366.

aufzubauen. Der Aufstieg des Jugoslawismus unter den Südslawen der Doppelmonarchie, der vor dem Krieg bereits begonnen hatte, setzte sich fort und errang bald eine nicht unumstrittene Meinungshoheit. Geschickt nutzten die Politiker des Königreiches Serbien und die großserbische Bewegung diese Welle des Jugoslawismus aus und setzten sich gewissermaßen an deren Spitze, um das erträumte Großserbien auf diese Art und Weise zu erhalten. Man setzte während des Krieges auf schwammige Deklarationen mit kroatischen und slowenischen Exilanten²⁴², die einen föderalen Staat in Aussicht stellten. Nachdem eine südslawische Lösung innerhalb Österreich-Ungarns durch den Zusammenbruch des Vielvölkerstaats sowieso nicht mehr in Frage kam, gelang es den damals entscheidenden Personen die Südslawen davon zu überzeugen, dass man es versuchen sollte.²⁴³ Die Alliierten leisteten dabei „Geburtshilfe“, denn sie hofften, dass ein gesamtjugoslawischer Staat überlebensfähiger sei, als mehrere Kleinstaaten. Die breite Masse des Volkes wurde hingegen nie gefragt, ob sie in einem solchen Staat leben wollte, entsprechende Abstimmungen fanden nicht statt.²⁴⁴

Interessanterweise blieben die vier bosnisch-herzegowinischen Regimenter im Gegensatz zu den meisten anderen slawischen Regimentern dem Kaiserreich treu. Oft wurden sie - abgesehen von den deutschen Regimentern - als die treuesten Truppen der Doppelmonarchie bezeichnet.²⁴⁵ Bis zum Ende des Ersten Krieges kam es zu keiner Meuterei. Sie bestanden zum weit überwiegenden Teil aus Muslimen und ihre Uniformierung zeigte dies auch deutlich an: Als Kopfbedeckung trugen sie den typisch orientalischen Fez.²⁴⁶ Auch Otto Habsburg, 1918 sechsjähriger Kronprinz, erinnerte sich noch „mit Wehmut an die Bosniaken an unserem Hof. Das waren unsere Wachsoldaten. Die waren bis zuletzt loyal und treu. Als die anderen davongelaufen waren, sind sie geblieben. In Schönbrunn im November 1918 sind die sogenannten Garden davongelaufen. Es hat einen Prinzen Zdenko Lobkowicz gegeben, der war Adjutant meines Vaters. Der ist auch davongelaufen. Die Bosniaken sind geblieben.“²⁴⁷ Auch in der Zeit des Zusammenbruchs blieb der weitaus größte Teil der Muslime, Zivilisten wie

²⁴² Auf Slowenien kann nicht näher eingegangen werden, allerdings spielen die Slowenen für die Ethnogenese und Nationswerdung der Bosniaken praktisch keine Rolle, da praktisch keine Slowenen in Bosnien lebten.

²⁴³ Džaja, Jugoslawismus, 13.

²⁴⁴ Vgl. Džaja, Bosnien-Herzegowina, 225-228.

²⁴⁵ Christian Ortner, Vorwort, in: Christoph Neumayer und Erwin A. Schmidl (Hgg.), Des Kaisers Bosniaken. Die bosnisch-herzegowinischen Truppen in der k.u.k. Armee, Wien 2008, 10.

²⁴⁶ Hermann Hinterstoisser, Uniformierung der bosnisch-herzegowinischen Truppen, in: Christoph Neumayer und Erwin A. Schmidl (Hgg.), Des Kaisers Bosniaken. Die bosnisch-herzegowinischen Truppen in der k.u.k. Armee, Wien 2008, 188-219, hier 200.

²⁴⁷ Alexander von Schönburg, Wir sind feige die Muslime nicht, Weltwoche, Zürich 8.1.2009, 44-47.

Soldaten, dem Jugoslawismus fern. Sie fürchteten, in einem solchen Staat aufgrund ihrer geringen Anzahl gänzlich unterzugehen und zogen den Verbleib bei Österreich-Ungarn vor, nicht in einem austroslawischen oder südslawischen Trialismus, sondern als eigenständige Provinz Bosnien-Herzegowina mit umfangreicheren Autonomierechten. Unter den politischen Vertretern der einzelnen Ethnien des neuen Staates waren die der Muslime die einzigen, die dem neuen Staat mehrheitlich ablehnend gegenüberstanden.²⁴⁸ Dies war nicht weiter verwunderlich, denn der neue Staat wurde nicht als die passende Lösung ihrer Interessen angesehen. Die nationalen und politischen Kräfte, die an der Schaffung des neuen Staates mitwirkten, sprachen den Muslimen Bosniens ihre ethnische Eigenart ab. Sie behandelten sie nicht wie einen eigenständigen Teil des jugoslawischen Volkes.²⁴⁹ In den am 5. Oktober 1918 gegründeten Nationalrat der Südslawen Österreich-Ungarns wurden zwei Muslime erst nachträglich kooptiert. In allen neu gegründeten Nationalausschüssen waren Muslime erheblich unterrepräsentiert.²⁵⁰

2.4.5 Die Sprachenfrage

Ende des 18. Jahrhunderts verkündete Johann Gottfried Herder: „jedes Volk ist Volk; es hat seine National Bildung wie seine Sprache.“ Diese Ansicht, die ein Existenzrecht einer Nation von einer exklusiven Sprache abhängig macht, hatte entscheidenden Einfluss auf das Denken über den Nationalismus.²⁵¹ Wie schon erwähnt, hatte die Sprache auch bei den Nationalismen der Südslawen eine zentrale Rolle inne. Um dieses Existenzrecht auch einfordern zu können, auch wenn man sich nicht einig war um welches Volk oder welche Sprache es sich handelte, wurde von den südslawischen Philologen in Wien am 28.3.1850 eine Kodifizierung der südslawischen Schriftsprache vorgenommen, die in die Geschichte als „Die Wiener Vereinbarung“ (Bečki Književni Dogovor) einging. Die Unterzeichner waren die kroatischen Illyrierer: Ivan Kukuljević (1816-1889), Ivan Mažuranić (1814-1890), Dimitrije Demeter (1811-1872), Vinko Pacel (1825-1869), Stjepan Pejaković (1818-1904); ebenso die Serben Vuk Stefanović Karadžić und Đuro Daničić und der

²⁴⁸ Džajka, Bosnien-Herzegowina, 227.

²⁴⁹ Filandra, Bošnjaka politika, 54.

²⁵⁰ Džajka, Bosnien-Herzegowina, 228.

²⁵¹ Anderson, Die Erfindung, 72.

angesehene Slawist und Slowene, Franjo Miklošić (1813-1891).²⁵² Sie stellt in der Zeit in der sie verfasst wurde nur den kleinsten gemeinsamen Nenner der Unterzeichner dar. Für die zeitgenössische Kultur hat die Vereinbarung keine entscheidende Bedeutung, sie zeigt aber die Tendenzen in der Sprachentwicklung an, die sich erst am Ende des 19. Jahrhunderts, durchsetzen sollten. Trotz ihrer unterschiedlichen Auffassungen unter welchem Namen die Sprache kodifiziert werden sollte, war man sich über die Notwendigkeit dieser Kodifizierung einig. Auch darüber, dass die neue Schriftsprache nicht künstlich aus verschiedenen Dialekten hergestellt werden sollte, sondern dass man einen im Volke benutzten Dialekt zur neuen Standardsprache erheben sollte, herrschte Eintracht. Den Dialekt der „reinsten“ südslawischen Sprachvariante fand man in Bosnien-Herzegowina. Dies hatte Folgen, die bis in die Gegenwart reichen. Mit der Entscheidung die bosnische Sprachvariante zu Standardsprache zu erheben, von den einen als Serbisch und von den anderen als Kroatisch bezeichnet, wurde der Sprache, die in Bosnien-Herzegowina seit dem Mittelalter Bosnisch genannt wurde²⁵³, der Name abgesprochen und mit ihm auch die Möglichkeit einer auf der Sprache basierenden Nationsbildung. Die Sprachenfrage und die Spannungen, die sie hervorrief, war auch ein immer wiederkehrendes Problem der österreich-ungarischen Verwaltung. Aufgrund der existierenden nationalen und konfessionellen Unterschiede hatte es bereits direkt nach der Okkupation 1878 eine wichtige Rolle in der österreich-ungarischen Kultur- und Nationalitätenpolitik eingenommen. Zuerst äußerte sich dieses Problem in der Benennung der Sprache der Bevölkerung Bosniens und in der Frage, welche Schrift verwendet werden sollte - Kyrillisch oder Lateinisch? Dieser Streit war auf das Feld der Bildung und die Bereiche, in denen die Volkssprache genutzt wurde, konzentriert. Später jedoch entwickelte sich daraus ein politischer Kampf um die Einführung einer einzigen offiziellen Sprache.²⁵⁴

Die Korrespondenz zwischen der Landesregierung für Bosnien und Herzegowina und dem gemeinsamen k.u.k. Finanzministerium zeugt von der Hilflosigkeit der Verwaltung, diese Frage für alle Konfessionen befriedigend zu lösen. Da die meisten Beamten und Lehrer der Doppelmonarchie Kroaten waren, wählte man im Sommer 1879 „Kroatisch“ als den

²⁵² Milorad Živančević, *Ilirizam, Povijest Hrvatske Književnosti u sedam Knjiga. Ilirizam Realizam*, 4, Zagreb 1974, 37.

²⁵³ Mišo Ešić, *Zašto je zabranjen bosanski jezik*, Tuzla 2017, 10-12.

²⁵⁴ Dževad Juzbašić, *Nacionalno-Politički odnosi u bosanskohercegovačkom Saboru i jezičko Pitanje 1910-1914*, Sarajevo 1999, 7.

Namen der Sprache.²⁵⁵ Gegen diese Bezeichnung gab es sogleich massive Einwände.²⁵⁶ Das Gemeinsame Ministerium sah sich dann gezwungen, durch einen zusätzlichen Erlass das Wort „Kroatisch“ zu streichen.²⁵⁷ Da in dem Erlass die Bezeichnung „Landessprache“ verwendet wurde setzte sich diese Bezeichnung dann auch in der gesamten von der Landesregierung benutzten Korrespondenz durch. Am 26. November 1880²⁵⁸ wurde dann von der Landesregierung der Zusatz „bosnische Landessprache“ eingeführt und von da an wechselten sich diese zwei Begriffe in den Schriftstücken miteinander ab.

Wie der Korrespondenz zwischen der Landesregierung und dem Finanzministerium zu entnehmen ist, war die Erwartung, „dass diese neutrale Bezeichnung die verschiedenen confessionellen Gruppen befriedigen konnte; doch wurde gar die Wahrnehmung gemacht, dass die christlichen Confessionen vor Allem die Serben auch diese Bezeichnung verwarfen, weil dieselbe eben ihre spezifisch nationalen Tendenzen nicht zum Ausdruck brachte. Es wurde sowohl von serbischer als auch kroatischer Seite hervorgehoben, dass es eine spezielle bosnische Sprache nicht gebe, und was das Wort Landessprache anbelangt, so macht man sich über diesen Ausdruck lustig, weil die südslavische Bezeichnung zemaljski Jezik nicht bloß Landessprache, sondern auch ‚irdische Sprache‘ im Gegensatz zu ‚nebeski‘ (himmlisch) bedeutet. In Folge dessen liess man das Wort Landessprache gänzlich fallen und verwendete fernerhin nur mehr das Wort ‚bosnisch‘. Diese Bezeichnung erscheint das erste mal in offizieller Weise vorgeschrieben durch den Erlass des Hohen Ministeriums vom 30. Juni 1884 Z.3804 betreffend Herausgabe einer Grammatik der Landessprache und wurde fortan häufig in amtlichen Schriftstücken gebraucht unbekümmert um die dagegen in der serbischen Presse verbreiteten Kritiken und Ausfälle, welche stets das Bestreben zu Grunde lag die eigene Bezeichnung auch den widerstrebenden anderen Confessionen im Lande aufzudrängen.“²⁵⁹ In der Note des

²⁵⁵ Cirkularerlass der Landesregierung in Sarajevo vom 6. Juni 1879, Nr. 8876 pol. wegen Errichtung von Elementarschulen, in: Sammlung der für Bosnien und die Hercegovina erlassenen Gesetze, Verordnungen und Normalweisungen 1878-1880, Wien 1880, 311.

²⁵⁶ Mitar Papić, Školstvo u Bosni i Hercegovini u vrijeme Austro-Ugarske Okupacije 1878-1918, Sarajevo 1972, 10.

²⁵⁷ Erlass des Gemeinsamen Ministeriums vom 12. September 1879, Nr. 4479 B.H., betreffend den Unterricht in der Landessprache mit Lateinischen Schriftzeichen, in: Sammlung der für Bosnien und die Hercegovina erlassenen Gesetze, Verordnungen und Normalweisungen 1878-1880, Wien 1880, 317.

²⁵⁸ Cirkularerlass der Landesregierung in Sarajevo vom 26. November 1880, Nr. 28132, Betreffend den Lehrplan der städtischen Volksschulen, in: Sammlung der für Bosnien und die Hercegovina erlassenen Gesetze, Verordnungen und Normalweisungen 1878-1880, Wien 1880, 345.

²⁵⁹ Arhiv Bosne i Hercegovine - Zajedničko ministarstvo finansija-Odjeljenje za Bosnu i Hercegovinu, Anfrage der Landesregierung für Bosnien-Herzegowina an das Gemeinsame Finanzministerium vom 31. August 1903, Expeditnr: 10724. 9.

Ministeriums vom 7. Februar 1899²⁶⁰, gerichtet an die Landesregierung in Bosnien, findet sich dann auch die Anweisung „alle die bisher üblichen Bezeichnungen wie serbisch, kroatisch, serbokroatisch und bosnisch auch in Zukunft je nach dem einzelnen Falle angewendet werden können um die Empfindlichkeit der verschiedenen im Lande vertretenen Confessionsangehörigen, welche ja alle ein und dieselbe Sprache sprechen zu schonen.“²⁶¹ Da ein durchschnittlicher Beamter der Monarchie jedoch selten erkennen konnte, in welchem Fall welche Bezeichnung der Sprache jedoch zu „Empfindlichkeiten“ führen konnte – denn dazu musste man in jedem Fall die Kroaten, Serben und Bosnier voneinander unterscheiden können, was nicht immer einfach war - und man auch wegen der Einheitlichkeit der Formulare auf eine bestimmte Bezeichnung der Sprache angewiesen war, ging die Verwirrung weiter. Es muss der k.u.k Verwaltung deshalb wie eine Erleichterung vorgekommen sein, als sich die Sprachenfrage innerhalb Bosniens ohne ihr Zutun löste. Die entscheidende Kraft bei der Abschaffung der bosnischen Sprache war ironischerweise die bosniakische Elite. Während die Serben und Kroaten den Namen der Sprache als eine erstrangige nationale Frage ansahen, beteiligten sich die Bosniaken daran wenn überhaupt nur mit der Forderung, die arabische Schrift mit den beiden slawischen (lateinisch, kyrillisch) gleichzusetzen.²⁶² Die bosniakische Elite, in ihrer Mehrheit Großgrundbesitzer, war an der aus ihrer Sicht viel wichtigeren Agrarfrage interessiert. Sie verbündete sich mit den Kroaten, um ihren Vorschlag zur Lösung der Sprachenfrage durchzusetzen.²⁶³ Die seit dem Mittelalter in Bosnien so genannte "bosnische Sprache" wurde damit zu "serbokroatisch". Den Bosniaken wurde zwar erlaubt in ihren Institutionen die Sprache immer noch Bosnisch zu nennen, jedoch war es ihnen nicht weiter wichtig und so verzichteten sie selbst darauf.²⁶⁴ Diese Unverständnis und die Ignoranz der bosniakischen Elite in der Sprachenfrage um 1900 ermöglichte es den serbischen und kroatischen Nationalisten bis ins 21. Jahrhundert hinein, die bosnische Sprache wie auch den Staat Bosnien zu negieren.

²⁶⁰ Arhiv Bosne i Hercegovine - Zajedničko ministarstvo finansija-Odjeljenje za Bosnu i Hercegovinu, Abschrift einer Note des k.u.k Finanzministers vom 7. Februar 1899, z. 1245/B.H. an das gemeinsame Kriegsministerium, Expeditnr. 10724. 1.

²⁶¹ Arhiv Bosne i Hercegovine - Zajedničko ministarstvo finansija-Odjeljenje za Bosnu i Hercegovinu, Anfrage der Landesregierung für Bosnien-Herzegowina an das Gemeinsame Finanzministerium vom 31. August 1903, Expeditnr. 10724. 3.

²⁶² Filandra, Bošnjačka, 34.

²⁶³ Dževad Jusbašić, Jezičko pitanje u Austro-Ugarskoj politici u Bosni i Hercegovini pred prvi svjetski rat, Sarajevo 1973, 39.

²⁶⁴ Filandra, Bošnjačka, 34.

2.5 Bosnien-Herzegowina im ersten Jugoslawien

2.5.1 Unterschiedliche Auffassungen

Das größte Problem des neu gegründeten SHS-Staates nach 1918 war, dass sich zwar eine Mehrheit der demokratisch nicht legitimierten Entscheidungsträger dahingehend einig war, dass es einen südslawischen Staat geben sollte, zugleich aber jeder etwas anderes darunter verstand.²⁶⁵ Das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“, wie der Staat ab Dezember 1918 hieß, baute auf dem Ideologem des „Volks mit den drei Namen“ auf schon dieser Begriff bot reichlich Stoff für Missverständnisse. Die Frage war: Waren sie ein einziges südslawisches Volk, für das es drei verschiedene Namen gab, oder war einer der drei Namen (der serbische) der eigentlich „richtige“ Name, während die anderen ihm untergeordnet waren?²⁶⁶ Oder waren es doch drei verschiedene Völker, die sich aber so ähnlich waren, dass sie sich auf Staatsebene zusammenschließen wollten? Und wie sollte der Staatsaufbau gestaltet werden, wie föderal oder zentralistisch? Auf diese wichtigen Fragen konnten keine gemeinsamen Antworten gefunden werden und daran scheiterte der Staat letztlich.

2.5.2 Der kroatisch-serbische Gegensatz

Tatsache war, dass einige Strukturen des Königreiches Serbien auf den neuen Staat übertragen wurden. Dazu gehört an erster Stelle das Königshaus, es betraf aber auch andere Merkmale. Serbien konnte hier die Gunst der Stunde nutzen und sich als Befreier der südslawischen Völker im Ersten Weltkrieg aufspielen. Aber letztlich war das Erste Jugoslawien bis 1929 doch eine parlamentarische Demokratie und so hatten die Serben, die zwar eine relative, aber keine absolute Mehrheit stellten, keine freie Hand bei der Ausgestaltung des Staates. Nicht, dass es unter ihnen keine echten Jugoslawisten gegeben hätte, aber diese waren doch eine kleine Minderheit unter ihnen. Und auch bei den

²⁶⁵ Jäger, Bosniaken, 309.

²⁶⁶ Džaja, Jugoslawismus, 9-10.

anderen Völkern gab es kaum Befürworter eines echten, integrativen Jugoslawismus, der eine Verschmelzung der Völker zu einem neuen, eben jugoslawischen Volk zum Ziel hatte. Die meiste Zeit stritt man über die Frage des Föderalismus und der Identität des Staates und schreckte dabei sogar vor Mord und Totschlag nicht zurück. Die bedeutendste politische Persönlichkeit der Kroaten, Stjepan Radić (1871-1928), wurde 1928 mitten im Parlament von einem serbischen Abgeordneten erschossen, die Umstände deuteten auf einen geplanten Anschlag hin.²⁶⁷ 1929 wurde die Demokratie weitgehend abgeschafft und statt dessen eine Königsdiktatur eingeführt. Auf diese Weise versuchte man, den Zustand der Unregierbarkeit aufgrund der Uneinigkeit der verschiedenen Parteien zu beenden. Der Staat wurde in „Königreich Jugoslawien“ umbenannt und es schien eine kurze Zeit lang, als hätte der (serbische) König tatsächlich ein integrales Programm auf der Agenda.²⁶⁸ Aber letztlich wurde daraus nichts, der Staat wurde immer mehr von allen Beteiligten als verkapptes Großserbien wahrgenommen. Die Konflikte blieben bestehen, auch nachdem man 1939 versucht hatte, den kroatisch-serbischen Gegensatz provisorisch zu lösen, indem man Kroatien eine geringfügige Autonomie gab und u.a. Bosnien-Herzegowina mehr oder weniger zwischen Serbien und Kroatien aufteilte. Mit dieser Art der Teilung war letztlich keine Seite wirklich zufrieden, weder mit den Grenzen in Bosnien noch mit denen in den anderen umstritten Gebieten.²⁶⁹

2.5.3 Die „unentschiedene“ Position der Muslime

Die Muslime wurden in ihrer weitgehenden Ablehnung des SHS-Staates im Laufe seines Bestehens nur bestärkt. Das islamische Bildungswesen wurde vom neuen Staat wesentlich weniger gefördert als es zu österreichisch-ungarischer Zeit der Fall war, auch konnte der relativ hohe materielle Besitzstand nicht gehalten werden. Im Jahr 1919 wurde von der jugoslawischen Regierung ein Gesetz verabschiedet, das den Kmeten das Land, das sie bestellten, auch zusprach. Ungefähr 4.000 muslimische Familien verloren ihren Großgrundbesitz, einige wurden in die Armut getrieben.²⁷⁰ Kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges kam es gar zu Ausschreitungen gegen Muslime seitens serbischer Bauern,

²⁶⁷ John R. Lampe, *Yugoslavia as History. Twice There Was a Country*, Cambridge 2000, 161-162.

²⁶⁸ Džaja, *Jugoslawismus*, 27-30.

²⁶⁹ Jäger, *Bosniaken*, 320-321.

²⁷⁰ Malcom, *Povijest*, 222.

denen nach Angabe des höchsten muslimischen Geistlichen Bosniens, des Reisul-ulema Džemaludin Čaušević (1870-1938), über 1000 Muslime zum Opfer fielen. Dies geschah mit Duldung der serbischen Truppen, die nach Bosnien einmarschiert waren, die Täter wurden anscheinend auch im Nachhinein nicht belangt.²⁷¹ Den Angaben von Mehmed Spaho zufolge wurden in den Jahren von 1918 bis ins Jahr 1920 2.000 Morde von Serben an Muslimen begangen. Auch in diesen Fällen wurde keiner der Täter zur Rechenschaft gezogen.²⁷² Von etwa 1918 bis 1938 wurden die Muslime beständig dazu gedrängt, sich entweder zum Serben- oder Kroatentum zu bekennen, sie taten es in der Regel allerdings nicht. In den Fällen, in denen sie es doch taten, war der Hintergrund ein politischer und kein identitätsstiftender. So wie die Muslime sich in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts aus taktischen Gründen an die Seite der Serben gegen Wien stellten, galt dies später auch für die Kroaten, die man als Verbündete gegen die Serben empfand.²⁷³ So deklarierten sich 24 von 25 muslimischen Abgeordneten im jugoslawischem Parlament 1924 als „Kroaten mit muslimischen Glaubensbekenntnis“²⁷⁴.

Die veränderte politische Lage machte es den Muslimen klar, dass sie eine starke Organisation brauchten, die ihre Interessen vertreten würde. So wurden in den ersten Monaten nach der Formierung des neuen Staates mehrere Gruppierungen ins Leben gerufen. Die erfolgreichste unter ihnen, die bald auch praktisch die alleinige Vertretung der Muslime übernahm, war die „Jugoslawische Muslimische Organisation“ (JMO) unter der Führung von Mehmed Spaho (1883-1939). Bei der Wahl 1919 errang sie mit 110.000 Stimmen 24 Sitze im Parlament.²⁷⁵ Sie propagierte ganz pragmatisch die Deklaration zum Kroaten- oder Serbentum, je nachdem, welche Option den Interessen der Muslime am besten entsprach. So deklarierten sich bei der Wahl im Dezember 1920 von den 24 gewählten Abgeordneten 15 als Kroaten, zwei als Serben, fünf gaben keine Angaben und nur einer deklarierte sich als Bosniake.²⁷⁶ Bei der Wahl am 18. März 1923 erklärten sich alle Abgeordneten, ausgenommen Spaho, als Kroaten. Bei der Wahl am 8. Februar 1925 änderte sich das Bild nicht viel, doch schon bei der nächsten Wahl am 11. September 1927 deklarierten sich von den 18 Abgeordneten elf als Kroaten, einer als Serbe und sechs

²⁷¹ Fath-Lihić, Nationswerdung, 103.

²⁷² Filandra, Bošnjacka, 57.

²⁷³ Malcom, Povijest, 223.

²⁷⁴ Vlado Maček, In the Struggle for Freedom, University Park 1957, 94.

²⁷⁵ Alexander Lopašić, Bosnian Muslims: A Search for Identity, in: Bulletin British Society for Middle Eastern Studies 8/2, Abingdon-on-Thames 1981, 115-125, hier 120.

²⁷⁶ Ivo Banac, Nacionalno pitanje u Jugoslaviji, Zagreb 1984, 349.

verweigerten die Auskunft.²⁷⁷ Interessanterweise sind es die gleichen Abgeordneten, die zu verschiedenen Zeitpunkten andere Angaben zu ihrer Nationalität machten. Spaho selbst hat sich als Student als Serbe deklariert, später verweigerte er entweder die Auskunft oder bekannte sich als Jugoslawe. Sein Bruder Fehim Spaho (1877-1842), der Reisul-ulema der jugoslawischen Moslems von 1938 bis 1942, bekannte sich als Kroate und ein anderer Bruder Mustafa Spaho deklarierte sich als Serbe.²⁷⁸ Es gab auch Muslime, die sich aus Protest als Montenegriner oder als Slowenen erklärten.²⁷⁹ Diese Taktik, die „nationale Identität“ nach praktischen politischen und ökonomischen Kriterien zu wählen, zeigt deren Oberflächlichkeit, einmal abgesehen davon, dass der einzige Unterschied zwischen den Serben und Kroaten Bosniens konfessioneller Natur war und dieses Unterscheidungsmerkmal natürlich nicht auf die Muslime übertragen werden konnte. Die Muslime waren sich ihrer eigenen Identität durchaus bewusst und agierten als eine Gemeinschaft, die ihre eigenen Interessen vertrat. Da der kroatisch-serbische Gegensatz die Politik Jugoslawiens von 1918 bis zum Zweiten Weltkrieg bestimmte, versuchten die Muslime sich unter diesen Umständen immer pragmatisch zu verhalten, um so ihre Interessen zu wahren. Aus diesem Grund fiel das Bekenntnis für ein nationalen Bosnier- oder Bosniakismus, das von den Serben und Kroaten in dieser Zeit weiterhin als fremdherrschaftliches Konstrukt Benjamin Kallays angesehen wurde, noch schwächer aus.²⁸⁰ Statt dessen kümmerten sie sich vorrangig um Fragen der Bewahrung der islamischen Identität unter nichtislamischen Bedingungen.

Die Wahlergebnisse der Zwischenkriegszeit zeigen dasselbe Bild, das wir heute wieder in Bosnien sehen: Die Wähler entscheiden sich für die Vertreter der jeweils eigenen ethnischen (bzw. konfessionellen) Gruppe und nicht für Parteien, die anstelle eines ethnischen Bekenntnisses einem politischen Programm anhängen.²⁸¹ Außer bei den Politikern kam es allein bei der noch dünnen Schicht der muslimischen Intellektuellen zu Bekenntnissen zum Serben- oder Kroatentum, im ersten Jahrzehnt des Ersten Jugoslawien eher zum Kroatismus, im zweiten Jahrzehnt dann vermehrt zum Serbismus.²⁸²

²⁷⁷ Hadžijahić, *Od tradicije do identiteta*, 210.

²⁷⁸ Banac, *Nacionalno pitanje*, 349.

²⁷⁹ Hadžijahić, *Od tradicije do identiteta*, 227.

²⁸⁰ Džaja, *Jugoslawismus*, 160-161.

²⁸¹ Galijaš, *Bosnien-Herzegowina*, 415; Džaja, *Jugoslawismus*, 176.

²⁸² Džaja, *Jugoslawismus*, 182.

2.5.4 Der Kampf um die Erhaltung Bosniens

Eines der wichtigsten Ziele der muslimischen Politik war die Bewahrung der regionalen Identität und der administrativen Einheit Bosniens. Dies gelang auch eine Zeitlang. So wurde am St. Veits Tag (28. Juni 1921) die neue Verfassung verabschiedet, die das gesamte Territorium Jugoslawiens in 33 Gebiete aufteilte. Die Grenzen Kroatiens verschwanden von der Landkarte, jene Bosniens jedoch blieben erhalten. Die sechs Regionen Bosniens entsprachen genau den sechs Kreisen während der österreich-ungarischen Verwaltung und diese wiederum basierten auf den Verwaltungseinheiten aus der Zeit der Osmanen.²⁸³ Spaho, der maßgeblich an der Erhaltung Bosniens beteiligt war, war oft Mitglied instabiler Regierungen und zusammen mit dem Slowenen Anton Korošec (1872-1940) fungierte er als eine Art dritte Kraft, die zwischen den föderalistischen Kroaten und den zentralistischen Serben vermittelte. Nach der Krise, die durch die Ermordung von Stjepan Radić 1928 entstanden war, suspendierte König Aleksander I. (1888-1934) die Verfassung und führte ein neues politisches Regime ein, das um ein vielfaches zentralistischer ausgerichtet war, als es selbst die radikalsten serbischen Politiker durchsetzen wollten. Die erste eher symbolische Veränderung war die Umbenennung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen in das Königreich Jugoslawien. Alexander wollte die regionalen Identitäten auslöschen und teilte die bis dahin 33 jugoslawischen Gebiete in neun Banschaften, deren Vorsteher vom König selbst eingesetzt wurden. Die Grenzen der neuen Gebiete zerstückelten die konstitutiven Elemente Jugoslawiens, lediglich die Slowenen bekamen mit der Draubanschaft ein ihren Forderungen in etwa entsprechendes nationales Verwaltungsterritorium.²⁸⁴ Bosnien-Herzegowina wurde zum großen Nachteil der Muslime aufgeteilt. In allen von ihnen bewohnten Banschaften waren sie in der Minderheit und ihre Beamten wurden in den niedrigsten Positionen der neuen Verwaltung eingesetzt. Die Serben wiederum, obwohl sie nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung Jugoslawiens stellten, bekamen durch die Aufteilung die deutliche Mehrheit in sechs von neun Banschaften.²⁸⁵ Anstatt die regionalen Identitäten auszulöschen, bewirkte diese Maßnahme das Gegenteil und verschärfte noch die nationale Problematik.

²⁸³ Malcom, *Historija*, 223.

²⁸⁴ Holm Sundhaussen, *Geschichte Jugoslawiens 1918-1980*, Stuttgart 1982, 78.

²⁸⁵ Ebd.,

1930 wurden sämtliche moslemisch-religiösen Verwaltungsbehörden Jugoslawiens zusammengefasst und der Sitz des Reisul-ulema von Sarajevo nach Belgrad verlegt. Daraufhin erklärte der amtierende Reis Džemaludin Čaušević (1870-1938) seinen Rücktritt und an seiner Stelle wurde Ibrahim Maglajić eingesetzt, ein proserbisch orientierter ehemaliger Präsident der Jugoslovenska Muslimanska Organizacija (JMO).²⁸⁶ Vladko Maček (1879-1964), der Nachfolger des ermordeten Stjepan Radić, Korošec und Spaho wurden aufgrund ihrer Proteste interniert, jedoch später wieder freigelassen. Nach der Ermordung von König Alexander im Jahre 1934 lockerte der neue Prinzregent Pavle (1893-1976), der den elfjährigen Thronfolger Alexander vertrat, den Griff der Königsdiktatur ein wenig. Der Gegensatz zwischen den Serben und Kroaten überschattete jedoch immer noch die politische Landschaft und brachte Bosnien selbst wenig. Nach dem Tod von Spaho, der herausragenden Persönlichkeit der Bosniaken, verloren diese den wichtigsten Vertreter ihrer Interessen. Sein Nachfolger Džafer Kulenović und seine Forderungen, wie etwa die Schaffung einer eigenen Banskraft für Bosnien-Herzegowina, wurden einfach ignoriert.

2.6 Bosnien im Zweiten Weltkrieg

Aufgrund der beschriebenen Situation des uneinigen Staates verwundert es wenig, dass dem Einmarsch des nationalsozialistischen Deutschlands 1941, der auf den Bruch eines unter Druck zustande gekommenen Vertrages hin am 6. April erfolgte, zunächst nur mit wenig Widerstand begegnet wurde. Die personelle und materielle Überlegenheit der deutschen Wehrmacht war gewaltig und die nichtserbischen Soldaten kämpften, wenn überhaupt, nur in demotivierter Verfassung. Nach gerade einmal 11 Tagen war ganz Jugoslawien besetzt. Durch das Versprechen, jetzt einen unabhängigen kroatischen Staat zu gründen, das so rasch als möglich auch umgesetzt wurde, gelang es den Nationalsozialisten große Teile des kroatischen Volks zunächst auf ihre Seite zu ziehen, obwohl die eigentlichen Kollaborateure, die sogenannten Ustaschen (ustaši), die eine faschistische Bewegung darstellten, vor dem Einmarsch keinen großen Einfluss besaßen.²⁸⁷ Sie wurden jetzt als Regierung eingesetzt und ganz Bosnien-Herzegowina dem

²⁸⁶ Malcom, Povijest, 229.

²⁸⁷ Ebda., 236.

neuen faschistischen Satellitenstaat einverleibt, während ganz Jugoslawien vollständig auf die Achsenmächte und ihre Verbündeten aufgeteilt wurde.

2.6.1 Viele Kriege in Einem

Die Situation Bosniens 1941-1945 war sehr komplex, es bildeten sich verschiedenste (para-)militärische Einheiten, die teils gemeinsam kämpften, teils sich gegenseitig bekämpften: Abgesehen von der Wehrmacht, den Sonderverbänden der Ustaši und der regulären kroatischen Armee, waren in Bosnien noch italienische Verbände, verschiedene serbische Četniki-Einheiten und die im Laufe des Krieges immer stärker werdenden kommunistischen Partisanen unter Josip Broz Tito (1892-1980) aktiv am Geschehen beteiligt. Der Zweite Weltkrieg in Bosnien-Herzegowina hatte einen multidimensionalen Charakter, denn er war zugleich ein Befreiungskrieg, eine sozialistische Revolution und ein Bürgerkrieg.²⁸⁸ Eines der wichtigsten Ziele des faschistischen kroatischen Staates war die „Lösung“ der Serbenfrage innerhalb ihrer Grenzen. Schon im Mai 1941 begann ein breitangelegter Terror gegen die serbische Bevölkerung, so dass sich selbst die deutschen Militärs wegen der Brutalität beschwerten.²⁸⁹ Am 12. Oktober 1941 hatten mehr als 100 bekannte muslimische Persönlichkeiten eine Resolution unterzeichnet und an den Führer der Ustaši Ante Pavelić geschickt, in der sie sich entschieden gegen das genozidale Vorgehen dieser stellten.²⁹⁰ Dies nützte jedoch wenig, weder stellte die Ustaši ihr Vorgehen ein noch erkannten die Serben die Muslime als etwas anderes an denn als Kollaborateure. Die serbischen Pogrome an den Muslimen dauerten bis zum Ende des Krieges an.²⁹¹

2.6.2 Zwischen Handschar und Roten Stern

Die Muslime waren während des Zweiten Weltkrieges in allen vertretenen Gruppierungen organisiert und wurden auch Opfer all dieser Gruppierungen. Zum einen in den zahlenmäßig kleinen, lokalen muslimischen Milizen, die einfach zum Schutz der

²⁸⁸ Cudic, Multikulturalität, 144.

²⁸⁹ Malcom, Povijest, 237.

²⁹⁰ Zvonimir Bernwald, Muslime in der Waffen-SS. Erinerungen an die bosnische Division Handžar (1943-1945), Graz 2012, 288.

²⁹¹ Smail Čekić, Genocid nad Bošnjacima u drugom svjetskom ratu, Sarajevo 1996, 590.

ansässigen Bevölkerung gegen Angriffe von vielen Seiten dienten. Und zum anderen in der 13. Waffen-Gebirgsdivision der SS „Handschar“. Daneben dienten Muslime auch in den kroatischen Verbänden sowie bei den Partisanen. Selbst die serbische Seite hatte einigen Angaben zufolge 4.000 Muslime in ihren Reihen.²⁹²

Die Handschar-Division wurde von der deutschen Besatzungsmacht Anfang 1943 gegründet und umfasste Anfang 1944 gut 20.000 Mann.²⁹³ Den relativ großen Erfolg bei der Rekrutierung verdankt die Division der Tatsache, dass die serbischen Četniks in Bosnien eine Vielzahl an Massakern an den Muslimen verübten und praktisch die Strategie der ethnischen Säuberung angewendet hatten, die 50 Jahre später wieder zum Einsatz kommen sollte. Als Reaktion darauf meldeten sich viele Muslime zur SS. Zu ihrer Enttäuschung bekämpfte die Division letztlich allerdings weniger die Četniks als vielmehr die Partisanen.²⁹⁴ Gegen Kriegsende kam es deswegen und wegen des allgemeinen Kriegsverlaufs zu massenhaften Desertionen, viele wechselten direkt zu den Partisanen über, die die Muslime mit großen Versprechungen bezüglich des Erhalts ihrer Identität anlockten. Schon im August 1941 wurde die erste muslimische Partisaneneinheit gegründet.²⁹⁵ Der Grund, warum die Partisanen es bei der Rekrutierung der muslimischen Bevölkerung schwer hatten, war wahrscheinlich ideologischer Natur. Es ist naturgemäß schwer, Menschen die sich in erster Linie religiös definieren davon zu überzeugen, dass im Atheismus die Zukunft liegt. Auf den genauen Kriegsverlauf kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, bedeutend für die Ethnogenese und Nationswerdung der Bosniaken war aber die weitere Verfestigung der Identität der Muslime durch die massenhaften Übergriffe seitens der Četniks auf sie. Innerhalb des Nezavisna Država Hrvatska (NDH-Staat) forderten sie für Bosnien-Herzegowina eine weitgehende Autonomie - auch in der Hoffnung, dieses Ziel zu erreichen, halfen viele Bosniaken beim Aufbau und bei der Rekrutierung der Handschar-Division mit.²⁹⁶ Desweiteren wurde durch den Sieg der Tito-Partisanen deren Sicht auf die Muslime Bosniens für den weiteren Verlauf der Geschichte bedeutend.

²⁹² Malcom, *Historija*, 253.

²⁹³ George Lepre, *Himmler's Bosnian Division. The Waffen-SS Handschar Division 1943-1945*, Atglen 1997, 138-139.

²⁹⁴ Ebda., 252f., 265-275.

²⁹⁵ Atif Purivatra, *Nacionalni i politički razvitak Muslimana*, Sarajevo 1970, 112.

²⁹⁶ Džaja, *Jugoslavismus*, 234.

2.7. Das zweite Jugoslawien

2.7.1. Der lange Weg zur Anerkennung

Die Partisanen waren sich uneinig über den ethnischen und nationalen Status der Muslime Bosniens wie auch über den politischen Status Bosnien-Herzegowinas im neuen Jugoslawien. Letztlich setzte sich jene Seite durch, die aus Bosnien-Herzegowina eine eigene Volksrepublik innerhalb des jugoslawischen Staates machen wollte, deren Charakter „weder serbisch, noch kroatisch, noch muslimisch, sondern gleichermaßen serbisch, muslimisch und kroatisch“ war.²⁹⁷ Mit diesem Programm gewann die Partisanen-Bewegung im Laufe des Krieges immer mehr Muslime, die in diesem die Eigenständigkeit Bosniens gewahrt sahen. Die Grenzen Bosniens aus der österreich-ungarischen Zeit wurden nach dem Zweiten Weltkrieg wiederhergestellt. Interessant zu verfolgen ist der Wandel der Bezeichnungen der Optionen, die der muslimischen Bevölkerung Bosniens bei den Volkszählungen im kommunistischen Jugoslawien zur Verfügung standen. Sie zeugen noch von den Auseinandersetzungen innerhalb der Kommunistischen Partei um den Status der Muslime: 1948 konnten sie sich als „Serben-Muslime“, „Kroaten-Muslime“ oder „Muslim (national) unentschieden“ deklarieren. Das zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt noch die Meinung vorherrschte, dass die Muslime keine eigene Nation darstellten, sondern sich noch zum Kroaten- oder Serbentum bekennen würden.²⁹⁸ In der Hochphase des integrativen Jugoslawismus in den 1950er Jahren, nach dem Bruch Titos mit Stalin und mit dem „Föderalismus sowjetischen Typs“ verschwand die Möglichkeit sich als „unentschiedener Muslim“ zu bezeichnen, statt dessen wurde 1953 die Kategorie „Jugoslawe (national) unentschieden“ eingeführt. Moša Pijade (1890-1957) ein enger Vertrauter von Tito begründete dies damit, dass er der Meinung war, dass die Bezeichnung „Muslim“ eine reine religiöse Unterscheidung darstellte und keinerlei Beziehung zur Frage der Nationalität hatte. Die Hoffnung bestand wie es der Belgrader Ethnologe Milenko Filipović (1902-1969) ausdrückte, "dass die serbokroatischen

²⁹⁷ Aus der Resolution des ZAVNOBiH („Antifaschistischer Landesrat der Volksbefreiung von Bosnien-Herzegowina“) vom 25-26. November 1943 in Mrkonjić Grad. Zit. nach Džaja, Jugoslawismus, 211.

²⁹⁸ Wolfgang Höpken, Die jugoslawischen Kommunisten und die bosnischen Muslime, in: Andreas Kappeler (Hg.), Die Muslime in der Sowjetunion und Jugoslawien. Identität – Politik – Widerstand, Nationalitäten und Regionalprobleme in Osteuropa 3, Köln 1989, 181-210, hier 195.

Mohammedaner keine abgesonderte Gruppe mehr darstellen werden, sondern es nur noch nationalbewußte mohammedanische Serben und Kroaten geben wird.“²⁹⁹ Die Muslime jedoch nutzten vornehmlich diese unentschiedenen Optionen, das Bekenntnis zum Serbismus oder Kroatismus blieb sehr gering. Der integrative (und sozialistisch konnotierte) Jugoslawismus wurde aber nicht lange offensiv propagiert, offenbar sah Tito darin keine große Zukunft.³⁰⁰ Lieber verstand er sich als Bändiger der verschiedenen Nationen in einem gemeinsamen Haus Jugoslawien, er setzte eher auf Staatspatriotismus denn auf die Schaffung einer einzigen neuen Nation, die die verschiedenen existierenden Nationen ablösen sollte. Es ist auch äußerst fraglich, ob die Verfolgung dieses Zieles zu den gewünschten Ergebnissen geführt hätte, denn wahrscheinlich waren die Volkszugehörigkeiten auch in der Breite der Massen, insbesondere der Serben und Kroaten, schon zu tief verankert, als dass ein solches Programm von oben in diesem Punkt noch etwas bewirken hätte können.³⁰¹

Die Kommunisten waren generell sehr ‚großzügig‘ im Anerkennen von umstrittenen Nationen: So wurde noch vor dem Krieg der „Kampf für Gleichberechtigung und Selbstbestimmung [...] des montenegrinischen Volkes“ gefordert. Auch bei den Montenegrinern selbst ist der nationale Status bis heute umstritten und eine große Minderheit unter ihnen sieht sich als Serben an.³⁰²

So gelangten dann auch die Muslime langsam zur Anerkennung ihrer eigenen Nationalität, wiewohl selbst in ihren eigenen Reihen dieses Konzept noch nicht völlig unumstritten war. 1961 wurde bei der Volkszählung die seltsam klingende Kategorie „Muslim im ethnischen Sinne“ eingeführt. Die Ausführungsbestimmungen zur dieser Volkszählung lassen auf Komplikationen schließen, die die Kommunistische Partei bei der Trennung der ethnischen und religiösen Komponenten hatte. Als Muslime sollte sich nur „jene Personen jugoslawischer Herkunft eintragen, die sich als Muslime im Sinne ethnischer Zugehörigkeit fühlten. Nicht jedoch die Angehörigen der jugoslawischen Minderheiten, wie die Albaner oder Türken. Dies galt auch ausdrücklich für die Kroaten, Serben und Mazedonier, da all diese anderen Gruppierungen nur dem religiösen Bekenntnis nach Muslime seien.“³⁰³ 1963 wurde die Gleichberechtigung der „Serben,

²⁹⁹ Ebda.,

³⁰⁰ Džaja, Jugoslawismus, 211.

³⁰¹ Džaja, Jugoslawismus, 235-246.

³⁰² Beschluss der Kommunistischen Partei Jugoslawiens 1940, zit. nach Džaja, Jugoslawismus, 82.

³⁰³ Atif Purivatra, Nacionalni aspekt popisa stanovništva u 1971. godini., Sarajevo 1971, 15.

Muslime und Kroaten“ in die Präambel der Verfassung Bosnien-Herzegowinas aufgenommen. Zugleich wurde auch das Staatswappen umgewandelt, das bisher fünf Fackeln zeigte, die die verschiedenen konstitutiven Völker Jugoslawiens (Slowenen, Kroaten, Serben, Montenegriner und Mazedonier) symbolisierten – eine sechste Fackel für die Muslime kam hinzu. Diese Erweiterung des Wappens wurde jedoch auch anders gedeutet. In dieser Interpretation symbolisierten die Fackeln nicht die Völker Jugoslawiens sondern die Republiken. Die sechste Fackel sollte demnach nicht die Muslime, sondern Bosnien-Herzegowina darstellen.³⁰⁴ Auch die Etikettierung als Nation wurde sorgsam vermieden. Der IV. Kongress sah "vom formalen Standpunkt aus die Frage der nationalen Zugehörigkeit der Muslime gelöst und von der Tagesordnung gestrichen, in dem wir die Muslime als Volk, beziehungsweise als ethnische Gruppe völlig mit den anderen Völkern gleichgestellt haben.“³⁰⁵ Es sollte jedoch noch zwei weitere Jahre dauern, bis die Muslime vom Zentralkomitee Bosniens als Ethnos bestätigt wurden. In dieser Zeit kam auch eine Debatte über die Benennung – Bosniaken oder Muslime? – auf, in der sich die Befürworter eines Bosniakismus, die unter den Muslimen zahlreicher geworden waren, nicht durchsetzen konnten. Heraus kam dabei die letztlich gültige Bezeichnung, die bis zum Ende Jugoslawiens verwendet wurde: Muslim im nationalen Sinne. Ab 1968 stand sie bei Volkszählungen zur Auswahl und sie wurde von den Muslimen weit überwiegend den anderen Alternativen, zu denen weiterhin der Jugoslawismus gehörte, bevorzugt. Es zeichneten sich jetzt auch Tendenzen unter den Muslimen ab, sich als das Hauptvolk Bosnien-Herzegowinas zu bezeichnen, die allerdings keine verfassungsrechtlichen Konsequenzen nach sich zogen. Im Nachhinein bezeichnete es der bekannte jugoslawische Dissident Milovan Đilas (1911-1995) kurz vor seinem Tod 1994 als Fehler, dass die Kommunisten nicht versucht hatten, ein überkonfessionellen Bosniakismus zu fördern.³⁰⁶

2.7.2 Wechselhafte Politik der Kommunisten

³⁰⁴ Izet Šabotić, Nacionalno pitanje Bošnjaka – Muslimana u projekcijama komunističke partije/saveza komunista Jugoslavije, in Husnija Kamberović (Hg.), Identitet Bosne i Hercegovine kroz historiju 2, Sarajevo 2011, 127-154, hier 144.

³⁰⁵ Höpken, Die jugoslawischen Kommunisten, 198.

³⁰⁶ Wolfgang Libal, Bosnier – Bosniaken – Muslime, in: Europäische Rundschau 26/1, Wien 1998, 79-85, hier 85.

Die Gründe für die Verfestigung der muslimischen Identität sind zu großen Teilen in der gewandelten Religionspolitik im Jugoslawien zur Zeit Titos zu finden: Nach einer antireligiösen Phase bis zum Bruch mit Stalin 1948, in der islamische Einrichtungen wie Derwisch-Orden, Scharia-Gerichte und Koranschulen geschlossen wurden, gar die Verschleierung der Frauen verboten wurde, kam es danach zu einer Art Aussöhnung - nicht zuletzt aufgrund der neuen weltpolitischen Situation Jugoslawiens als Leader der „blockfreien Staaten“, zu denen hauptsächlich islamische Staaten gehörten. Ebenso gehörte die titoistische Variante des „divide et impera“ unter den Völkern Jugoslawiens zu den Gründen, warum der Islam eine „euphorische Periode“, eine „religiöse, politische und kulturelle Renaissance“ erlebte.³⁰⁷ Denn der kroatisch-serbische Gegensatz blieb auch ein Hauptproblem in der Politik Jugoslawiens während der Titozeit. Ein muslimisch dominiertes Bosnien stützte demnach die zentrale Parteiorganisation sowohl gegen die nationalistischen Elemente der Serben wie auch der Kroaten. Diese Rechnung ging auf, denn Bosnien stellte sich immer unmissverständlich an die Seite Titos bei seinen Aktionen gegen die serbische und kroatische Parteiführung.³⁰⁸ Nach der islamischen Revolution im Iran 1979 und dem Tod des Übervaters Tito 1980 setzte wieder eine antiislamische Kampagne ein, die allerdings nicht die abermaliger Schließung islamischer Einrichtungen zur Folge hatte, sondern Verurteilungen von mehreren „radikalen“ Muslimen aufgrund diverser Veröffentlichungen politischen Inhalts zu Gefängnisstrafen von bis zu 15 Jahren.³⁰⁹ Interessanterweise spielten alle Angeklagten des „Prozesses von Sarajewo“ in den 90er Jahren herausragende Rollen bei der Konstituierung des Staates Bosnien. Der bekannteste unter ihnen war Alija Izetbegović (1925-2003), der spätere Präsident Bosniens. Eine weitere nicht zu unterschätzende Rolle bei der Nationsbildung spielte das ausgeklügelte Proporzsystem Jugoslawiens, das die Volkszählungen zu einer Art politischer Wahl machte, aufgrund derer die Machtverhältnisse austariert wurden. Auf diese Weise wurden die unterschiedlichen nationalen Bekenntnisse zementiert, denn es wurde ein Anreiz geschaffen, die verschiedenen Nationalitäten beizubehalten und die Volkszugehörigkeit über die Staatsbürgerschaft zu stellen.³¹⁰

³⁰⁷ Džaja, Jugoslawismus, 222.

³⁰⁸ Wolfgang Höpken, Die jugoslawischen Kommunisten, 200.

³⁰⁹ Raiko Danilović, Sarajevski Proces, Tuzla 2006, 225-230.

³¹⁰ Norbert Mappes-Niediek, Die Ethno-Falle, Berlin 2005, 24-28, 63-75.

Jugoslawien selbst zerfiel nach dem Tod Titos zusehends. Das Bekenntnis zum Jugoslawismus blieb gering, am höchsten war die Zustimmung zu ihm noch in den Großstädten Bosniens, wo es zu einer verhältnismäßig hohen Anzahl an Mischehen kam. Aber die Völker Jugoslawiens konnten nun zunehmend freier ihre Forderungen nach vollständiger nationaler Souveränität vorbringen.³¹¹ Forderungen, für die viele Kroaten noch 1971 während des „Kroatischen Frühlings“ verurteilt wurden, obwohl die jugoslawische Verfassung theoretisch die Möglichkeit der Abspaltung einzelner Republiken vorsah, ohne jedoch das genaue Verfahren dafür zu beschreiben.³¹² Dadurch, dass die Verfassung Jugoslawiens zunehmend auf die Person Titos zugeschnitten worden war, konnte sich nach seinem Tod 1980 nur noch ein staatsrechtliches Provisorium an das nächste anschließen und im Kosovo brach unmittelbar nach seinem Hinscheiden Gewalt aus. Den Todesstoß versetzten Jugoslawien dann die zunehmende wirtschaftliche Not und die Dynamik, die durch den Zerfall des Ostblocks in Gang gesetzt wurde. Die enormen wirtschaftlichen Unterschiede innerhalb Jugoslawiens zeigen folgende Zahlen über die offizielle Arbeitslosigkeit der frühen 1980er Jahren auf: Slowenien 1,3 Prozent, Kroatien 5,2 Prozent, Vojvodina (Nord-Serbien) 12,4 Prozent, Bosnien-Herzegowina 15,9 Prozent, Makedonien 21,5 Prozent, Kosovo 27,3 Prozent.³¹³ An den Transferleistungen Sloweniens und Kroatiens für die armen Gebiete Jugoslawiens und vor allem an der Beschneidung der Rechte der Serben in Kroatien sowie an der großserbischen Propaganda unter Tolerierung Slobodan Miloševićs (1941-2006) entzündete sich dann der Flächenbrand, der zum einzigen Krieg auf dem europäischen Kontinent nach Ende des Zweiten Weltkrieges führen sollte. Über das Erste und Zweite Jugoslawien urteilt Džaja, dass sie „ideologische Projekte waren, die nicht auf einem überprüften Konsens der Bevölkerung basierten, sondern mit überwiegend repressiven Methoden errichtet und am Leben gehalten wurden.“³¹⁴

2.8 Die letzte Phase – Bosnien-Herzegowina in den 1990er Jahren

³¹¹ Džaja, Jugoslawismus, 269.

³¹² Ebda., 141-148.

³¹³ Ebda., 153.

³¹⁴ Ebda., 157.

Nach den Unabhängigkeitserklärungen Kroatiens und Sloweniens im Juni 1991, die mit überwältigenden Zustimmungsraten in vorausgegangenen Volksabstimmungen begründet wurden, kam es im Februar 1992 auch zu einem Referendum in Bosnien, das unter dem Boykott der bosnischen Serben und unter dem Eindruck des bereits ausgebrochenen Krieges in Kroatien stattfand. Eine deutliche Mehrheit von über 99,4 Prozent stimmte unter diesen Umständen für die Unabhängigkeit, statt für einen Verbleib beim nunmehr großserbischen Jugoslawien.³¹⁵ Serbien seinerseits reagierte bereits im Januar 1992 auf die neue politische Lage mit der Gründung der „Republika Srpska“ innerhalb Bosniens, ebenfalls auf der Grundlage eines eigenen Referendums, parallel zu dem Vorgehen der Serben in Kroatien 1990/1991. Das weitere Schicksal Bosniens sollte sich nun in einem dreijährigen Krieg entscheiden.³¹⁶

Zu Beginn des Krieges traten die Kroaten und Bosniaken aus der gemeinsamen jugoslawischen Armee (JNA) aus; die Ressourcen dieser Streitkräfte gingen praktisch in serbische Hände über. Der Staat sollte noch bis 2002 Jugoslawien heißen, wurde aber praktisch ein Großserbien und unterstützte die serbischen Tschetniks und Freischärler, die in Kroatien und Bosnien serbische Republiken gründeten, nach Kräften, auch wenn die „Jugoslawische Volksarmee“ (JNA) selbst nicht offiziell in den Krieg eintrat. Faktisch jedoch unterstanden die bosnisch-serbische Armee dem Generalstab in Belgrad und nicht der Regierung in Pale.³¹⁷ Im Krieg kam es selten zu offenen Feldschlachten, in der Regel wurden wehrlose Zivilisten nach den Prinzipien der „ethnischen Säuberung“ umgebracht, vertrieben oder in Lager interniert.³¹⁸ Dies geschah nicht nur serbischerseits, sondern auch durch Kroaten und Bosniaken, wenn auch in wesentlich geringerem Ausmaß. Die Kroaten in Bosnien-Herzegowina gründeten ihrerseits die Republik „Herceg-Bosna“, in den Gebieten nahe der kroatischen Grenze. Sie sollte später einem Großkroatien angeschlossen werden, dazu kam es aufgrund der späteren Ereignisse und des internationalen Drucks nicht. Mittendrin standen die Bosniaken und die wenigen bosnisch-kroatischen und bosnisch-serbischen Anhänger eines bosnisch-herzegowinischen Staates. Die Regierung der Republik Bosnien-Herzegowina gründete ihre eigene, schlecht ausgerüstete Armee, die in der Folgezeit versuchte, den Staat zu

³¹⁵ Marie-Janine Calic, *Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina*, Frankfurt am Main 1996, 44.

³¹⁶ Fath-Lihić, *Nationswerdung*, 149-162.

³¹⁷ Calic, *Krieg und Frieden*, 99.

³¹⁸ Ebd., 108-109.

verteidigen.³¹⁹ Dabei waren sie manchmal mit kroatischen Miliz-Einheiten verbündet, vor allem in Nord- und Mittelbosnien.³²⁰ An anderen Fronten kämpften Muslime und Kroaten gegeneinander.³²¹ Je nach Situation kooperierten die drei Kriegsparteien auf verschiedene Weisen miteinander – es gab auch Fälle von bosniakisch-serbischer Zusammenarbeit, aber eben nur regional und zeitlich begrenzt, um den lokal größeren Feind zurückzudrängen. Jede Macht war mehr oder weniger darum bemüht, möglichst große Regionen „ethnisch zu säubern“, um am Ende des Krieges diese Gebiete behalten und beherrschen zu können. Vor dem Krieg war die ethnische Karte Bosniens sehr durchmischt, auch wenn die einzelnen Dörfer meist nur einer Ethnie zugehörig waren, war schon das Nachbardorf sehr oft von einer anderen bewohnt. Es gab nur wenige kleine Regionen, die ausschließlich von einer Nation bewohnt gewesen waren.

Nach den großen Anfangserfolgen der Serben 1992 konnten Kroaten und Bosniaken zunächst das weitere Vordringen aufhalten. Die Fronten erstarrten größtenteils bis 1995, als sich vor allem aufgrund amerikanischer und islamischer Waffenlieferungen an Kroaten und Bosniaken das Materialverhältnis der Armeen ausglich.³²² Nun gingen die anfangs Unterlegenen zur Offensive über und als dann der letzte Waffenstillstand geschlossen wurde, hatten sie längst das Übergewicht und hätten im Falle einer Kriegsführung die Republika Srpska vermutlich ebenso zerschlagen, wie die serbischen Republiken in Kroatien tatsächlich zerschlagen worden waren. Aber die plötzliche, echte Verhandlungsbereitschaft der Serben zusammen mit dem internationalen Druck, den Krieg zu beenden, führte zum Vertrag von Dayton 1995, der bis heute die Verhältnisse in Bosnien regelt und der Republika Srpska ihre Existenzberechtigung gibt - ebenso wie der anderen sogenannten *Entität* Bosniens, der ‚Federacija Bosna i Hercegovina‘, in der Kroaten und Muslime in zehn verschiedenen Kantonen leben, die über beachtliche Kompetenzen verfügen.³²³

Die Opfer des Bosnienkrieges wurden 2007 vom Research and Documentation Center (RDC) in Sarajevo, einer Nicht-Regierungs-Organisation, die vom norwegischen Außenministerium finanziert wird, auf mindestens 97.000 Menschen beziffert, davon waren ungefähr 59 Prozent Soldaten und 41 Prozent Zivilisten. 65,9 Prozent der getöteten

³¹⁹ Ebda., 100.

³²⁰ Ebda., 105.

³²¹ Ebda., 107.

³²² Ebda., 101f.

³²³ Vgl. Kasim I. Begić, *Bosna i Hercegovina. Od Vanceove Misije do Daytonskog Sporazuma*, Sarajevo 1997, 297-302.

Soldaten und 83,3 Prozent der Zivilisten waren bosnische Muslime. Bei den bosnischen Serben beträgt dieses Verhältnis 25,6 zu 10,3 Prozent, bei den Kroaten 8 zu 5,5 Prozent.³²⁴ Die Nationswerdung der Bosniaken hat in diesen Jahren ihren Abschluß gefunden. Eingeleitet in den 1980er Jahren, durch Vertreter wie z. B. Alija Izetbegović, den späteren bosnischen Präsidenten, die den Bosniakismus nun definitiv auf die bosnischen Muslime beschränkten, ist durch die kriegerischen Ereignisse der frühen 1990er die Entwicklung bei einem Punkt angelangt, an dem die Nationswerdung nicht mehr zweifelhaft ist. Gab es Anfang der 1980er Jahre noch die Möglichkeit, sich zum Jugoslawismus zu bekennen, von der wahrscheinlich ein guter Teil der Muslime Gebrauch gemacht hatte, ist mit dem Ende Jugoslawiens dieser Prozess abgebrochen.³²⁵ Die Bezeichnung für die Muslime ist unter ihnen selbst nicht mehr umstritten: Nach Änderungen der bosnischen Verfassung von 1994 lautet sie ganz eindeutig Bosniaken. Und mit diesem Bosniakismus ist nicht „ein integraler, alle drei bosnischen Konfessionen umspannender Bosniakismus zu verstehen“, sondern es beinhaltet „eine klar zu unterscheidende muslimische Komponente“, wie es Izetbegović in einem Interview am 7. Juli 1990 formulierte.³²⁶

3. Zusammenfassende Betrachtungen

Der Beginn und der Abschluß der Ethnogenese und der Nationswerdung der Bosniaken kann an verschiedenen Zeitpunkten festgemacht werden. Nach der in dieser Arbeit

³²⁴ Michael Mertens, Das bosnische Totenbuch, in: *F.A.Z.*, Frankfurt am Main 22.06.2007 (Nr. 142), 3.

³²⁵ Džaja, Jugoslawismus, 242.

³²⁶ Ebda., 243.

verwendeten Terminologie kann als erste Voraussetzung der Ethnogenese die Konversion vieler Bosnier zum Islam betrachtet werden. Durch die bedingte Emanzipation dieser bosnischen Muslime innerhalb des Osmanischen Reichs, also durch die Forderung nach Autonomie, entstanden die Anfänge eines eigenen bosnisch-muslimischen Selbstbewußtseins³²⁷, das sich durch die Okkupation/Annexion Österreich-Ungarns und die Trennung aus dem bisherigen politischen und religiösen Rahmen des Osmanischen Reiches verfestigte. Doch bis zum Auftreten der modernen Nationalismen hatte es noch eine Chance auf ein gemeinsamen Bosniakismus gegeben, dessen Aussichten jedoch aufgrund der vorhandenen tiefen konfessionellen Gräben, hervorgerufen durch das Millet-System der Osmanen, gering waren. Nach 1800 wendeten sich die Katholiken und vor allem die Orthodoxen Bosniens wie selbstverständlich den neuen Nationalbewegungen zu und ließen somit allein die Muslime als national unentschiedenes Element in Bosnien zurück, deren muslimisches Weltbild noch nicht die Trennung zwischen Politik und Religion kannte und die sich nach dem Osmanischen Reich zurücksehnten, in dem die *umma* keine Nation kannte.³²⁸ Konfrontiert mit der neuen Zeit, entwickelten die Muslime in der Zeit zwischen 1878 und 1990 eine in sich geschlossene Ethnogenie, die derjenigen der Serben und der Kroaten in nichts nachstehen sollte – vermieden wurde die Benennung der Tatsache, dass die Ethnogenese der Bosniaken erst durch die Konversion zum Islam ermöglicht wurde und sie ein „jüngeres“ Volk als ihre Nachbarn waren. Stattdessen wurden die mittelalterlichen Traditionen zurechtgebogen und die Bogumilen, im mittelalterlichen Bosnien vermutlich eine kleine Sekte ohne nennenswerte Anhängerschaft, zu den Ahnen der heutigen Bosniaken erklärt, die aufgrund einer angeblichen Nähe zum Islam zu diesem hin konvertierten, als hätten sie nur darauf gewartet. Bosnische Kroaten und Serben sind in diesem Weltbild entweder Zugewanderte oder Abtrünnige, also vom Glauben Abgefallene. So ergibt sich die Legitimation der Bosniaken, das „Hauptvolk“ Bosniens zu sein und der Wunsch nach einem bosniakischen Nationalstaat.³²⁹

³²⁷ Ahmed S. Aličić, Pokret, 31.

³²⁸ Filandra, Bošnjačka, 14.

³²⁹ Vgl. Jochen Raecke, „Bosniaken waschen sich täglich, Serben werden nur zweimal ins Wasser getaucht, zur Taufe und zur Beerdigung.“ Zu einem Versuch der Konstruktion einer nationalen Identität der bosnischen Muslime auf Kosten "der anderen", in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 110, Siegen 1998, 23-40. Raecke untersucht die Sicht von Adil Zulfikarpašić (1921-2008), eines Exil-Bosniers und Dissidenten, der 1965 in Zürich das Bosnische Institut gründete, das sich 1988 in Bosniaken-Institut umbenannte. Zeit seines Lebens setzte er sich für eine eigene nationale Identität der Bosniaken ein und schloss dabei im Gegensatz zu Izetbegović auch Katholiken und Orthodoxe mit ein, allerdings sah er die Muslime als die eigentlichen und „unverfälschten“ Bosniaken an.

Noch in Zeiten des Ersten Jugoslawiens war eine solche Sicht wenig bis gar nicht verbreitet, der Islam selbst war viel eher der Identifikator und so bestand noch lange die Möglichkeit, dass sich die Muslime zur serbischen, kroatischen oder jugoslawischen Nation zugehörig fühlen konnten. Die Ethnogenese im Sinne der Arbeitsdefinition dürfte spätestens nach der österreichisch-ungarischen Okkupation bereits weitgehend abgeschlossen gewesen sein. Auch bei einem Bekenntnis zu der einen oder anderen Nation würden aufgrund der hohen Identifikation mit dem Islam und der großen Unterschiede zwischen Islam und Christentum die bosnischen Muslime eine eigene Ethnie bilden. Diese hätte sich allerdings in der Folgezeit auch irgendwann wieder auflösen können, wenn der Faktor Religion in den Köpfen der Bevölkerung nicht mehr entsprechend groß gewesen wäre. Die Nationswerdung der Bosniaken ist hingegen viel später erfolgt, die frühen Anfänge einmal außer Acht gelassen, setzte sich das Konzept des modernen Bosniakismus bei den einfachen Menschen erst kurz vor oder im Bosnienkrieg fest, erst jetzt konnte es auch frei propagiert werden. Über die Zwischenstufe „Muslime im nationalen Sinne“ kam es zur Bezeichnung „Bosniaken“. Dieser Name ist natürlich bis heute bei den anderen Konfessionen in Bosnien umstritten, beinhaltet er doch bereits den Anspruch, das Hauptvolk zu sein.

Sprachlich und der Abstammung nach, sowie von den nichtreligiösen Traditionen her, bedarf es jedenfalls keines großen Vorstellungsvermögens, um eine andere Ethnogenese und Nationswerdung für möglich zu halten. Doch aufgrund der historischen Kontingenzen, die in der vorliegenden Arbeit zu analysieren versucht wurden, entwickelten sich diese Vorgänge zur aktuellen Situation hin. Momentan bleibt der Zustand Bosniens ungewiss und es scheint, dass nur äußerer Druck das Gebilde des Vertrages von Dayton zusammenhält. Wie will man aber auf Dauer einen Staat zusammenhalten, der demokratisch verfasst sein soll, dessen Bewohner aber nicht in diesem Staat leben wollen? Mit Robert Spaemann kann man da nur darauf hinweisen, dass „abstrakte Mehrheitsregime Homogenität der Bevölkerung voraussetzen und dass nur Proporzsysteme das Zusammenleben von Kommunitäten ermöglichen, deren Identität stärker ist als die der gemeinsamen Staatsbürgerschaft.“³³⁰ Ergänzen sollte man dazu noch, dass diese Proporzsysteme nur kurzzeitig stabil waren, wie das Paradebeispiel Tito-

³³⁰ Robert Spaemann, Grenzen: zur ethischen Dimension des Handelns, Stuttgart 2001, 530.

Jugoslawiens verdeutlicht, dass das Proporzsystem zwar geradezu perfektioniert hatte, gerade dadurch aber die Ethnisierung der Bevölkerung förderte.

Quellen- und Literatur- und Internetquellenverzeichnis

Quellenverzeichnis

Unedierte Quellen

Arhiv Bosne i Hercegovine:

Zajedničko ministarstvo finansija-Odjeljenje za Bosnu i Hercegovinu.

Expeditnr: 10724. Kiste 1

Expeditnr: 10724. Kiste 3

Expeditnr: 10724. Kiste 9

Literaturverzeichnis

Ahmed S. Aličić, Pokret za autonomiju Bosne Od 1831 Do 1832 Godine, Sarajevo 1996.

Nijaz Alispahić, Zmaj od Bosne, Sarajevo 1987.

Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation, Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt/Main 2005.

Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, Frankfurt/Main 1992.

Anto Babić, Srednjovjekovna bosanska država, Enciklopedija Jugoslavije, 2., Zagreb 1982.

Mehmedalija Bojić, Historija Bosne i Bošnjaka, Sarajevo 2001.

Veit-Michael Bader, Rassismus, Ethnizität, Bürgerschaft. Soziologische und philosophische Überlegungen, Münster 1995.

Ivo Banac, Nacionalno Pitanje u Jugoslaviji, Zagreb 1984.

Fredrik Barth, Ethnic Groups and Boundaries. On the Organisation of Culture Difference, London 1969.

Heinz Bellen, Grundzüge der römischen Geschichte 3. Die Spätantike von Constantin bis Justinian, Darmstadt 2003.

Kasim I. Begić, *Bosna i Hercegovina. Od Vanceove Misije do Daytonskog Sporazuma*, Sarajevo 1997.

Zvonimir Bernwald, *Muslime in der Waffen-SS. Erinnerungen an die bosnische Division Handžar (1943-1945)*, Graz 2012.

Florian Biber, *Bosnien-Herzegowina und der Libanon im Vergleich. Historische Entwicklung und Politisches System vor dem Bürgerkrieg*, Pforzheim 1999.

Peter Burke, *Küchenlatein. Sprache und Umgangssprache in der frühen Neuzeit*, Berlin 1989.

Dietrich Busse, *Historische Semantik. Analyse eines Programms*, Stuttgart 1987.

Marie-Janine Calic, *Krieg und Frieden in Bosnien-Hercegovina*, Frankfurt am Main 1996.

Smail Čekić, *Genocid nad Bošnjacima u drugom svjetskom ratu*, Sarajevo 1996.

Werner Conze, *Ethnogenese und Nationsbildung – Ostmitteleuropa als Beispiel*, in: *Studien zur Ethnogenese Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften* (Hg.), Opladen 1985.

Sanda Cudic, *Multikulturalität und Multikulturalismus in Bosnien-Herzegowina. Eine Fallstudie zu Herausbildung, Bedeutung und Regulierung kollektiver Identität in Bosnien-Herzegowina*, Frankfurt/Main 2001.

Raiko Danilović, *Sarajevski Proces*, Tuzla 2006.

Dženan Dautović, *Crkva Bosanska: Moderni Historiografski Tokovi, Rasprave i Kontroverze (2005-2015)*, in: *Historijska traganja* 15, Sarajevo 2015. 127-160.

Dragoljub Dragojlović, *Kristijani i jeretička crkva bosanska*; Beograd 1987.

Srećko M. Džaja, *Hrvatska kulturološka sastavnica Bosne i Hercegovine*, in *Bosna Franciscana* 23/42, Sarajevo 2015, 287-296

Srećko M. Džaja, *Post scriptum o Lovrenovićeveu poimanju pučke kulture u Bosni i Hercegovini*, in: *Bosna Franciscana* 23/42, Sarajevo 2015, 301-303

Srećko M. Džaja, Die "Bosnische Kirche" und das Islamisierungsproblem Bosniens und der Herzegowina in den Forschungen nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1978.

Srećko M. Džaja, Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina. München 1984.

Srećko M. Džaja, Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878 – 1918), München 1994.

Srećko M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus (1918 – 1991), München 2002.

Srećko M. Džaja, Bosanska povijesna stvarnost i njezini mitološki odrazi, in: Husnija Kamberović (Hg.), Historiski Mitovi na Balkanu, Zbornik Radova, Sarajevo 2003, 39-66.

Davor Dukić, Illyrozentrismus: ein verborgenes Konzept, in: Konzepte des Slawischen 29, Leipzig 2016, 251-264.

Erik Erikson, Identität und Lebenszyklus, Frankfurt/Main 1966.

Mišo Ešić, Zašto je zabranjen bosanski jezik, Tuzla 2017.

Annette Monika Fath-Lihić, Nationswerdung zwischen innerer Zerrissenheit und äußerem Druck. Die bosnischen Muslime auf dem Weg vom ethnischen Bewußtsein zur nationalen Identität, Mannheim 2007.

Šaćir Filandra, Bošnjачka Politika u XX. Stoljeću, Sarajevo 1998

Šaćir Filandra, Religija protiv Nacije; Godišnjak Bošnjачke zajednice kulture, Preporod 1, Sarajevo 2008, 21-26

Šaćir Filandra, Redescribing Memory: Contributions to Bosniak Search of New Identity Bosnian Studies, in: Journal for research of Bosnian thought and culture Bd. 3, Sarajevo 2009, 18 – 27.

Šaćir Filandra, "Putokaz" i nacionalnost Bošnjaka, in: DIWAN 10/4 ; Sarajevo 2007, 185-189.

Muhamed Filipović, Historija bosanske duhovnosti I-IV, Sarajevo 2006

John Fine, *The Bosnian Church*. London 2007

Armina Galijaš, *Bosnien-Herzegowina - Lost in Transition*, in: Iskra Schwarz - Arnold Suppan (Hgg.) *Quo vadis EU?*, Wien 2008, 413-434.

Erving Goffman, *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, München 2003

Mirjana Gross, *Izvorno Pravaštvo. Ideologija agitacija pokret*, Zagreb 2000.

Muhamed Hadžijahić, *Die Anfänge der nationalen Entwicklung in Bosnien und in der Herzegowina*, in: *Südost-Forschungen* Bd. 21, München 1962, 168 – 193.

Muhamed Hadžijahić, *Od tradicije do identiteta. Geneza nacionalnog pitanja bosanskih muslimana*, Sarajevo 1974.

Muhamed Hažijahić, *Porijeklo bosanskih Muslimana*, Sarajevo 1990.

Hermann Hinterstoisser, *Uniformierung der bosnisch-herzegowinischen Truppen*, in: Christoph Neumayer und Erwin A. Schmidl (Hgg.), *Des Kaisers Bosniaken. Die bosnisch-herzegowinischen Truppen in der k.u.k. Armee*, Wien 2008, 188-219.

Eric Hobsbawm, *Izmišljanje tradicije, kultura pamćenja i historia*, Zagreb 2006.

Wolfgang Höpken, *Die jugoslawischen Kommunisten und die bosnischen Muslime*, in: Andreas Kappeler (Hg.), *Die Muslime in der Sowjetunion und Jugoslawien. Identität Politik Widerstand, Nationalitäten und Regionalprobleme in Osteuropa* 3, Köln 1989, 181-210.

Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München/Wien 1996.

Nedžad Ibrišimović, *Zmaj od Bosne*, Sarajevo 1980.

Ekmeleddin Ihsanoglu, *Historija Osmanske Države i Civilizacije*, Sarajevo 2004

Enver Imamović, *Porijeklo i pripadnost stanovništva Bosne i Hercegovine*, Sarajevo 1998.

Enver Imamović, Bosna i Hercegovina Od Najstarijih Vremena Do Kraja Drugog Sv Rata, Sarajevo 1998.

Mustafa Imamović, Historija Bošnjaka, Sarajevo 1996.

Imamović, Mustafa: Bosanski etnos: identitet i ime, Prilozi 32, Sarajevo 2003, 315-329.

Gunther Ipsen, Wachstum und Gliederung der Bevölkerung Jugoslawiens, in: Werner Markert (Hg.), Osteuropa-Handbuch: Jugoslawien, Bd. 1, Köln 1954.

Friedrich Jäger, Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfaden ihrer Geschichte, Frankfurt/Main u.a. 2001.

Benjamin Jörissen, George Herbert Mead: Geist, Identität und Gesellschaft aus der Perspektive des Sozialbehaviorismus, in: Benjamin Jörissen u. Jörg Zirfas (Hg.), Schlüsselwerke der Identitätsforschung, Wiesbaden 2010, 87-108.

Dževad Jusbašić, Jezičko pitanje u Austro-Ugarskoj politici u Bosni i Hercegovini pred prvi svjetski rat, Sarajevo 1973.

Dževad Juzbašić, Nacionalno-Politički odnosi u bosanskohercegovačkom Saboru i jezičko Pitanje 1910-1914, Sarajevo 1999.

Azem Kožar, Historija Bosne i Hercegovine, Tuzla 2007.

Köbler, Reinhart u. Tilman Schiel, Ethnizität: Selbstorganisation und Strategie, in: Peripherie: Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt. Ethnizität: Strategie und Tradition 17/67, Münster 1997, 7-28.

John R. Lampe, Yugoslavia as History. Twice There Was a Country. Cambridge 2000.

Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse, Frankfurt/Main 2009.

George Lepre, Himmler's Bosnian Division. The Waffen-SS Handschar Division 1943-1945, Atglen 1997.

Wolfgang Libal, Bosnier – Bosniaken – Muslime, in: Europäische Rundschau 26/1, Wien 1998, 79-85.

Ivo Lučić, Politička i medijska revizija prošlosti u Bosni i Hercegovini, in: Status. Magazin za političku kulturu i društvena pitanja 11, Sarajevo 2007, 226-237.

Alexander Lopašić, Bosnian Muslims: A Search for Identity, in: Bulletin British Society for Middle Eastern Studies 8/2, Abingdon-on-Thames 1981, 115-125.

Ivan Lovrenović, Kako je, ipak, moguće govoriti o kulturnom identitetu Bosne i Hercegovine (Odgovor na članak Srećka Matka Džaje Hrvatska kultura u Bosni i Hercegovini), in: Bosna Franciscana 23/42, Sarajevo 2015, 297-300

Ivan Lovrenović, Neumjesne diskvalifikacije i zamrzavanje rasprave, in: Bosna Franciscana 23/42, Sarajevo 2015, 305-306

Antun Mayer, Bosna u Ilirsko Doba, in: Dragunovic Krunoslav u.a (Hgg.), Povijest Bosne i Hercegovine. Od najstarijih vremena do godine 1463, Sarajevo 1998, 103-120.

Georg Herbert Mead, Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt/Main 1998.

Vladko Maček, In the struggle for freedom, University Park 1957.

Noel Malcom, Povijest Bosne: kratki pregled, Sarajevo 1995.

Dominik Mandić, Etnička povijest Bosne i Hercegovine, Rim 1967.

Tomislav Markus, Društveni Pogledi Ante Starčevića, in: Časopis za suvremenu povijest 41/3, Zagreb 2009, 827-848.

Zlatko Matijević, Nekoliko primjera nacionalnog i političkog posvajanja Crkve Bosanske u srpsko/srbijanskoj i muslimansko/bošnjačkoj historiografiji (i publicistici) XIX. i XX. stoljeća (Od Petrovića do interneta), in: Husnija Kamberović (Hg.), Fenomen "Kristijani" u srednjovjekovnoj Bosni i Humu, Sarajevo 2005, 335-350.

Norbert Mappes-Niediek, Die Ethno-Falle. Berlin 2005.

Ahmed Muradbegović, Husein-beg Gradašćević, Sarajevo 1942

Wilhelm Mühlmann, Rassen, Ethnien, Kulturen. Neuwied und Berlin 1964.

Wilhelm E. Mühlmann, Ethnogenie und Ethnogenese. Theoretisch-ethnologische und ideologiekritische Studie, in: Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften (Hg.), Studien zur Ethnogenese 72, Opladen 1985, 9-27.

Ševko Omerbašić, Islam i muslimani u Hrvatskoj, Zagreb 1999.

Markus Osterrieder, Von der Sakralgemeinschaft zur modernen Nation. Die Entstehung eines Nationalbewußtseins unter Russen, Ukrainern und Weißruthenen im Lichte der Thesen Benedict Andersons, in: Eva Schmidt-Hartmann (Hg.), Formen des nationalen Bewußtseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien, München 1994, 197-232,

Günter Paier, Menschen im Übergang. Österreichbilder und nationale Identität von Ex- und NeoösterreicherInnen, in: Haller, Max (Hg.), Identität und Nationalstolz der Österreicher: Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen/Herausbildung und Transformation seit 1945. Internationaler Vergleich, Wien 1996, 149-208.

Mitar Papić, Školstvo u Bosni i Hercegovini u vrijeme Austro-Ugarske Okupacije 1878-1918, Sarajevo 1972.

Ibrahim Pašić, Predslavenski korijeni Bošnjaka. Od planine Romanije do istočnih granica rimske provincije Dalmacije; Mostar 2008.

Krsto Pavletić, Bratski Inat, Zagreb 1911.

Božidar Petranović, Bogumili, crkva bosanska i krstjani; Zadar 1867.

Atif Purivatra, Nacionalni i politički razvitak Muslimana, Sarajevo 1970.

Atif Purivatra, Nacionalni aspekt popisa stanovništva u 1971. godini., Sarajevo 1971.

Franjo Rački, Bogumili i Patareni; Rad Jugoslovenske Akademije Znanosti i Umjetnosti, Knjiga VII; Zagreb 1869; S. 84 – 179

Jochen Raecke, „Bosniaken waschen sich täglich, Serben werden nur zweimal ins Wasser getaucht, zur Taufe und zur Beerdigung.“ Zu einem Versuch der Konstruktion einer nationalen

Identität der bosnischen Muslime auf Kosten "der anderen", in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 110, Siegen 1998, 23-40.

Gordan Ravčević, Pavao Ritter Vitezović, Oživjela Hrvatska, in: Senjski zbornik : prilozi za geografiju, etnologiju, gospodarstvo, povijest i kulturu, 24, Senj 1997, 309-314, hier 310.

Enver Redžić, Sto godina muslimanske politike u tezama i kontroverzama istorijske nauke, Sarajevo 2000.

Ulrich Schneckener, Subjektive kollektiver Selbstbestimmung: Ethnien, Nationen, Staaten, in: Peripherie: Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt. Ethnizität: Strategie und Tradition 17/67, Münster 1997 28-45.

Hagen Schölzel, Spielräume der Wissenschaft. Diskursanalyse und Genealogie bei Michel Foucault, in Robert Feustel – Maximilian Schochow (Hgg.), Zwischen Sprachspiel und Methode. Perspektiven der Diskursanalyse, Bielefeld 2010, 17 – 32.

Petra Seifert, Geheime Schriften mittelalterlicher Sekten, Augsburg 1997.

Hugh Seton-Watson, Nations and States. An Enquiry into the Origins of Nations and the Politics of Nationalism, London 1977

Aleksandar Solovjev, Nestanak bogumilstva i islamizacija Bosne, Godišnjak Istoriskog društva Bosne i Hercegovine 1, Sarajevo 1949, 42–79.

Robert Spaemann, Grenzen: zur ethischen Dimension des Handelns, Stuttgart 2001.

Georg Stadtmüller, Geschichte Südosteuropas, Wien 1950.

Leften S. Stavrianos, The Balkans since 1453, New York 1958.

Holm Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens 1918-1980, Stuttgart 1982.

Derviš Sušić, Uhode, Sarajevo 1982.

Bisera Suljić-Boškailo, Goti u Bosni, Tragom pisama Bošnjaka Hitleru, Tuzla 2016.

Izet Šabotić, Nacionalno pitanje Bošnjaka – Muslimana u projekcijama komunističke partije/saveza komunista Jugoslavije, in: Husnija Kamberović (Hg), Identitet Bosne i Hercegovine kroz historiju 2, Sarajevo 2011, 127-154

Sadik Šehić, Zmaj od Bosne; Wuppertal 1994.

Ferdo Šišić, Povijest Hrvata u vrijeme narodnih vladara, Zagreb 1925.

Ante Škegro, Historija Bosne (i Hercegovine) koja to nije, Prilozi 29, Sarajevo 2000, 427.-434.

Ante Škegro, Jesu li bosanski Muslimani, odnosno Bošnjaci, potomci japodskog plemena Posena?, Referat sa znanstvenog skupa "Identitet Like: korijeni i razvitak", Gospić 26. - 29. rujna 2007.

<https://de.scribd.com/document/135873096/Ante-Skegro-Jesu-Li-Bosanski-Muslimani-Odnosno-Bosnjaci-Potomci-Japodskog-Plemena-Posena> (Zugriff 3.3.2018)

Galib Šljivo, Bosna i Hercegovina 1788-1812, Banjaluka 1992.

Galib Šljivo, Bosna i Hercegovina 1827 – 1849, Tešanj 2006.

Galib Šljivo, Bosna i Hercegovina 1849-1853, Banjaluka 1990.

Zrinka Štimac, Die bosnische Kirche. Versuch eines religionswissenschaftlichen Zugangs, Frankfurt am Main 2004.

Richard H.Thompson, Theories of Ethnicity, New York 1989.

Josip Eugen Tomić, Zmaj od Bosne, Zagreb 1898.

Ćiro Truhelka, Bosančica. Prinos bosanskoj paleografiji, in: Glasnik Zemaljskog Museja 1/4, Sarajevo 1889, 65-83.

Ćiro Truhelka, Das mittelalterliche Staats- und Gerichtswesen in Bosnien, in: Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Wien 1907, Bd. 10, 71 – 155.

Pierre L.Van den Berghe, Human Family Systems, Westport 1983.

Pierre L. Van den Berghe, *The Ethnic Phenomenon*, Westport/London 1987.

Michael Walzer, *On Toleration*, New Haven 1997.

John J. Wilkes, *The Illyrians*, Oxford 1992.

Rolf Wörsdörfer, *Krisenherd Adria 1915 - 1955: Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum*, Wien 2004.

Milorad Živančević, *Ilirizam, Povijest Hrvatske Književnosti u sedam Knjiga. Ilirizam Realizam*, 4, Zagreb 1974.

Internetquellenverzeichnis

Cirkularerlass der Landesregierung in Sarajevo vom 6. Juni 1879, Nr. 8876 pol. wegen Errichtung von Elementarschulen, in: *Sammlung der für Bosnien und die Hercegovina erlassenen Gesetze, Verordnungen und Normalweisungen 1878-1880*, Wien 1880.

http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=lbh&datum=1878&page=325&size=45&fbclid=IwAR2WcVqPkoBQH-2z44O_1NPyr6XTI5GM-E7T9k8HmvKdFTgJnvN_2yvbLE (Zugriff 2.2.2018)

Erlass des Gemeinsamen Ministeriums vom 12. September 1879, Nr. 4479 B.H., betreffend den Unterricht in der Landessprache mit Lateinischen Schriftzeichen, in: *Sammlung der für Bosnien und die Hercegovina erlassenen Gesetze, Verordnungen und Normalweisungen 1878-1880*, Wien 1880.

<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=lbh&datum=1878&size=45&page=359&fbclid=IwAR2fExLWzccaI3LGcaTVP1PYsdhG47NMxKYHLOIjaf5aOECzR6M-MBhIGsg> (Zugriff 2.2.2018)

Cirkularerlass der Landesregierung in Sarajevo vom 26. November 1880, Nr. 28132, *Betreffend den Lehrplan der städtischen Volksschulen*, in: *Sammlung der für Bosnien und*

die Hercegovina erlassenen Gesetze, Verordnungen und Normalweisungen 1878-1880,
Wien 1880

http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=lbh&datum=1878&size=45&page=359&fbclid=IwAR0JOinBfDbVe7t1QL_BV4T0vbcAX9PbMcUe6-N3zLwBOZPrn4rbtR1_xFI (Zugriff 2.2.2018)

Abstract

In der vorliegenden Masterarbeit wird die Etnogenese der Bosniaken von der Antike bis zum Vertrag von Dayton untersucht. Als theoretische Grundlage dient das einleitende Kapitel in dem auf die Begriffe und die Theorien der Etnogenese eingegangen wird. In Hauptteil wird an Hand der Bosnisch-Herzegovinischen Geschichte untersucht wie das heutige Bosniakentum entstand, welche historischen Alternativen es gab und inwiefern die Bosniaken erst eine Ethnie und danach eine „verspätete“ Nation wurden. Da die Entwicklung der Bosniaken in Wechselwirkung mit den anderen Ethnien (Serben und Kroaten) Bosnien und Herzegovinas stattfindet, werden auch die Etnogenesen dieser Ethnien beachtet. Im Fokus steht die Interpretation der Geschichte und das damit zusammenhängende identitätsstiftende Element. Ein besonderer Punkt der Arbeit ist die Untersuchung der Mythen und Legenden die ein wichtiger Teil der Identität aller bosnisch-herzegovinischen Ethnien sind. Aus dem Grund werden auch die nationalen Mythen die in Bosnien und Herzegovina ein wichtiger Teil der Identitätsbildung, sind, auch besonders in Auge gefasst. Die Bosniaken sind eine eigenständige bosnische Ethnie die vielleicht, auf Grund der historischen Entwicklung, die in der Arbeit untersucht wird, eine verspätete ethnische Genese als die andern zwei Ethnien Bosniens hatten, jedoch diesen in nichts nachsteht.